# Bericht

des

# Missions-Departements

an die General-Synode

1899.

Als Manuskript gedruckt.

ESK 70

# Bericht

des

# Missions-Departements

an die General-Synode

1899.

Als Manuskript gedruckt.

Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

# Bericht

des

# Militär-Departements

an die General-Synode

1899.

---

Als Manuskript gedruckt.

---

Druck der Buchdruckerei in Herrnhut.

# Vorrede.

Im Blick auf die vielen und für die Zukunft unserer Mission so wichtigen Fragen, welche der General-Synode zur Entscheidung vorliegen werden, erschien es den Brüdern des Missions-Departements Pflicht, ihren der Synode abzustattenden Bericht nicht erst bei Zusammentritt derselben vorzulegen, sondern jetzt schon zu veröffentlichen. Es bedarf diese Synode wohl vor anderen seitens der Abgeordneten einer sorgfältigen Vorbereitung, die unseres Erachtens wesentlich erleichtert wird, wenn ihnen rechtzeitig das Material zugeht, das in erster Linie ihren Erwägungen und Beschlüssen wird zu Grunde gelegt werden müssen. Indem wir diesen Bericht in die Hände der Abgeordneten legen, benutzen wir die Gelegenheit, um auszusprechen, daß wir gern bereit sind, jedem Abgeordneten, der über diesen oder jenen Gegenstand noch nähere Auskunft wünscht, solche auf seine Anfrage zu erteilen, so weit wir dies zu thun imstande sind.

Berthelsdorf, Januar 1899.

Das Missions-Departement.

# Inhaltsverzeichnis.


Vorrede. Seite.

**I. Allgemeiner Überblick über die Amtsführung** . . . . . 1.

1. Personalien . . . . . 1.
   Missions-Departement . . . 1.
   Hilfskräfte . . . . . 1.
   Expedition . . . . . 2.
   Agenturen . . . . . 2.
2. Visitationen und amtliche Reisen . 3.
   Reisen . . . . . 3.
   Visitationen . . . . . 3.
3. Neue amtliche Schriften . . . 4.
4. Missionsblatt und -schriften . . 5.
5. Missionsbuchhandlung . . . 6.
6. Die Erwerbung der Korporationsrechte . . . . . 6.
7. Die Missionsinstitute . . . 7.
   Kleinwelke . . . . . 7.
   Niesky . . . . . 8.
   Königsfeld . . . . . 9.
8. Provinzialordnungen . . . 9.
9. Neubegonnene, wie erbetene, aber abgelehnte neue Unternehmungen 10.
   Neue Missionen . . . . . 10.
   Trinidad . . . . . 10.
   Kalifornien . . . . . 11.
   Nord-Queensland . . . . 11.
   Kondeland . . . . . 11.
   Urambo . . . . . 12.
   Erbetene, aber abgelehnte neue Unternehmungen . . . . 13.
   Nikobaren . . . . . 13.
   Honduras . . . . . 14.
   Alaska . . . . . 14.
   Britisch-Columbia . . . . 14.
   Marschallinseln . . . . 14.
   Dominika . . . . . 15.
   Haiti . . . . . 15.
   China . . . . . 15.
   Peru . . . . . 16.
   Florida . . . . . 16.
   Ecuador . . . . . 17.
   Japan . . . . . 17.
   Engano . . . . . 17.
   Westindien . . . . . 17.
   Pondoland . . . . . 17.
   Tabris . . . . . 18.
10. Aufgegebenes Missionsgebiet . . 18.
11. Missionsärzte und Diakonissen . 19.
   Missionsärzte . . . . . 19.
   Diakonissen . . . . . 20.
12. Ausführung der von der General-Synode 1889 dem Missions-Departement gewordenen Aufträge 21.

**II. Die Missionsgebiete** . . . . 27.

A. Die einzeln. Missionsfelder 27.
1. Grönland . . . . . 27.
2. Labrador . . . . . 29.
3. Alaska . . . . . 32.
4. Indianergebiete in Kanada und den Vereinigten Staaten . 34.
   a. Die alten Missionsfelder . 34.
   b. Kalifornien . . . . 35.
5. Westindien . . . . . 37.
   a. Die östliche Provinz . . 37.
   b. Die westliche Provinz . . 38.
6. Nikaragua (Moskitoküste) . . 39.
7. Demerara . . . . . 42.
8. Suriname . . . . . 43.
9. Südafrika-West . . . . 48.
10. Südafrika-Ost . . . . 53.
11. Deutsch-Ostafrika . . . . 56.
   a. Nyasa . . . . . 56.
   b. Urambo . . . . . 58.
12. West-Himalaya . . . . 58.
13. Australien . . . . . 61.
   a. Kolonie Viktoria . . . 61.
   b. Nord-Queensland . . . 61.

B. Allgemeiner Überblick . . 64.
Vergleichende Übersichten . . . 64.
Erläuterungen und Folgerungen . 66.
Stationen . . . . . 66.
Missionare . . . . . 67.
Pflegebefohlene . . . . 68.
Schlußbemerkung . . . . 69.
Der innere Stand . . . . 70.
Pflegebefohlene . . . . 70.
Missionare . . . . . 71.
Schluß . . . . . 71.
C. Bericht über d. Erfahrungen mit eingeboren. Geistlichen 72.
Vorbemerkung und Tabelle . . 72.
Allgemeine Bemerkungen . . . 73.
Grönland, Labrador, N.-Amerika 73.
Alaska . . . . . 73.
Australien . . . . . 73.
Deutsch-Ostafrika . . . . 73.
West-Himalaya . . . . 73.
Suriname . . . . . 74.
Südafrika-West und -Ost . . 74.
Westindien . . . . . 74.
Vergleichende Tabelle . . . 75.
Westindien . . . . . 75.
Ergebnis der Erfahrungen . . 76.
Schwierigkeiten . . . . . 76.
III. Finanzieller Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt . . . 81.
Allgemeiner Überblick . . . 81.
Gesamt-Einnahme u. Ausgabe nach gedruckter Jahresrechnung . 81.
Gesamt-Aufwand . . . . 83.
Einnahme . . . . . 84.
Beiträge von Mitgliedern der Brüdergemeine . . . 84.
Deutsche Provinz . . . 84.
Britische = . . . . 85.
Amerikanische Provinz . . 85.
Allgemeine Bemerkungen . . 85.
Missionsprovinzen . . . 85.
Folgerungen . . . . 85.
Schuldentilgung 95 . . . 86.
Beiträge v. auswärt. Freunden 86.
Deutschland . . . . 86.
England . . . . . 86.
Amerika . . . . . 86.
Vermächtnisse . . . . 86.
Zinsen von Stiftungen . . 87.
Fünf-Pfennig-Verein . . . 87.
Die Ausgabe.
Allgemeines . . . . 87.
Gesamt-Aufwand der einzelnen Missionsgebiete . . . 87.
Durchschnittl. Zuschuß zu den Leistungen d. einz. Provinzen 92.
Reisekosten . . . . . 92.
Ausgaben in der Heimat . . 94.
Ausbildung von Missionaren . 94.
Verwaltungs-Aufwand . . 94.
Missions-Departement . . 94.
Agenturen . . . . 95.
Diversa . . . . . 95.
Missionsblatt . . . . 95.
Pensionen . . . . . 95.
Erziehungsaufwand . . . 95.
Außerordentl. Ausgaben . . 95.
Jährliche Ausgabe . . . 95.
Folgerungen . . . . . 96.
Ursachen der kritischen Lage . 96.
Unsere Aufgabe . . . . 97.
Unmaßgebliche Vorschläge . . 97.
Jahresvoranschlag . . . 98.
Weitere Fragen . . . . 100.
Schluß . . . . . 100.
Das Mortonsche Legat . . 101.
Anhang. Finanzielle Leistungen der verschiedenen Missionsprovinzen 104.
Gemeinbeiträge und Kollekten . 106.
Handel, Handwerk u. Landwirtschaft 108.
Anstellung von Kaufleuten . . 109.
Schlußwort . . . . . 111.
Beilage A. . . . . 113.
= B. . . . . 115.
= C. . . . . 119.
= D. . . . . 125.

# I. Allgemeiner Bericht über die Amtsführung.

## 1. Personalien.

Miss.-Dep.

Die General-Synode vom Jahre 1889 wählte zu Mitgliedern des Missions-Departements die drei schon früher in derselben Stellung gewesenen Brüder James Connor, Benjamin Romig und Guido Burkhardt und an Stelle des Bruders William Ferdinand Bechler, der um seiner Gesundheit willen die Erlaubnis zum Austritt aus dem Dienste erbat, Br. Charles Buchner. Diese Brüder traten am 27. Juni 1889 zu ihrer ersten Sitzung zusammen und wählten wiederum Br. J. Connor zu ihrem Vorsitzenden. Im Jahre 1894 sah sich Br. G. Burkhardt aus Gesundheitsrücksichten genötigt, um seine Pensionierung zu bitten. An seiner Stelle wurde in vorgeschriebener Weise Br. O. Padel, bisher Präses unserer Mission in Süd-Afrika-Ost, gewählt und am 26. September 1894 in das Missions-Departement eingeführt. Am 13. Januar 1896 rief der Herr Br. J. Connor zu sich heim, und an seine Stelle wurde in ordnungsgemäßer Weise Br. Benjamin La Trobe, bisher Missionssekretär in London, gewählt und übernahm am 30. Juli 1896 sein neues Amt. An Stelle des Entschlafenen wurde Br. Ch. Buchner zum Vorsitzenden gewählt.

Hilfskräfte.

Da die Arbeit des Missions-Departements sich stetig mehrte und da bei den immer häufiger notwendig werdenden Visitationen durch Stellvertretung die Arbeitslast ungebührlich gehäuft wurde, erlaubte sich das Missions-Departement im Jahre 1896 mit Genehmigung der Unitäts-Ältesten-Konferenz, neben dem bisherigen Protokollführer noch einen besonderen Sekretär anzustellen, und berief zu diesem Amt Br. Herm. Tietzen, bisher Sozietätsarbeiter in Bremen.

Expedition. Auf der Expedition der Missions-Verwaltung sind mancherlei Veränderungen vorgekommen. Selbstverständlich ist mit der Arbeit draußen auf dem Missionsfeld auch die heimatliche Arbeit sehr gewachsen. Weder die zu Gebote stehenden Räumlichkeiten noch Kräfte wollten zulangen. Daher entschloß sich das Missions-Departement im Jahre 1892 zum Ankauf der früheren Mädchenanstalt in Herrnhut und richtete dieses Haus als Expedition zweckmäßig ein, während das bis jetzt benutzte Haus Amtswohnung für den Schriftleiter des Missionsblattes, Br. H. Schneider, wurde. Die Arbeitskräfte auf der Expedition wurden um 2 vermehrt. An die Stelle des auf die Mission berufenen Br. Marc Richard trat Br. Rud. Bechler und neben ihm wurden die beiden früher in Suriname thätigen Brüder Th. Raillard und R. Schött als Gehilfen berufen. Br. Hartmann verblieb in seiner Stellung als Gehilfe, Br. Raillard wurde mit der Leitung der Missionsbuchhandlung, von der weiter unten die Rede sein wird, beauftragt.

Agenturen. Herrnhut. Es erwies sich aber auch als durchaus notwendig, von der Expedition eine Agentur abzuzweigen, da die Beschaffung der erforderlichen Ausrüstungen, namentlich für die neubegonnenen Missionen in Deutsch-Ost-Afrika, sowie die stetig zunehmende Versendung auf die Missionsgebiete und endlich der wachsende Handel mit der Heimat seitens mancher Missionsfelder die Kräfte der Missionsexpedition völlig überstieg. Für diese Agentur wurde eine eigene Wohnung gemietet und sie dadurch räumlich von der Expedition getrennt, wenn sie auch geschäftlich dem Vorsteher derselben unterstellt blieb. Unter dessen Aufsicht übernahm zunächst Br. Heinrich Bau und im Jahre 1896 Br. Ed. Roy die Leitung. Aber schon im Jahre 1897 sahen wir uns genötigt, dem Leiter der Agentur einen Gehilfen in der Person des Br. G. Wenzel an die Seite zu stellen.

London. Als unser Missionssekretär in London, Br. Benjamin La Trobe, 1896 in das Missions-Departement berufen wurde, trat an seine Stelle Br. Charles Klesel, während die Verwaltung der Missionsangelegenheiten in England nach wie vor in den Händen der Provincial Mission Board liegt, d. h. der britischen Provinzial-Ältesten-Konferenz, unter Zuziehung des Missionssekretärs in London und des Br. Pemsel, der bereits 25 Jahre die Stellung als Leiter unserer dortigen Agentur innehat.

In Amerika, nördlicher Bezirk, wird die Agentur unserer Missionsangelegenheiten in Bethlehem durch die Provinzial-Ältesten-Konferenz besorgt, welche dieselbe unter ihrer Verantwortlichkeit ihrem jedesmaligen Schatzmeister überträgt. Als solcher ist Br. R. v. Schweinitz bis September 1898 thätig gewesen, während jetzt sein Sohn P. v. Schweinitz das Amt übernommen hat. Amerika N.-Pr.

Eben dasselbe Verhältnis besteht in dem südlichen Bezirk, woselbst unter Leitung der Provinzial-Ältesten-Konferenz Br. J. Leinbach die Missionsagentur versieht. Amerika S.-Pr.

## 2. Visitationen und amtliche Reisen.

Im Laufe dieses Jahrzehntes sind seitens des Missions-Departements wohl mehr Visitationen und Reisen unternommen worden, als in früheren Jahrzehnten. Außer den Bremer kontinentalen Missionskonferenzen, die im Auftrag des Missions-Departements 1889 von Br. J. Kersten, 1893 von Br. B. Romig, 1897 von Br. B. Romig und Br. C. Buchner besucht worden sind, hat das Missions-Departement noch mancherlei andere, mehr lokale Konferenzen beschickt, so namentlich die der Sächsischen Missionsvereinigung in Halle, und hat es sich angelegen sein lassen, innerhalb und außerhalb der Gemeine bei Missionsfesten für Missionszwecke thätig zu sein, in welcher Arbeit es von Br. H. Schneider wie einigen besuchenden und ausruhenden Missionaren treulich unterstützt worden ist. Reisen.

Von größeren Visitationen sind folgende unternommen worden. Im Jahre 1890 und 1891 besuchte Br. Romig auf der Moskitoküste, in West-Indien und in Demerara; im Jahre 1892/93 stattete Br. C. Buchner den Provinzen Süd-Afrika-West und -Ost einen längeren Besuch ab. Im Jahre 1896/97 war Br. Padel längere Zeit in Suriname, für kürzere Zeit auch in Demerara und Barbados, und im Jahre 1898 war Br. Buchner anwesend bei den auf die General-Synode vorbereitenden Konferenzen in Antigua, Jamaika und Suriname, wobei er auch einige andere westindische Inseln und Demerara, wenn auch nur kurz, besuchen konnte. Außerdem führten im Jahre 1895 die Brüder B. Romig und C. Buchner die von der Unitäts-Ältesten-Konferenz angeordnete Visitation in Nord-Amerika aus und statteten dabei auch zwei Missionsgebieten daselbst einen Besuch ab (Br. Buchner in New-Fairfield und Br. Romig in New-Springplace und New-Westfield). Visitationen.

Leider konnte dieser Besuch nur kurz sein, da es unmöglich war, daß zwei Mitglieder des Missions-Departements auf einmal längere Zeit abwesend waren. Daß aber diese Visitation von zwei Brüdern dieser Behörde ausgeführt wurde, hatte darin seinen Grund, daß das eine für diesen Zweck bestimmte Mitglied der deutschen Behörde kurz vor der festgesetzten Abreise erkrankte. 1891 war unser verstorbener Br. Bachmann zum Zweck einer Visitation in Alaska, nachdem seine Frau, die sich dort ein Jahr zur Aushilfe aufgehalten, zurückgekehrt war. Außerdem hat noch eine Visitation auf unserm Missionsgebiet in Kalifornien durch Br. M. W. Leibert, Mitglied der Amerikanischen Provinzial-Ältesten-Konferenz N., im Jahre 1898 stattgefunden. Mehrfach ist im Kreise des Missions-Departements der Gedanke erwogen worden, ob nicht eine Visitationsreise nach Grönland notwendig sei, um auf Grund derselben der General-Synode bestimmte Anträge betr. die Zukunft dieses Missionsfeldes vorlegen zu können. Doch scheiterte die Ausführung dieses Gedankens an der Fülle der vorliegenden notwendigen Arbeiten, und die Unitäts-Ältesten-Konferenz, die in die vorliegenden Verhältnisse möglichst genauen Einblick nahm, gab ihre Meinung dahin ab, daß das Missions-Departement diese Visitation in diesem Zeitraum auszuführen nicht imstande sei.

## 5. Neue amtliche Schriften.

Lebhaft hat, zumal bei einer besonderen Veranlassung, das Missions-Departement das Bedürfnis gefühlt, dann und wann Gelegenheit zu haben, der Gesamtheit der Missionare ein Wort der Ermahnung und Ermunterung sagen, ihnen diese und jene Anweisung geben oder eine besondere Nachricht mitteilen zu können. Diesem Bedürfnis ist seit 1895 entsprochen worden durch die Herausgabe der „Amtlichen Mitteilungen", die in zwanglosen Heften — englisch und deutsch — erscheinen und von seiten der Missionare, soweit wir beurteilen können, mit Freuden begrüßt worden sind.

Amtliche Mitteilungen.

Da es sich ferner mehr und mehr herausstellte, daß das sog. Regulativ, namentlich die pekuniären Verpflichtungen des Missions-Departements gegen die Missionare regelnd, nicht mehr den Anforderungen der Jetztzeit entsprach, so hat das Missions-Departement eine Neubearbeitung desselben im Jahre 1896 erscheinen lassen unter dem Titel: „Allgemeine Bestimmungen über Ausrüstung,

Allgemeine Bestimmungen.

Gehalt, Reisekosten und Ruhegehalte der Missionare der Brüdergemeine, sowie über die Erziehung ihrer Kinder und ihre persönlichen Verhältnisse."

## 4. Missionsblatt und -Schriften.

Im Jahre 1889 hatte die General-Synode das Missions-Departement ermächtigt, einen Bruder zu berufen, der den Auftrag erhalten sollte, „durch schriftstellerische Arbeiten dahin zu wirken, daß unser Missionswerk bekannter und die thätige Teilnahme für dasselbe eine noch regere werde." Dabei war in erster Linie wohl an die Abfassung einer Geschichte unserer Mission gedacht worden. In diese Stellung berief das Missions-Departement Br. H. Schneider, bisher Prediger in Gothenburg. Als derselbe hier eingetroffen war, zwangen die Umstände das Missions-Departement, ihm zunächst die Herausgabe des Missionsblattes zu übertragen, da der bisherige Schriftleiter, Br. Alex. Glitsch, dieses Amt nicht länger bei seinen sonstigen Arbeiten versehen konnte. Diese Thätigkeit nahm aber die Kraft des Bruders so in Anspruch, daß er zu der Abfassung einer Geschichte unserer Mission nicht gekommen ist. Dagegen ist es ungemein dankenswert, daß er im Anschluß an seine für seine Thätigkeit am Missionsblatt notwendigen Studien eine ganze Reihe von Traktaten hat verfassen können, die ungemein viel zur Hebung des Interesses an unserer Mission zumal in Deutschland beigetragen haben (siehe Anhang A, Verzeichnis der seit 1889 neuerschienenen Missionsschriften). Die Wichtigkeit gerade dieser litterarischen Thätigkeit trat immer deutlicher zutage, und es ergab sich ganz klar, daß beides, die Schriftleitung des Missionsblattes und sonstige litterarische Thätigkeit in dem geforderten Maße, für einen Mann zu viel sei. Sollte auf diesem Gebiet wirklich ein nennenswerter Fortschritt erzielt werden — und uns erscheint ein solcher im Interesse der Mission unerläßlich —, so mußten wir dem Br. H. Schneider eine dieser Thätigkeiten abnehmen und sie einem andern Bruder übergeben. Deshalb wurde im Jahre 1897 Br. Th. Bechler als Schriftleiter des Missionsblattes berufen, während Br. H. Schneider beauftragt wurde, in der bisher schon eingeschlagenen Richtung weiterhin im Interesse der Mission litterarisch thätig zu sein. Sein ihm gegebenes Ziel ist nun zunächst, neben erbaulichen Missionstraktaten Monographien von einzelnen Missionsgebieten zu verfassen als Ma-

terial für eine spätere zusammenfassende Missionsgeschichte. Es sei hier gestattet, den Wunsch auszusprechen, daß diese zunächst in deutscher Sprache erschienenen Schriften nach und nach übersetzt werden mögen, um zur Verbreitung auch in unsern andern Provinzen zu gelangen. Auch der Sekretär des Missions-Departements, Br. H. Tietzen, ist litterarisch für unsere Mission thätig, indem er etwa jeden zweiten Monat eine sog. „Missionsstunde" herausgiebt.

## 5. Missionsbuchhandlung.

In Verbindung mit dieser litterarischen Thätigkeit kommen wir auf die obenerwähnte Missionsbuchhandlung zurück. Wir hatten schon in früheren Jahren eine kleine Missionsschriftenniederlage ins Leben gerufen, die sich den Vertrieb unserer anderwärts herausgegebenen Missionsschriften zur Aufgabe stellte. Je mehr sich aber die litterarischen Veröffentlichungen mehrten, um so klarer stellte es sich als unpraktisch heraus, den Druck unserer Schriften anderen Buchhandlungen zu überlassen und nur den Vertrieb zu übernehmen, denn auf diese Weise hatten wir wohl das ganze Risiko, nicht aber den vollen finanziellen Nutzen. Auch drängte immer mehr der wachsende Absatz unserer Schriften, einschließlich des Missionsblattes, zu einer einheitlichen Zusammenfassung in einer eigenen Missionsbuchhandlung. So haben wir dann im Jahre 1898 die „Missionsbuchhandlung der Missionsanstalt der Evangelischen Brüderunität" im kleinen Maßstab begonnen. Möge ihr der Herr ein fröhliches Wachstum schenken! Jene Bezeichnung „Missionsanstalt der Evangelischen Brüderunität" führt uns aber weiter auf eine Angelegenheit, die von weitgehender Bedeutung ist.

## 6. Die Erwerbung der Korporationsrechte.

Als in den Jahren 1893 und 1894 in der deutschen Provinz die sogenannte „Reform" durchgeführt und namentlich auch die ganzen Rechtsverhältnisse der deutschen Provinz nach allen Seiten hin klar gestellt wurden, ergab es sich von selbst, daß das gesamte Missionseigentum, welches teils auf Unitäts-Ältesten-Konferenz, teils auf deutsche Gemeinen und Behörden eingetragen war, nun ebenfalls eine rechtliche Unterlage gewinnen mußte. Möglich war dies aber nur dadurch, daß die Mission als solche, bezw. die dasselbe leitende

Behörde die Rechte einer juristischen Persönlichkeit erlangte. Mit Genehmigung der Unitäts-Ältesten-Konferenz hat darum das Missions-Departement ein Statut entworfen, und nachdem die Unitäts-Ältesten-Konferenz dasselbe genehmigt, bei der Sächsischen Regierung um die Verleihung der Korporationsrechte nachgesucht. Diesem Gesuch ist auch gewillfahrt worden, und der Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat unter Bestätigung des Statuts durch ein Dekret vom 2. Juni 1894 der „Missionsanstalt der Evangelischen Brüderunität" die Korporationsrechte verliehen. Im Anhang B befindet sich ein Abdruck dieses Statuts, um dessen Genehmigung bezw. Änderung seitens der General-Synode das Missions-Departement nachsucht. Auf Grund der Korporationsrechte ist das gesamte Besitztum der Mission gerichtlich gesichert durch Eintragung auf den Namen eben dieser Missionsanstalt der Evangelischen Brüderunität.

## 7. Die Missionsinstitute.

Wenden wir uns nun den Instituten zu, die in unserer Pflege stehen, so bemerken wir, daß von seiten der Leiter derselben der Synode eingehende Berichte vorgelegt werden sollen. Wir können uns demzufolge hier auf folgende allgemeine Bemerkungen beschränken.

Das vergangene Jahrzehnt ist für dieselben insofern ein bedeutungsvolles gewesen, als in 3 Instituten, der Mädchenanstalt und Knabenanstalt in Kleinwelke und der Missionsschule in Niesky größere Um- bezüglich Neubauten haben stattfinden müssen.

Kleinwelke. Mädchenanstalt.

Die Mädchenanstalt in Kleinwelke wurde im Jahre 1894 einem gründlichen Umbau unterzogen, durch welchen mancherlei immer unangenehmer hervortretenden Unzulänglichkeiten ein Ende gemacht wurde. Im Zusammenhang mit der Mädchenanstalt erwähnen wir die 1891 im Schwesternhaus zu Kleinwelke ins Leben getretene Haushaltungsschule für Missionsmädchen. Die letzte Synode hatte dringend die Errichtung einer solchen empfohlen. Die bisher gemachten Erfahrungen lassen uns nur mit freudigem Dank die Gründung dieser Haushaltungsschule begrüßen.

Haushaltungsschule.

Knaben-anstalt. Dringender fast noch war bei der Knabenanstalt die Notwendigkeit eines teilweisen Neubaues. Hier konnte von einem Umbau nicht die Rede sein, sondern die Verhältnisse zwangen uns zu einem vollständigen und gründlichen Neubau des ursprünglichen alten Anstaltshauses, während der aus neuerer Zeit stammende Flügel unberührt blieb. Mußte derselbe aber überhaupt stattfinden, so waren wir genötigt, im Blick auf die wachsende Ausdehnung unseres Missionswerkes, sowie im Blick auf die immer höher steigenden hygienischen Anforderungen an die Schulräumlichkeiten, das neue Haus nicht zu klein anzulegen.

Die Kosten für diese beiden Bauten hoffen wir nach und nach durch Überschüsse der Anstalten decken zu können.

Kranken-haus. Auf der letzten Synode war auch die Notwendigkeit eines Krankenhauses für die Kleinwelker Anstalten anerkannt worden. Doch war das Missions-Departement beauftragt worden, den Bau nicht auf allgemeine Missionskosten zu unternehmen, sondern ihn durch freiwillige Gaben zu bestreiten. Im Jahre 1891 ist das Krankenhaus gebaut worden und hat sich seitdem als ungemein wertvoll bewiesen, sodaß wir nicht dankbar genug dafür sein können, dasselbe zu besitzen. Leider aber ist es nicht geglückt, sämtliche Unkosten durch freiwillige Gaben aufzubringen, sondern noch ruht bis heute eine Schuld von Mk. 10 000 auf demselben.

Niesky. Die Missionsschule in Niesky hat einen größeren Umbau erfahren, und wir können von unserer Seite uns nur herzlich freuen, denselben vollzogen zu haben. Das Wohnen unserer Zöglinge im Brüderhause hatte mancherlei Unzuträglichkeiten und Unordnungen zur Folge, erschwerte nicht nur den Einfluß des Direktors und des Lehrers auf die Zöglinge, sondern ließ auch im Kreise derselben, nicht den rechten Gemeinschaftsgeist aufkommen, während die in der Theorie erhofften Vorteile des Wohnens im Brüderhause sich als in der Praxis nicht vorhanden ergaben. Als sich nun die Verhällnisse im Brüderhause immer schwieriger gestalteten, und bei Zunahme der Zahl der Zöglinge die genügenden Räume nicht mehr zu beschaffen waren, fanden wir uns schließlich genötigt, zu einem Ausbau des Hauses zu schreiten, wollten wir nicht das Institut in seiner gesunden Entwickelung aufhalten. Um letzteres nicht thun zu müssen, schritten wir im Jahre 1895 zu einem Um- und Anbau, der im Jahre 1896 am 17. Mai eingeweiht wurde. So hat nun unsere Missionsschule ihr eigenes

Heim, und die bisherige Erfahrung hat es gezeigt, daß dies für sie ein Segen ist.

Selbstverständlich hat das Missions-Departement der Ausbildung künftiger Missionare sein besonderes Augenmerk zugewendet. Wir machten aber dabei die Wahrnehmung, daß bei vielen derjenigen, welche sich meldeten, die bisher genossene Schulbildung für den Eintritt in die Missionsschule zu Niesky nicht genügend war und darum zu viel Zeit in der Missionsschule selbst auf die Aneignung der elementaren Kenntnisse aufgewendet werden mußte. Dies war namentlich bei solchen Zöglingen der Fall, die nicht innerhalb unserer Brüdergemeine aufgewachsen waren. Für diese erwies sich auch die Zeit von 3 Jahren in der Missionsschule als nicht hinreichend, um sie nach allen Seiten hin mit Wesen und Geist der Brüdergemeine vertraut zu machen. Diesem Übelstande konnte nur abgeholfen werden durch Einrichtung einer Missionsvorschule. Dieselbe wurde im Jahre 1892 in Königsfeld begonnen, nachdem in der Person des Br. Aug. Förster eine zur Leitung derselben geeignete Persönlichkeit gefunden worden war. Mancherlei Gründe, und nicht am wenigsten der, die soweit entfernt liegende Gemeine mit dem Missionsleben in engere Beziehung zu setzen, führten zur Wahl gerade Königsfelds. Noch hat diese Missionsschule kein eigenes Heim, sondern nur eine kaum zureichende Mietswohnung in einem Gemeinhause. Die General-Synode wird darüber zu befinden haben, ob dieses Institut aufrechtzuerhalten ist oder nicht. Königsfeld.

## 8. Provinzialordnungen.

Wir dürfen aber in diesem Bericht von der Thätigkeit des Missions-Departements nicht unterlassen, auf einen Auftrag zu sprechen zu kommen, welchen die letzte Synode dem Missions-Departement erteilt hatte und welcher leider noch nicht ausgeführt ist. Dieselbe hatte nämlich das künftige Missions-Departement beauftragt, eine Instruktion für Missionare auszuarbeiten. So oft nun das Missions-Departement an diese Aufgabe herantrat, drängte sich ihm die Überzeugung auf, daß diese so wichtige Aufgabe von keinem seiner Mitglieder neben der laufenden Arbeit ausgeführt werden könne, und daß jedenfalls zur Lösung derselben mancherlei Vorarbeiten durchaus nötig seien. Nach längeren Überlegungen hat das Missions-Departement den Weg eingeschlagen, den Präsides und Konferenzen

der einzelnen Missionsprovinzen aufzugeben, für ihre betreffende Provinz eine Provinzialordnung auszuarbeiten und dem Missions-Departement zur Begutachtung vorzulegen. Diese Arbeit ist fast beendigt, und die Resultate derselben liegen der Synode zur Einsicht vor. Auf Grund dieser provinziellen Ordnungen wird es nun möglich sein, eine allgemeine Instruktion für sämtliche Missionare auszuarbeiten, sollte eine solche noch für nötig befunden werden.

Eingehend werden wir nun zu berichten haben über die im letzten Jahrzehnt neubegonnenen Missionen, sowie über die Aufforderungen zu neuen Unternehmungen, die das Missions-Departement abzulehnen sich genötigt sah.

## 9. Neubegonnene, wie erbetene, aber abgelehnte neue Unternehmungen.

Neue Missionen

Im verflossenen Jahrzehnt hat eine nicht unwesentliche Ausdehnung unseres Missionswerkes stattgefunden, indem folgende neue Gebiete in Angriff genommen wurden: Im Jahre 1890 Trinidad, zunächst eine Arbeit unter den von anderen westindischen Inseln dahin verzogenen Christen; in demselben Jahre Süd-Kalifornien unter den sogenannten Desert-Indianern; im Jahre 1891 Nord-Queensland (Australien) und Kondeland (Nyasa) in Deutsch-Ost-Afrika. Im Jahre 1897 übernahmen wir die Station Urambo (Unyamwesi) in Deutsch-Ost-Afrika von der London Missionary Society.

Trinidad.

1. Trinidad. Die General-Synode 1889 hatte das Missions-Departement beauftragt (siehe Anträge der General-Synode an die Unitäts-Ältesten-Konferenz bezw. das Missions-Departement Nr. 19), „einen Aufruf an sämtliche Gemeinen der Brüderunität zu erlassen zum Zweck des Beginnes einer Mission in Trinidad". Diesem Auftrag ist das Missions-Departement nachgekommen, und der Erfolg war der Art, daß das Werk im Jahre 1890 zunächst zu St. Madeleine begonnen werden konnte. Es wurde aber im Jahre 1892 für gut befunden, das Hauptquartier der Mission nach der Hauptstadt Port of Spain zu verlegen, woselbst eine Kirche und Missionswohnung erbaut wurden. Nachdem St. Madeleine aufgegeben war, ist in Chaguanas und Manantao als Außenstationen eine Arbeit begonnen worden; Ende 1897 zählte die dortige Gemeine 463 Mitglieder unter einem Missionar und dessen eingeborenem Gehilfen. Das Werk

scheint hoffnungsvoll und einer bedeutenden Ausdehnung fähig zu sein, zumal wenn wir unter den dortigen zahlreichen Kulis (80 000) missionieren könnten.

Kalifornien.

2) Die Ramona-Mission in Kalifornien. Die Women's National Indian Association, an deren Spitze Mrs. Quinton steht, hatte es sich zur Aufgabe gestellt, der Indianer in Kalifornien sich anzunehmen, sie zu zivilisieren und zu christianisieren. Für letzteren Zweck rief sie unsere Hilfe an und erbot sich, die sämtlichen Baulichkeiten einer Station zu errichten, wenn wir einen Missionar senden und besolden wollten. Wir glaubten um so mehr auf diese Bitte eingehen zu sollen, als unsere alten Indianermissionen in Nordamerika immer schneller ihrem Ende entgegengehen. Auch schien diese neue Missionsthätigkeit mit wenig Kosten verbunden zu sein. Da auch die Amerikanische Provinzial-Ältesten-Konferenz die Inangriffnahme dieses Werkes lebhaft befürwortete, so haben wir im Jahre 1890 die Station Potrero und im Jahre 1896 die Station Martinez mit Hilfe jener Association übernommen.

Nord-Queensland

3. Die Mission in Nord-Queensland. Die Federal Assembly of the Presbyterian Church of Australia and Tasmania wandte sich im Jahre 1890 durch ihren Vorsitzenden Dr. Hardie an uns mit der Bitte, ihnen die für eine Missionsarbeit auf der Westküste von Nord-Queensland nötigen Missionare stellen zu wollen und zwar unter den gleichen Bedingungen, die für die Mission in Victoria schon bestanden. Unsere presbyterianischen Brüder wollten für die Anlegung und laufenden Kosten der Mission, sowie für den Gehalt der Missionare sorgen, während auf uns die Ausgaben für die Pension und Kindererziehung fallen sollten. Das Missions-Departement glaubte schon darum diese Bitte nicht abschlagen zu sollen, als unsere Arbeit im Süden von Australien, und damit diejenige in Australien überhaupt, bald ihr Ende gefunden haben wird.

Kondeland.

4. Die Mission im Kondeland (Nyasa). Als im Jahre 1890 die sogenannte Crakaustiftung im Betrag von Mk. 800 000 thatsächlich in unsere Hände gelangte, sprachen die Mitglieder des Missions-Departements sich es klar aus, daß dieses uns vom Herrn so unvermutet zugewandte Geld kaum nur dazu gemeint sein könnte, unsere alten Missionen zu stützen, sondern daß die göttliche Absicht wohl dahin gehe, damit ein neues Werk ins Leben zu rufen. Verschiedene Umstände, wir dürfen wohl sagen Fügungen des Herrn,

richteten unsere Augen nach der neuen deutschen Kolonie in Ostafrika. Der zuerst gefaßte Plan, in Usambara in der Nähe der Küste die Mission zu beginnen, zerschlug sich aus verschiedenen Gründen, und wir glaubten durch die Hand des Herrn nach der Nordspitze des Nyasasees gewiesen zu sein. Das freundliche Entgegenkommen der deutschen Regierung erleichterte den Anfang wesentlich. Es entsprach nur dem internationalen Charakter unserer Mission, die bereits unter englischer, dänischer, holländischer und amerikanischer Oberhoheit missioniert, auch in einer deutschen Kolonie eine Arbeit zu beginnen, zumal ein Eintreten unsererseits daselbst von den deutschen Missionsgesellschaften allseitig erwartet wurde. Auch sprach der Umstand hier mit, daß zu unserm Leidwesen die bisher in jener Gegend thätigen englischen Missionare sich, wie es scheint zumeist aus politischen Gründen, von der Arbeit im deutschen Gebiet zurückzogen.

Urambo. 5. Die Uebernahme der Station Urambo (Unyamwesi, Deutsch Ost-Afrika). Im April des Jahres 1896 ging uns seitens der London Missionary Society die Bitte zu, ihre in Unyamwesi gelegene Station Urambo ganz zu übernehmen, da sie beabsichtige, aus uns nicht näher dargelegten Gründen, dieselbe aufzugeben und damit ihre etwa 20jährige bisher fruchtlose Arbeit daselbst. Es war dem Missions-Departement sofort dies Eine klar, daß Urambo, welches im Mittelpunkt der Deutsch Ost-Afrikanischen Kolonie liegt, für eine Missionierung derselben von der höchsten Bedeutung sei und dies um so mehr, als eine Nichtbesetzung Urambos gleichbedeutend schien mit der Ueberlassung dieses höchst wichtigen Postens an die Katholiken, welche in der Nähe jener Gegend schon thätig waren.

Ebenso klar war es aber auch dem Missions-Departement, daß es ein Wagnis für uns sei, unter den obwaltenden finanziellen Verhältnissen unserer Mission diese Arbeit zu übernehmen. Wir wandten uns daher zunächst an verschiedene andere deutsche Gesellschaften mit der Bitte, hier eintreten zu wollen. Keine derselben glaubte in der Lage zu sein, dies thun zu können. Dabei ergab sich immer klarer ein Zweifaches: Einmal wünschte die London Missionary Society aufs dringendste, daß diese Station gerade in die Hände der Brüdergemeine übergehe, und bezeigte wenig Freudigkeit, sie einer anderen deutschen Missionsgesellschaft zu übergeben. Ferner aber ließen die Verhandlungen mit den anderen deutschen Gesellschaften deutlich erkennen, daß, wenn eine andere Gesellschaft Urambo übernähme, sie

auch verlangen werde, das Recht unbeschränkter Ausbreitung nach Süden zu haben. Dadurch würde aber für die Zukunft unserer Kondemission die einzig mögliche und ersprießliche Ausbreitung nach Norden zu ungemein erschwert und bis zu einem gewissen Grad unmöglich gemacht worden sein. Die Ablehnung der Übernahme Urambos bedeutete also unserer Meinung nach eine entschiedene Schädigung der künftigen Entwickelung unserer Kondemission. Das waren alles gewichtige Gründe, die für Inangriffnahme dieses Werkes sprachen. Trotz alledem konnte sich das Missions-Departement unter den gegebenen Verhältnissen dazu nicht entschließen und traf daher mit der London Missionary Society das Übereinkommen, sie solle bis Ende 1899 diese Station behalten und so dem Missions-Departement ermöglichen, die Frage der Übernahme Urambos der General-Synode zur Entscheidung vorzulegen. Damit glaubten wir, die Frage erledigt zu haben, als unvermutet nach einiger Zeit seitens der London Missionary Society die Erklärung einlief, es sei ihnen unmöglich, das gegebene Versprechen zu halten, sie würden jetzt schon im Jahre 1897 ihre Missionare zurückziehen und die Station aufgeben, uns die Verantwortung überlassend, wenn sie unbesetzt bliebe. Nach ernsten Ueberlegungen und vielem Gebet meinte das Missions-Departement nicht anders handeln zu dürfen als, wenn auch schweren Herzens, im Glauben und in Gottes Namen in die Arbeit dort einzutreten, davon fest überzeugt, daß es so der Wille Gottes sei. Eine Stärkung in dieser Überzeugung fand auch das Missions-Departement darin, daß ein lieber Freund die ersten Kosten des Anfanges mit Mk. 30 000 auf sich nahm. Es ist uns dieser Schritt wahrlich nicht leicht geworden. Aber wir haben heute noch die Überzeugung, daß wir nicht anders handeln konnten und durften. Ausdrücklich heben wir an dieser Stelle hervor — was ja an sich selbstverständlich ist — daß alle diese neuen Unternehmungen mit Genehmigung und Zustimmung der Unität-Ältesten-Konferenz erfolgten.

Erbetene, aber abgelehnte neue Unternehmungen.

Wir haben nun aber auch Bericht abzulegen über die vielen in diesem Jahrzehnt an das Missions-Departement eingelaufenen und von demselben abgewiesenen Aufforderungen zum Beginn neuer Missionsunternehmungen.

Nikobaren.

1. Im Jahre 1889 erließ die bekannte Missionarin und Schriftstellerin Miß Tucker an uns die Aufforderung, eine Mission auf den Nikobaren zu beginnen, und stellte £ 50—60 dafür in

Aussicht. Wir glaubten, dieses Anerbieten ablehnen zu müssen, und freuten uns, zu hören, daß die Society for the Propagation of the Gospel in London diese Arbeit übernahm.

Honduras. 2. Im Jahre 1890 wandte sich eine gewisse Mrs. Pemell an uns mit dem Ersuchen, in Verbindung mit unserer Mission auf der Moskitoküste in ein Missionsunternehmen in Honduras einzutreten*). Dieselbe Bitte erging 1896 an uns seitens eines Lehrers Krämer im Namen einer kleinen deutschen Kolonie am Cap Cameron. Diesen Bitten glaubten wir nicht Folge leisten zu können, haben aber unsere Brüder in Moskito gebeten, gelegentlich einmal am Cap Cameron einen Besuch abzustatten und die dortigen Verhältnisse kennen zu lernen.

Alaska 3. In demselben Jahre ersuchte die nordamerikanische Regierung durch den Schulinspektor in Alaska, Dr. Sheldon Jackson, unsere Brüder daselbst, ihre Missions- und namentlich Schulthätigkeit auf den Norden des Landes (Cape Prince of Wales, Point Hope und Cape Barrow) auszudehnen. Jedoch konnten aus manchen Gründen weder unsere amerikanischen Brüder noch wir dazu Freudigkeit gewinnen. Diese Schulen sind später von den Presbyterianern und Methodisten übernommen worden.

Britisch-Columbia. 4. Im Jahre 1891 forderte uns unser verstorbener Freund J. T. Morton auf, in eine schon in Britisch-Columbia begonnene Arbeit mit einzutreten. Das Missions-Departement gab diese Bitte weiter an die Provinzial-Ältesten-Konferenz in Bethlehem, erhielt von dieser aber die Antwort, daß unsererseits zur Förderung jener Arbeit wohl nichts geschehen könne, wobei sie aber Mr. Morton an den aus der Geschichte unserer Alaskamission bekannten Dr. Sheldon Jackson wies. Welchen weiteren Verlauf die Sache genommen hat, ist uns nicht bekannt.

Marschallinseln. 5. In demselben Jahre erging wiederum wie im vorigen Jahrzehnt**) eine Anfrage an die deutschen Gesellschaften und so auch an uns, und zwar seitens des Dr. v. Jacobi, Vertreters der evangelischen Mission im Kolonialrat, betr. den etwaigen Beginn einer Mission auf den Marschallinseln. Wir mußten sie wiederum, schon um

*) S. Bericht des Missions-Departements an die General-Synode 1889 Seite 13.

**) Siehe Bericht 1889, Seite 14.

nicht den amerikanischen Missionaren, die dort arbeiten, Konkurrenz zu machen, verneinen.

6. Ebenfalls im Jahre 1891 erkundigte sich der Gouverneur von Antigua, ob wir nicht geneigt sein würden, auf der Insel Dominika eine Schulthätigkeit zu beginnen in der Weise, daß wir mit dem Schulunterricht auch Unterricht in Handwerken und Landwirtschaft verbänden. Die Kosten dieser Unternehmung wolle das Governement tragen. Abgesehen davon, daß bei den immer wieder auf jenen Inseln eintretenden finanziellen Schwierigkeiten jenes Versprechen von zweifelhaftem Werte war, glaubte das Missions-Departement, gerade für diesen Zweck nicht die geeigneten Kräfte zu besitzen, und mußte daher jene Bitte ablehnen. Dominika.

7. Im folgenden Jahre 1892 berichtete Br. Hanna, Präses in Jamaika, folgendes: Ein gewisser Mr. Hogarth sei im Auftrag des Präsidenten von Haiti nach Jamaika gekommen, um unsere dortigen Brüder für die Begründung eines Schul- und Missionswerkes in Haiti zu gewinnen. Es sollte zunächst ein Lehrerbildungsinstitut, eine Industrieschule und ein Institut für Mädchen eingerichtet werden. Daraufhin begaben sich die Brüder Wilde und P. Smith nach Port au Prince (Haiti), hatten eine Audienz bei dem Präsidenten und dem Unterrichtsminister und fanden sehr freundliche Aufnahme. Auch erklärte sich die Regierung bereit, die entstehenden Kosten zunächst zu übernehmen. Ebenso wandte sich in dieser Angelegenheit Monsᵗ. L'hérisson in Jacmel direkt an das Missions-Departement und bat uns sehr dringend, an diese Arbeit heranzutreten. Trotz alledem konnte sich das Missions-Departement zum Beginn einer Arbeit dort nicht entschließen und zwar aus folgenden Gründen: Einmal glaubten wir die geeigneten Persönlichkeiten, namentlich Lehrer, für eine solche Arbeit nicht zu haben. Dann aber schien uns die Unsicherheit der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Haiti zu groß und der Umstand sehr bedenklich, daß Ausländer in Haiti sich nicht ankaufen dürfen, und endlich mußten wir es uns aussprechen, daß die dort allmächtige katholische Kirche mit allen Mitteln dieses Werk bekämpfen würde. So glaubten wir nach längeren Verhandlungen einen ablehnenden Bescheid geben zu müssen. Haiti.

8. Im nächsten Jahre, 1893, erhielten wir von Dr. Judson Smith, Sekretär der Americ. Board of Commissioners of Foreign Mongolei.

Mission in Boston, ein Schreiben, in welchem er uns dringend aufforderte, nördlich von ihrer im Norden Chinas an der Grenze der Mongolei gelegenen Station Kalgan unter einem bisher vernachlässigten Stamme eine Missionsthätigkeit zu beginnen. Er glaubte, daß dieselbe reiche Frucht tragen würde. Da uns diese Arbeit nur eine Fortsetzung der des bekannten Missionars Gilmour der London Missionary Society zu sein schien, legten wir diese Frage jener Gesellschaft vor, die aber nicht auf jene Aufforderung einging. Darum wurde im Jahre 1896 diese Bitte von Judson Smith wiederholt, mußte aber von uns aufs neue abgeschlagen werden.

Peru. 9. Im Jahre 1895 übermittelte Herr Prof. D. v. Schubert in Kiel an uns die Bitte eines in Peru ansässigen Herrn Lamp, unter den dort wohnenden Inka-Indianern eine Missionsarbeit in die Hand zu nehmen. Besagter Herr erbot sich zur Hilfe nach allen Seiten, und nach seinen Darlegungen erschien diese Arbeit sehr hoffnungsvoll und wenig kostspielig. Darum glaubte das Missions-Departement, diese Bitte nicht ohne weiteres abschlagen zu sollen, und trat mit Erlaubnis der Unitäts-Ältesten-Konferenz in weitere Verhandlungen mit Professor v. Schubert und Herrn Lamp. Herr Lamp, gerade im Begriff, einen Besuch in Berthelsdorf zu machen, starb plötzlich, und es stellte sich heraus, daß seine Besitzungen in Peru ziemlich verschuldet waren. Inzwischen hatte er in Bremen und Hamburg durch seine Erzählungen so viele Freunde gewonnen, daß sich an beiden Orten ein Komitee zur weiteren Betreibung dieser Sache bildete, welche Komitees auch schon Gaben zu sammeln anfingen. Auch von anderer Seite wurde eine namhafte Unterstützung für dieses Werk in Aussicht gestellt. — Da aber die Verhältnisse doch noch sehr unklar lagen, konnte sich das Missions-Departement nicht zum Eintritt in diese Arbeit entschließen, sondern vertagte seine Entscheidung für spätere Zeiten. Gegenwärtig ruht diese Angelegenheit, und das von jenen beiden Komitees gesammelte Geld wird in unserer Expedition aufbewahrt, bis wir oder eine andere Gesellschaft in diese Arbeit eintreten.

Florida. 10. Im Jahre 1898 sind vielfach Anfragen an das Missions-Departement ergangen in bezug auf neue Unternehmungen. So wandte sich ein gewisser Mr. Turner, welcher vier Jahre zuvor mit einer ähnlichen Bitte an die südliche Amerikanische Provinzial-Ältesten-Konferenz gewiesen worden war, nochmals an uns mit dem Ersuchen,

unter seiner Mithilfe in Jacksonville (Florida) Schulen und Waisenhäuser für Schwarze zu errichten. Wir mußten dies schon um dessentwillen abweisen, weil es sich nicht um eine eigentliche Missionsthätigkeit handelte.

11. Ebenso schrieb im Jahre 1898 ein Mr. W. Barnett, Rosalio de Santa Fé, Argentinien, an uns und empfahl uns dringend den Beginn einer Missionsarbeit in Ecuador, indem er uns zugleich einen nach seiner Meinung sehr tauglichen Eingeborenen für diese Arbeit namhaft machte. Das Missions-Departement konnte im Blick auf die finanzielle Lage unserer Mission auf diese Frage überhaupt nicht näher eingehen, sondern mußte sie einfach abweisen. Ecuador.

12. Ebenso erhielten wir seitens eines japanischen Geistlichen, Jenichiro Oyabe, der früher Missionar in Hawai gewesen, durch Vermittelung der Amerikanischen Provinzial-Ältesten-Konferenz die Aufforderung, in Japan, und zwar unter einem sehr armen und vernachlässigten Stamme, Missionsarbeit zu treiben. Die Ablehnung dieser Aufforderung erfolgte aus demselben Grund, der unter 11 genannt ist. Japan.

13. Endlich erging in demselben Jahre seitens des Dr. Adriani, Direktors der Utrechter Missionsgesellschaft, an uns das Ersuchen, auf der Insel Engano, an der Süd-West-Küste von Sumatra gelegen, in die Missionsarbeit einzutreten. Auch diese Aufforderung mußte aus obigen Gründen verneinend beantwortet werden. Engano.

14. Zusammenfassend erwähnen wir hier die im Laufe der Jahre an uns wiederholt seitens unserer westindischen Brüder ergangene Bitte, auf den von uns noch unbesetzten Antillen, namentlich in Domingo, Guadeloupe und Portoriko, Missionsstationen zu errichten, teils um unter der katholischen Bevölkerung zu missionieren, teils um uns unserer dorthin verzogenen Mitglieder annehmen zu können. Bei den in Westindien obwaltenden Verhältnissen konnten wir diesen Bitten, so berechtigt sie einerseits sind, nicht nachkommen. Westindien.

15. Unsern Brüdern in Süd-Afrika-Ost erschien es mehr und mehr notwendig, ihre Arbeit auf das ihnen benachbarte, noch heidnische Pondoland auszudehnen. Nach der Visitation des Br. Ch. Buchner wurde ihnen im Jahre 1893 die Erlaubnis erteilt, zunächst eine Rekognoszierungsreise vorzunehmen, bezw. nach Ergebnis derselben dort in die Arbeit einzutreten. Verschiedene Verhältnisse aber ließen Pondoland.

es nicht zu dieser Reise kommen, und als im Jahre 1898 die Bitte wiederholt dem Missions-Departement vorgelegt wurde, glaubte dasselbe unter den, namentlich finanziell veränderten Verhältnissen der Mission, zunächst von dieser neuen Arbeit absehen zu müssen.

Tabris. 16. Wir erwähnen schließlich noch eine Angelegenheit, die nicht eigentlich in das Verwaltungsgebiet des Missions-Departements fällt, sondern in das der Unitäts-Ältesten-Konferenz, insofern es sich um Arbeit unter den Aussätzigen handelte, welche mit der in Jerusalem gethanen Arbeit eintretendenfalls in Verbindung gebracht worden wäre. Im Jahre 1892 wandte sich Oberst Stewart, britischer Konsul in Tabris (Persien), während eines Urlaubsbesuchs in der Heimat, mit der Bitte an uns, wir möchten uns der Aussätzigen in jener Stadt annehmen. Er erbot sich, sofort auf seine Kosten einen Bruder mitzunehmen, und glaubte, daß sich die nötigen Mittel nicht schwer in England würden aufbringen lassen. Leider zerschlug sich eine geplante persönliche Zusammenkunft mit diesem Herrn, und da Oberst Stewart unvermutet nach Odessa versetzt wurde, ließ er die Sache fallen, und ein weiterer Verfolg der Angelegenheit war unsererseits gegenstandslos.

Es ist eine stattliche Reihe von Aufforderungen und Anerbietungen, die an uns herangetreten sind, und es ist wahrlich nicht leicht gewesen, aus ihnen allen diejenigen herauszufinden, die wir — unserer Überzeugung nach — nach Gottes Willen in die Hand nehmen sollten, und ebenso wenig ist es ein leichtes Ding gewesen, in so vielen Fällen „nein" sagen zu müssen. Ernste Überlegungen, viele zeitraubende Erkundigungen, anhaltende Bitte um Gottes Führungen sind mit allen diesen Entscheidungen verbunden gewesen. Jedenfalls zeigt dieser kurze Überblick, daß der Herr heutzutage die sonntäglich für unsere Missionen zu ihm aufsteigende Bitte: Spanne ihre Seile weit! zu erhören anhebt, allenthalben die Thüren aufthut und es in seinem Reich denen nicht an Arbeit fehlen läßt, die solche thun wollen.

## 10. Aufgegebenes Missionsgebiet.

Der Ausbreitung unseres Werkes in diesem Jahrzehnt steht gegenüber das Aufgeben eines Teiles unserer ältesten Missionsfelder in Nord-Amerika. Wie der Jahresbericht von 1895 meldet, haben wir unsere Arbeit unter den Cherokees in Woodmount und

New-Springplace eingestellt. Die Bethlehem Home Mission Society übernahm diese Stationen. Wir können hier nur wiederholen, was wir in jenem Berichte gesagt: „Infolge des Eindringens von Europäern unter diese Überreste der Indianer, sowie der allmählichen Vermischung beider mit einander war die Arbeit nach und nach eine solche geworden, die nicht eigentlich an Indianern, sondern teils an einem Mischlingsvolk, teils an Weißen gethan wird. Immer mehr drangen auch Geistliche anderer Kirchen und Denominationen in unser Arbeitsgebiet ein, suchend, uns zu verdrängen. Unter diesen Umständen erscheint es einfach als Anerkennung der thatsächlichen Verhältnisse, wenn wir diese Arbeit an jene Home Mission Society abgeben."

## 11. Missionsärzte und Diakonissen.

In neuerer Zeit ging durch die gesamte missionarische Welt, namentlich auf Grund englischer und amerikanischer Anregung, eine starke Bewegung zu gunsten der ärztlichen Mission, welcher Anregung wohl die meisten Missionsgesellschaften Rechnung trugen. Auch wir haben uns ihr nicht verschlossen, haben aber bis jetzt nur bescheidene Erfolge auf diesem Gebiete aufzuweisen. Als Br. K. Marx in Leh 1892 entschlafen war, suchte das Missions-Departement nach einem Ersatz für ihn und glaubte denselben in einem gewissen Dr. Jones gefunden zu haben. Leider aber zeigte sich, daß dieser Mann nach keiner Weise hin seiner Aufgabe gewachsen war, so daß wir ihn schleunigst entfernen mußten. Weitere Versuche, Ärzte von außerhalb unseres Kreises zu gewinnen, gab das Missions-Departement nach dieser Erfahrung auf und beschloß, zumal im Blick auf Leh und auf unsere neue Mission in Deutsch-Ost-Afrika, von neuem einen Versuch mit ärztlicher Ausbildung von Brüdern aus unserm eigenen Kreis zu machen. Im Jahre 1891 sandten wir Br. Alfred Richard nach Edinburg, damit er sich dort als Arzt ausbilden lasse, und ebenso begann auf Kosten des Missions-Departements im Jahre 1892 Br. J. Schütz seine ärztlichen Studien in Deutschland. Beide Brüder aber konnten leider ihr Ziel nicht erreichen und zwar aus Gesundheitsrücksichten. Der erstere mußte im Jahre 1894, der letztere 1895 mit gebrochener Gesundheit das Studium aufgeben, und wir hatten um so weniger Mut und Freudigkeit, einen neuen Versuch mit deutschen Brüdern zu wagen, als

Missionsärzte

unterdessen in England ein Fonds gesammelt worden war (Medical Training Fund), der dazu verwendet werden soll, die besonderen, die sonstige Ausbildung übersteigenden Unkosten für die Ausbildung englischer Brüder zu Missionsärzten zu bestreiten. Der erste mit Hilfe dieses Fonds ausgebildete Bruder, Dr. E. Shawe, ist bereits in Leh als Arzt thätig; im Augenblick sind in ärztlicher Vorbildung noch begriffen zwei englische Brüder. — Außerdem stehen im Missionsdienst zwei Brüder, welche auf Grund ärztlicher Studien zur Praxis als Ärzte berechtigt sind, Br. J. H. Romig in Alaska und der Eingeborene Br. J. Blair auf der Moskitoküste. Für die Ausbildung des letzteren hat das Missions-Departement die Kosten teilweise getragen. Da aber das Bedürfnis nach einer wenn auch geringeren medizinischen Ausbildung von wenigstens einigen Missionaren immer dringender wurde, wandte sich das Missions-Departement an das sogenannte Livingstone College in London, in welchem Missionare in einem einjährigen Kursus einige medizinische Kenntnisse sich erwerben können. Vier Brüder haben bis jetzt das College besucht, der erste von ihnen ist in Australien, der zweite in Deutsch-Ost-Afrika, der dritte in Labrador angestellt, während der vierte noch im College weilt.

Die im Livingstone College gewonnenen Kenntnisse scheinen uns für unsere Missionare da, wo nicht besondere Verhältnisse Ärzte im vollen Sinne des Wortes erfordern, ausreichend zu sein.

Diakonissen. Für nicht minder wichtig als die Thätigkeit der Missionsärzte halten wir die der Diakonissen. Es sind von Schwestern, die für diesen Beruf ausdrücklich ausgebildet waren, im Verlauf der letzten Jahrzehnte sechs angestellt worden, und zwar eine in Alaska, eine in West-Himalaya und vier in Suriname, und wir dürfen sagen, daß ihre Arbeit reich gesegnet ist. Von diesen sechs hat eine in Amerika, eine in Holland, eine in Breslau ihre Ausbildung erhalten, während drei aus unserem eigenen brüderischen Diakonissenmutterhaus in Niesky hervorgegangen sind. Als einen mit Freuden zu begrüßenden Fortschritt sehen wir es an, daß der Vorstand unseres Diakonissenmutterhauses in Niesky sich bereit erklärt hat, so weit es ihm irgend möglich ist, die für unsere Mission nötigen Diakonissen zu stellen. Wir können diese Mithilfe nicht hoch genug schätzen und hoffen zuversichtlich, daß diese Verbindung der Werke der inneren

und äußeren Mission für jedes derselben und für unsere Unität ein Segen sein werde.

Außerdem hat auf Grund des Auftrages der General-Synode (Nr. 14) und aus eigenem Antriebe das Missions-Departement es sich angelegen sein lassen, so vielen zum Missionsdienst berufenen Schwestern als irgend möglich eine Ausbildung in der Krankenpflege angedeihen zu lassen.

## 12. Ausführung der von der General-Synode 1889 dem Missions-Departement gewordenen Aufträge.

Wir schließen diesen Teil unseres Berichtes, indem wir im einzelnen Rechenschaft darüber geben, in wie weit das Missions-Departement die ihm auf der General-Synode 1889 gewordenen einzelnen und besonderen Aufträge ausgeführt hat oder nicht.*)

1. Missions-Departement wird ersucht, die Instruktionen für die Missionare neu ausarbeiten zu wollen.

Über die Gründe, warum dieser Auftrag nicht in der von der Synode geplanten Weise ausgeführt, sondern zunächst nur die Herstellung von „Provinzialordnungen" in die Hand genommen worden ist, siehe Seite 9.

2. In Anerkennung dessen, was schon geschehen ist, um unsere verschiedenen Missionsprovinzen mit eingeborenen Geistlichen zu versehen, wird Missions-Departement beauftragt, diesem wichtigen Punkt eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Daß das Missions-Departement diesem Auftrag nach Kräften nachgekommen ist, wird außer aus dem allgemeinen Bericht über die Missionen, namentlich aus den Bemerkungen über die „Erfahrungen mit den eingeborenen Geistlichen", Seite 72 ersichtlich.

3. Missions-Departement wird beauftragt, die Buschland-Mission in Suriname nach besten Kräften zu unterstützen.

---

*) Da die „Allgemeinen Beschlüsse der General-Synode 1889" (als eigenes Schriftchen gedruckt), in welchem jene Aufträge enthalten, vergriffen sind und sich kaum in den Händen der Abgeordneten befinden werden, drucken wir den Wortlaut der Aufträge hier nochmals ab.

Die Neugründung der Stationen Potribo, Aurora, Albina, Wanhatti, Makaipingo zeigt, daß das Missions-Departement diesen Auftrag nicht übersehen hat.

4. Synode empfiehlt dem Missions-Departement folgenden Antrag zu weiterer Erwägung:

a) Es sei jedem Missionar, der eine eigene Gemeine zu bedienen hat, vom Jahre 1890 ab gestattet, einen Teil der jährlichen Gemeinbeiträge zurückzulegen, um mit Hilfe dieser Gelder im Laufe der Jahre einen Kirchenfonds für die betr. Gemeine zu sammeln.

b) Diese jährlich zurückgelegte Summe darf aber nicht mehr betragen als 10 Prozent der Gesamtsumme der Beiträge des betreffenden Jahres.

c) Die Zinsen eines solchen Fonds können erst dann zum Besten einer Gemeine verwendet werden, wenn der Fonds eine Höhe von 10,000 Mark erreicht hat. Dieses Kapital muß aber auch für später als Grundkapital stehen bleiben und darf nicht angegriffen werden, es sei denn, daß die betr. Gemeine sich ganz auflöst.

d) Wenn eine Gemeine, die einen solchen Fonds besitzt, sich in späteren Jahren aus irgend einem Grunde ganz auflöst, so fließt das Geld ihres Kirchenfonds in die allgemeine Kasse ihrer Missionsprovinz, und ist noch sonstiges Kirchenvermögen vorhanden, so geht dasselbe ebenfalls in den Besitz der betr. Missionsprovinz über.

Den hier angeführten Antrag hat das Missions-Departement deswegen in keine weitere Erwägung gezogen, weil keine weitere Anregung dazu ihr von den Missionsgebieten aus geworden ist. Das Missions-Departement kann aber der Synode nur empfehlen, in dieser Richtung feste Bestimmungen zu treffen.

5. Der weitere Ausbau der Missionsschule in Niesky nach den Plänen des sel. Bruders von Dewitz möge von Missions-Departement ausgeführt werden falls das nötige Geld dazu auf privatem Wege aufgebracht wird und sonst keine Bedenken im Wege stehen.

Über die Ausführung dieses Auftrages s. Seite 8. Hier ist nur hinzuzufügen, daß der Bau durch die Verhältnisse zur Notwendigkeit wurde und, da keine privaten Mittel vorhanden waren, mit Hilfe einer in unserm Besitz befindlichen Baureserve ausgeführt wurde. Den Rest der Bausumme hoffen wir nach und nach durch die bei der Haushaltung erzielten Überschüsse decken zu können.

6. Missions-Departement wird gebeten, die bisherigen Bemühungen zu Gewinnung eines tüchtigen Arztes, der sich in Kleinwelke niederlasse, fortzusetzen.

Dieser Auftrag ist thatsächlich gegenstandslos geworden, da sich mit einem in der nahegelegenen Stadt Bautzen wohnenden Arzt ein allen Bedürfnissen entsprechendes Abkommen treffen ließ.

7. Synode empfiehlt dem Missions-Departement die Herausgabe eines neuen Missionsatlasses, ähnlich dem englischen Missionsatlas vom Jahre 1853.

Die Herausgabe eines neuen Missionsatlasses ist erfolgt (s. Anhang A).

8. Synode ermächtigt das Missions-Departement, in Übereinstimmung mit der U.-A.-C. einen Bruder zu berufen und seinen Unterhalt durch die Missionsdiakonie zu decken, dessen Aufgabe es ist, durch schriftstellerische Arbeiten dahin zu wirken, daß unser Missionswerk bekannter und daß die thätige Teilnahme für dasselbe eine noch regere werde.

Wie auf S. 5 berichtet worden, ist Br. H. Schneider zu diesem Amte berufen und später Br. Th. Bechler als Schriftleiter des Missionsblattes ihm zur Seite gestellt worden.

9. Synode spricht ihre Genehmigung dazu aus, daß das Missions-Departement Schritte thue, um den älteren Missionsmädchen eine bessere häusliche Ausbildung zu geben.

Wie aus den Darlegungen auf Seite 7 hervorgeht, wird in der „Haushaltungsschule" in Kleinwelke (Schwesternhaus) den größeren Mädchen Gelegenheit zu häuslicher Ausbildung geboten.

10. Unter der Voraussetzung, daß die nötigen Mittel auf privatem Wege aufgebracht werden, soll in Kleinwelke ein Haus gebaut werden, um in Fällen ansteckender Krankheiten die erkrankten Kinder dort unterzubringen, damit in den Anstaltshäusern selbst das Schulleben möglichst ungestört bleibe. Das Nähere der Ausführung wird dem Missions-Departement überlassen.

Auf Seite 8 ist bereits gesagt, daß das Krankenhaus zwar errichtet ist, daß aber die eingegangenen Gaben zur Bestreitung der Unkosten nicht ganz ausreichten und noch eine Schuld von Mk. 10 000 auf dem Hause steht.

11. Synode empfiehlt dem Missions-Departement, mit besonderer Berücksichtigung der im tropischen Klima arbeitenden Missionsgeschwister, folgenden Grundsatz:

Erholungsbesuche der Missionsgeschwister sollen nicht bloß den Zweck haben, bereits sehr fühlbar gesunkene Kräfte wieder herzustellen, sondern auch und hauptsächlich die Gesundheit und die Kräfte rechtzeitig zu erhalten. Bei der dazu zu gewährenden Erlaubnis ist die Anzahl der Dienstjahre nicht maßgebend.

Der hier empfohlene Grundsatz ist seitens des Missions-Departements wohl befolgt worden; seine Ausführung hat aber nicht unerhebliche pekuniäre Opfer gefordert (s. finanziellen Bericht).

12. Den Mitgliedern des Missions-Departements wird gestattet, falls sie einer längeren Erholungszeit bedürfen, ihre Arbeit für die Zeit ihrer Abwesenheit einem früheren Mitglied des Missions-Departements oder einer anderen passenden Persönlichkeit mit Genehmigung der übrigen Mitglieder des Departements, bezw. der U.-A.-C. zu übergeben.

Von der hier gegebenen Erlaubnis hat das Missions-Departement insoweit Gebrauch gemacht, als es zeitenweise bei Abwesenheit eines Mitgliedes den Protokollführer mit seiner Vertretung unter Verantwortlichkeit eines seiner Mitglieder beauftragte.

13. Missions-Departement möge bei Herausgabe von Schriften auf dem Gebiet der Brüder- und Missionsgeschichte dafür sorgen, daß jede Missionsstation ein Exemplar erhalte, falls die Kosten nicht zu groß werden und die Übersendung wirklich Zweck hat.

Dieser Auftrag ist insoweit ausgeführt worden, daß allen Missionsstationen ein Exemplar der von uns herausgegebenen Schriften zugegangen ist; sonstige von anderer Seite herausgegebene Schriften über unsere Gemeine und Mission ebenfalls jeder Station zuzustellen, würde mit großen Unkosten verbunden sein.

14. Es wird dem Missions-Departement empfohlen, soweit als möglich dafür zu sorgen, daß künftighin Schwestern, die zum Dienst des Herrn auf der Mission berufen werden, vorher einige Zeit in unserm Diakonissenhaus sich mit Behandlung der Kranken in den allgemeinen Fällen, besonders bei äußeren Verletzungen kleinerer Art, bekannt machen können.

So weit es irgend angängig war, hat das Missions-Departement diesem Auftrag gemäß gehandelt. Dabei haben wir uns aber erlaubt, die betr. Schwestern auch in anderen Diakonissenhäusern, und nicht nur in unserem zu Niesky, ausbilden zu lassen.

15. Haben europäische oder amerikanische Brüder eingeborene Schwestern auf der Mission geheiratet, so sollen diese als Witwen die Pension erhalten, welche die Stellung ihrer Männer mit sich bringt.

Unseres Wissens hat sich, diesen Antrag auszuführen, nie eine Gelegenheit geboten.

16. Die Frage, ob die Diakonen in Westindien nach fünfjährigem Dienst zu Presbytern geweiht werden sollen, läßt sich nicht allgemein beantworten; deshalb sollen die einzelnen Fälle dem Missions-Departement vorgelegt und durch dasselbe, bezw. durch U.-A.-C. behandelt werden.

Missions-Departement hat genau nach dieser Anweisung verfahren.

17, So lange Westindien nicht eine sich selbst erhaltende Provinz ist, soll der Teil des Pensionsfonds, der durch und für Westindien eingezahlt ist, unter Verwaltung des Missions-Departements bleiben.

Der Westindien gehörige Teil des „Pensionsfonds für Eingeborene" befindet sich bis heute in Verwaltung der Missions-Expedition.

18. Von dem seitens des Missions-Departements an Westindien zu zahlenden Zuschuß soll ein Drittel der westlichen und zwei Drittel der östlichen Provinz zu teil werden.

Der betreffende Zuschuß ist genau nach dieser Anordnung seitens des Missions-Departements geteilt worden.

19. Missions-Departement wolle an sämtliche Gemeinen der Brüder-Unität einen Aufruf erlassen zum Zweck des Beginnes einer Mission in Trinidad.

Dieser Aufruf ist erfolgt; über seinen Erfolg siehe Bericht über die neuen Missionen, Seite 10.

20. a. Synode legt dem Missions-Departement dringend ans Herz, das Werk in Grönland so weit als möglich fortzusetzen.

b. In Anbetracht der besonderen Verhältnisse der Mission in Grönland giebt indessen Synode dem Missions-Departement die Freiheit, je nach den vorliegenden Verhältnissen, da sich dieselben recht schwierig gestalten können, zu handeln.

Siehe Bericht über Grönland, Seite 29.

21. Missions-Departement entscheide darüber, ob in Suriname die Zulassung solcher zum heil. Abendmahl gestattet werden könne, welche ohne den Segen der Kirche in einem ehelichen Verhältnis leben.

Diese Frage ist in der „Provinzialordnung für Suriname" geregelt worden.

22. Missions-Departement erlasse im Namen der General-Synode an alle Arbeiter und Gemeinen in Westindien einen Zirkularbrief, worin das bisher schon Erreichte anerkannt und zu ernsten Anstrengungen aufgefordert werde, daß Westindien baldmöglichst eine selbständige und sich selbst erhaltende Provinz werden könne.

Der von der Synode gewünschte Zirkularbrief ist seinerzeit erlassen worden; wir können hinzufügen, daß wir in dieser Richtung unausgesetzt Westindien beeinflußt haben und zwar, bis die wirtschaftliche Krisis hereinbrach, mit entschiedenem Erfolg.

Aus dieser Übersicht geht hervor, daß das Missions-Departement bei der General-Synode um Indemnität nachsuchen muß dafür, daß es

1. Auftrag 1 und 6 nicht ausgeführt hat,

2. Auftrag 5 insofern überschritten hat, als es diesen Bau nicht mit Geld, das auf privatem Wege aufgebracht worden ist, ausgeführt, sondern aus Mitteln der Missions-Diakonie bestritten hat;

3. daß es über Auftrag 8 durch Anstellung eines zweiten Bruders für litterarische Arbeiten hinausgegangen ist.

# II. Die Missionsgebiete.

## A. Die einzelnen Missionsfelder.

### 1. Grönland.

1. Grönland.

Das vergangene Jahrzehnt ist vor andern insofern ein schweres gewesen, als durch verschiedene Schiffsunfälle, welche zunächst die dänische Handelsgesellschaft betrafen, auch unsere Mission und Missionare mancherlei Verlust und Schaden erlitten haben. Im Jahre 1895 verunglückten 2 Schiffe, in den Jahren 1896 und 1897 je eines. Gott sei Dank, daß wir nicht den Verlust von Menschenleben zu beklagen haben, und daß keine eigentliche und schwere Notzeit für unsere Missionare dadurch herbeigeführt worden ist, da sie stets reichlich mit Proviant versorgt sind. Zu erwähnen ist vorab, daß nach langem Dienst der bisherige Präses der Mission, Br. Heinrich Kögel, sich genötigt gesehen hat, seine Pensionierung nachzusuchen, und im Jahre 1896 Grönland zu verlassen. An seine Stelle ist Br. Adolf Riegel getreten.

Von äußeren Ereignissen ist im übrigen nicht viel zu berichten. Es ist ein kleiner numerischer Fortschritt in der Zahl unserer Pflegebefohlenen nachzuweisen — 1897: 1745 gegen 1619 im Jahre 1888, aber derselbe ist nur Folge der überschießenden Geburten. Die Zahl der Stationen und Missionare ist dieselbe geblieben. Wohl war man im Jahre 1893 nahe daran, die Station Lichtenfels aufzugeben, doch hat man sie nach längerer Überlegung noch aufrecht erhalten. Von Missionsarbeit im Sinne von Wirksamkeit unter Heiden ist in Grönland nicht mehr die Rede, auch nicht mehr in Friedrichsthal, seitdem von den Dänen auf der Ostküste eine Missions-

station angelegt worden ist. Seit der letzten General-Synode sind bis 1895 nur 19 heidnische Ostländer getauft worden.

Im übrigen haben unsere Missionare mit treuer Ausdauer ihre Arbeit gethan in Kirche und Schule und gewiß nicht ohne Segen. Leider mußten im Jahre 1893 die in Neuherrnhut und Lichtenau bestehenden Gehilfenschulen aufgehoben werden, da ihre Ergebnisse den Erwartungen durchaus nicht entsprachen, und zur Errichtung einer neuen Gehilfenschule in Lichtenau, welche beantragt wurde, konnte das Missions-Departement keine Freudigkeit gewinnen. Statt dessen werden Abendschulen gehalten, in denen man die fähigeren jungen Leute heranzubilden sucht. Die Gemeinen zu regelmäßigen festen Gemeinbeiträgen heranzuziehen, ist unsern Missionaren trotz aller Anstrengung nicht geglückt. Dies liegt zum Teil daran, daß die dänische Regierung, statt von den Leuten etwas zu fordern, ihnen vielmehr reichliche Unterstützung zu teil werden läßt.

Was nun den äußeren Zustand unserer Gemeinen betrifft, so klagen unsere Missionare, daß die wirklich tüchtigen Erwerber (Seehundsfänger) mehr und mehr abnehmen, und daß durch die immer steigende Gewöhnung an europäische Lebens- und Kleidungsmittel die äußeren Verhältnisse des Volkes sich keineswegs gebessert haben.

In bezug auf den inneren geistlichen Zustand können unsere Missionare leider nicht von einem Fortschritt reden. Zwar hat die Zahl der Ausgeschlossenen eher abgenommen, aber Zuchtlosigkeit, namentlich in bezug auf das 6. Gebot, nicht. Auch zeigen die Leute wenig Sinn und Verständnis für die Heilighaltung des Sonntags.

Wir dürfen es wohl aussprechen, daß, soweit wir Menschen urteilen können, diese grönländischen Gemeinen niemals selbständige, sich selbst erhaltende und durch eigene Nationalarbeiter bediente Gemeinen werden können.

Es hat sich in dem verflossenen Jahrzehnt wieder und wieder gezeigt, daß unsere Missionsarbeit von seiten der dänischen Kirche und Regierung keineswegs mit besonders günstigen Augen angesehen wird, und wir können nicht mit gutem Gewissen alle uns gemachten Vorwürfe ohne weiteres als ungerechtfertigt zurückweisen. Es scheint, daß die Sammlung dieses Eskimovolkes in festen Niederlassungen im letzten Grunde seinem Gedeihen wenig zuträglich ist, und daß je mehr und mehr wiederum eine Zerstreuung desselben

über das ganze Land stattfinden wird. Jedenfalls wird dieselbe von den Dänen angestrebt. Damit ist aber eine bedeutende Erschwerung des Werkes gegeben, fehlt es doch schon heute nicht an solchen Mitgliedern unserer Gemeine, die nur jährlich einmal vom Missionar besucht und mit Taufe und Sakrament bedient werden können. Die dänische Kirche zieht zur Mithilfe bei ihrer Arbeit hauptsächlich Mischlinge heran, die bedeutend intelligenter und lebenskräftiger zu sein scheinen als die Vollblut-Eskimos, unter denen wir unsere Arbeit haben.

Die Synode 1889 hatte zwar (Auftrag Nr. 20) die Erhaltung dieser Mission befürwortet, zugleich aber dem Missions-Departement „die Freiheit gegeben, je nach den vorliegenden Verhältnissen zu handeln." Das Missions-Departement hat sich nicht durch die Verhältnisse genötigt gesehen, zur Aufhebung dieser Mission zu schreiten. Darum meinte es, zunächst bis zur Synode zusehen zu sollen. (Siehe S. 25.)

Aber das müssen wir aussprechen: der Blick auf dieses Missionsgebiet ist keineswegs hoffnungsvoll, und manche Gründe, denen sich auch unsere Missionare nicht verschließen, scheinen die Frage heute fast näher zu legen, als im Jahre 1889, ob es nicht an der Zeit ist, dieses Werk der dänischen Mission zu übergeben und die dadurch freiwerdenden Mittel und Kräfte auf anderen hoffnungsvolleren Gebieten zur Verwendung zu bringen.

## 2. Labrador.

2. Labrador.

Labrador wurde im Anfang dieses Jahrzehnts von Br. Benjamin La Trobe, damals Missionssekretär in London, im Auftrag der S. F. G. besucht. Dieser Besuch galt hauptsächlich den dortigen Handelsverhältnissen.

In der Leitung dieses Werkes trat ein Wechsel ein, indem Br. Theodor Bourquin, bisher Präses dieser Mission, nach langem Dienst im Jahre 1889 nach Deutschland zurückkehrte. Das Präsesamt übernahm Br. Albert Martin.

Mancherlei schwere Heimsuchungen haben dieses Missionsgebiet im letzten Jahrzehnt betroffen. Krankheiten und Epidemieen, die Influenza und namentlich im Jahre 1894/95 der Typhus, letzterer in Hoffenthal, Rama, Hebron, Okak, besonders aber in Nain, forderten zahlreiche Opfer, so daß die Gesamtzahl der in unserer Pflege

stehenden Eskimos nicht nur nicht zugenommen, sondern um 60 abgenommen hat, während die Zahl der Ansiedler um ungefähr ebenso viel gestiegen ist, so daß die Zahl unserer Pflegebefohlenen dieselbe geblieben ist, 1889: 1283, 1897: 1282.

Wir dürfen aber, Gott sei Dank, von diesem Missionsfeld berichten, daß in dem letzten Jahrzehnt äußerlich und innerlich sich eine Vorwärtsbewegung bemerklich gemacht hat; äußerlich insofern, als im Süden eine neue Station Makkowik gegründet und im Norden die Missionsstation Rama neu ausgebaut worden ist; innerlich insofern, als wohl auch im Zusammenhang mit jenen Heimsuchungen sich ein Wachstum des religiösen Lebens spüren läßt.

Die für das Bestehen unserer Mission so wichtige Schiffsfrage wurde brennend, als im Jahre 1896 der „Gleaner" und im Jahre 1897 die „Harmony" als nicht mehr für arktische Reisen genügend verkauft werden mußten. Seit jener Zeit hat man die Reisen von einem gemieteten Dampfschiff ausführen lassen. Die S. F. G. sammelt gegenwärtig die nötige Summe zum Ankauf eines eigenen Fahrzeuges, womöglich eines Dampfschiffes.

Die Arbeit in Labrador ist bekanntlich eine doppelte. Einmal die unter den Eskimos, dann die unter den Ansiedlern. Namentlich für die ersteren, die Eskimos, spielen selbstverständlich die Erwerbsverhältnisse eine große Rolle. Die Erwerbsquellen sind: Seehund-, Fisch- und Fuchsfang. Leider ist in bezug auf die Ergiebigkeit derselben ein bedeutender Rückgang unverkennbar. Die Schuld trägt hauptsächlich der von Neufundland aus rücksichtslos und in großem Maßstabe betriebene Fang dieser Tiere. Leider läßt sich gegen diese Beeinträchtigung der armen Eskimos nichts thun. Um so dankbarer müssen wir sein, daß die Renntierjagd bisher stets ergiebig war. So sind die Aussichten in die Zukunft in bezug auf das äußere Bestehen dieses Volkes keineswegs sehr glänzend, und dies um so weniger, als die Eskimos sich sehr schwer an eine sparsame, geregelte Haushaltung gewöhnen können. Aus diesen Verhältnissen ergeben sich die nicht nur für unsern Handel, sondern für unsere ganze Missionsarbeit so beschwerlichen und gefährlichen Schuldverhältnisse. Die Verbindung von Handel und Mission, die in dieser Weise in Labrador leider notwendig ist, führt darum immer wieder zu Unzuträglichkeiten und Störungen: in diesem Jahrzehnt zu jenem Aufruhr

in Hebron 1889 und zur Aufhebung der Missionsstation Zoar im Jahre 1894.

Bei alle dem können wir doch, Gott sei Dank, wie oben bemerkt, sagen, daß es in bezug auf das geistliche Leben in diesem Jahrzehnt vorwärts gegangen ist. Der Versammlungsbesuch ist gut. Das Verständnis für Sonntagsheiligung nimmt zu. Das Interesse für die Mission ist, Gott sei Dank, gewachsen. Auch zeigt sich bei den Eskimos eine gewisse Opferwilligkeit, namentlich in Fällen der Not. So unterstützte die Okaker Gemeine ihre Schwestergemeine Nain bei der Typhusepidemie mit einer Gabe von £ 50. Der Hauptfeind für das geistliche Leben der Gemeine ist hier, wie wohl fast überall, die Fleischeslust.

Was sodann die Arbeit unter den Ansiedlern betrifft, so hat dieselbe einen neuen kräftigen Anstoß erhalten durch die Anlegung der Station Makkovik, südlich von Hoffenthal, im Jahre 1896. Diese Ansiedler wohnen ja nicht auf geschlossenen Stationen, sondern in einzelnen, oft sehr weit von einander entfernten Niederlassungen, so daß die Arbeit unter ihnen meist nur durch gelegentliche Besuche auf Reisen geschehen kann. Doch pflegen sie sich zu gewissen bestimmten Zeiten auf einer Station einzufinden, gerade für solche Besuche scheint Makkovik sehr günstig zu liegen.

In neuerer Zeit kamen immer wieder und wieder Bitten seitens der in Rigolet — südlich von Makkovik — wohnenden Eskimos an uns, ihnen einen Geistlichen zu senden, welche Bitten seitens des dortigen Wesleyanischen Missionars und des Vertreters der Hudson-Bay-Compagnie warm unterstützt wurden. Wir sind ungemein dankbar, durch das Vermächtnis des entschlafenen Herrn Morton in den Stand gesetzt worden zu sein, eine Station daselbst anzulegen, wie wir hoffen, schon in nächster Zeit. Wie nach Süden, so blicken wir auch nach Norden auf die Ungavabucht, ob der Herr uns vielleicht auch einmal den Weg zu den dort wohnenden Heiden öffnen werde.

Bei all den besonderen Schwierigkeiten, die dieses Missionsfeld stets geboten hat und auch in Zukunft bieten wird — wir erwähnen nur noch einmal kurz die Verbindung zwischen Mission und Handel — können wir doch dem Herrn nur danken für die in dem letzten Jahrzehnt erfolgte Entwickelung und dürfen, sowohl was den Norden als auch den Süden und die Gedanken an Ausbreitung nach beiden

Seiten betrifft, wohl hoffen, daß uns der Herr selbst die Wege bahnen, und daß er auch unsere alten Gemeinen mehr und mehr innerlich wird heranreifen lassen.

(S. Bericht der S. F. G. an die Synode.)

## 3. Alaska.

3. Alaska.

Die ersten statistischen Tabellen aus Alaska gingen uns im Jahre 1892 zu und wiesen als die Summe der in Pflege unserer Missionare Stehenden 84 auf, während die Statistiken des Jahres 1897 als in Pflege 778 angeben. Die Zahl der Missionare und Missionarinnen hat um 6 zugenommen (2 Brüder und 4 Schwestern). Zu den im Jahre 1889 schon bestehenden Stationen Bethel und Carmel trat als 3. Station Ougavigamute. Außerdem sind mehrere Außenstationen vorhanden. Wir dürfen also daraus schließen, daß im Äußeren die Arbeit unserer Brüder nicht vergeblich gewesen ist, und daß die aufgewendete Fülle von Mut und Aufopferung ihre Früchte getragen hat. Unsere Brüder kämpfen in diesem Lande einen schweren Kampf hauptsächlich mit den klimatischen Schwierigkeiten, die namentlich auf ihren ausgedehnten Reisen ihnen große Entbehrungen auferlegen.

Nachdem im Jahre 1890 Schw. Bachmann, die sich zur Aushilfe dorthin begeben hatte, zurückgekehrt war, stattete ihr Mann, Br. Henry Bachmann, im Jahre 1891 der dortigen Mission einen amtlichen Besuch ab.

Diese unsere Mission ist in diesem Jahrzehnt durch manche äußere und innere Schwierigkeiten hindurchgegangen. Ganz besonders schmerzlich waren zwei Erfahrungen, nämlich folgende: Nachdem bereits im Jahre 1896 unsere Geschw. Ernest Weber auf ihrer Urlaubsreise nach den Vereinigten Staaten Schiffbruch erlitten und nur gerade das Leben gerettet hatten, hat der Herr nach seiner uns unbegreiflichen Weisheit diese Geschwister auf ihrer Rückreise ihr Ziel nicht erreichen lassen. Im Kuskoquimfluß wurde der kleine Dampfer, auf dem sie sich befanden, von einem Sturm erfaßt, in die See hinausgeworfen und ist dort mit allen, die darauf sich befanden, untergegangen. So schmerzlich diese Erfahrung war, so war die andere fast noch schmerzlicher. Br. John Kilbuck, welcher, menschlich gesprochen, der Gründer dieser Mission war und sich durch Aufopferungsfreudigkeit und Mut auszeichnete, mußte leider im Jahre 1897 wegen schwerer

Versündigung aus dem Dienst entlassen werden. Es hat uns gerade diese Erfahrung tief gebeugt. Wenn trotzdem der Herr seinen Segen von der Arbeit nicht genommen hat, so können wir ihm dafür nur von ganzem Herzen danken. — An Stelle des Br. Kilbuck wurde Br. J. Hermann Romig als Präses dieser Mission berufen.

Der Widerstand seitens der griechisch-katholischen Geistlichen scheint in den letzten Jahren nicht mehr so energisch zu sein wie früher, und wir haben auf dieser Mission gar manche Erfahrungen machen dürfen von der Kraft des Wortes Gottes, so namentlich als ein Shaman (Zauberer), der während seines Lebens einen äußerst verderblichen Einfluß ausgeübt hatte, in seiner letzten Krankheit den Heiland fand und als ein begnadigter Sünder selig heimging. Auch war es eine höchst erfreuliche Erscheinung, daß im Jahre 1896 auf einer Konferenz der Missionare und Nationalgehilfen in Bethel seitens der letzteren darauf gedrungen wurde, daß die Christen mit größerem Ernst als bisher das heidnische Wesen ablegen sollten. Man hat auch den Versuch gemacht, 2 Eskimoknaben für den Missionsdienst in einer Schule für Indianer in Carlisle Pa. erziehen zu lassen, und es scheint, daß dieser Versuch geglückt ist. Sicherlich dürfen wir sagen, daß trotz aller Schwierigkeiten und harter äußerer und innerer Schläge, die gerade diese Mission im letzten Jahrzehnt getroffen, die Arbeit gesegnet und ein Fortschritt unverkennbar ist.

Wir müssen noch eines Umstandes hier erwähnen, der für diese Mission von Bedeutung ist. Während bisher dieses Werk eigentlich nur als ein Werk der Amerikanischen Unitätsprovinz betrieben worden war, unterstützt und fast ausschließlich beaufsichtigt durch die S. P. G. in Bethlehem, hat das Missions-Departement mit der Amerikanischen Provinzial-Ältesten-Konferenz ein Uebereinkommen vereinbart, durch welches dieses Missionswerk als ein Teil desselben in das allgemeine Missionswerk der Evangelischen Brüderunität eingegliedert wird. In dieser Vereinbarung ist dem Missions-Departement die Oberaufsicht gesichert, und gewisse Rechte sind ihm zugesprochen worden, während das Recht der laufenden Verwaltung in den Händen der Amerikanischen Provinzial-Ältesten-Konferenz N. bleibt. Diese Vereinbarung wird der General-Synode zur Meinungsäußerung bezw. Bestätigung vorgelegt werden.

## 4. Indianergebiete in Kanada und den Vereinigten Staaten.

### a. Die alten Missionsfelder.

4. Indianergebiete in Kanada und den Vereinigten Staaten.

a. Die alten Missionsfelder.

Wie an einer anderen Stelle berichtet ist, hat das Missions-Departement im Jahre 1896 die Mission unter den Cherokees in New-Springplace, Talequah und Woodmount als Missionsarbeit aufgegeben, worauf die Nordamerikanische Provinzial-Ältesten-Konferenz sie als Home Mission übernahm. Wir haben also nur noch auf dem Gebiet unserer alten Indianermission unter den Delawares in New-Fairfield (Moraviantown) und in New-Westfield Stationen. Beide sind im Jahre 1895 amtlich besucht worden: New-Westfield von Br. Romig, New-Fairfield von Br. Buchner, und zwar bei Gelegenheit ihrer Visitationen in Nord-Amerika.

Die Berichte von beiden Orten klingen leider sehr entmutigend. Auf der kleinen Reserve, in welcher Fairfield (Moraviantown) liegt, wohnen nicht mehr als etwa 300 Indianer. Unter ihnen haben aber sowohl die Church of England als auch die Methodisten neben uns zu arbeiten begonnen und Kirchen errichtet. Wenn wir nun auch sagen dürfen, daß manchen unserer dortigen Mitglieder unsere Thätigkeit zum Segen ist, so will uns doch fast scheinen, als ob unter den obwaltenden Umständen unsere Arbeit dort überflüssig sei. Es drängt sich jedenfalls bei der Konkurrenzarbeit der anderen Gesellschaften unter diesen wenigen Leuten der Gedanke auf, ob es nicht an der Zeit sei, auch diese Arbeit aufzugeben, zumal es den Indianern in keiner Weise an geistlicher Speise, auch nach unserem Wegzug, fehlen würde. Auch das dortige Waisenhaus hat nicht die Erfolge erzielt, die wir von ihm erhofften, und würde gewiß gern von einer der anderen Kirchengemeinschaften übernommen werden.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in New-Westfield, wo unsere Arbeit fast in eben dem Maße den Mischlingen und weißen Leuten dient als den Indianern, und wo ebenfalls andere Denominationen neben uns thätig sind. Es ist wohl wehmütig, die Hand abzuziehen von einem Werk, in welchem einst unsere Väter unter augenscheinlicher Erweisung der Gnade Gottes mit solcher Ausdauer und Hingabe gearbeitet haben. Die thatsächlich vorliegenden Verhältnisse rechtfertigen aber auch hier kaum die Fortsetzung der Missions-

arbeit. Um so dankbarer müssen wir sein, daß uns der Herr in dem Werk in

## b. Kalifornien.

unter den Indianern eine neue Arbeit geschenkt hat, über deren Inangriffnahme im Vorstehenden schon kurz berichtet worden ist. b. Kalifornien.

Einst hatte die römisch-katholische Kirche in Mexiko ein ausgebreitetes und wohl organisiertes Missionswerk. Im Lauf der Zeit aber und wohl hauptsächlich infolge der politischen Verhältnisse und des Niederganges des ganzen Landes hat sie ihre Hand je mehr und mehr zurückgezogen, und namentlich die in Kalifornien wohnenden Indianer waren mehr oder minder sich selbst überlassen, ohne Kirche, ohne Priester, kaum noch dem Namen nach Katholiken, in der That fast Heiden. Auf diese Unglücklichen wurden die Augen in Amerika in nachdrücklicher Weise hingelenkt durch ein „Ramona" betiteltes Buch von Mrs. H. H. Jackson. Dieses Buch hat auch die Women's National Indian Association (eine Vereinigung von Damen, die sich der Indianer annehmen) angeregt, ihre Aufmerksamkeit auf diese Indianer in Kalifornien zu richten. Sie stellte sich zur Aufgabe, sie zu zivilisieren und zu christianisieren. Zu letzterem Zweck erbat sie sich die Hilfe der Brüdergemeine unter dem Versprechen, finanzielle Hilfe zu leisten und namentlich für die Kirche und Schulgebäude sorgen zu wollen. Dieser Bitte kamen wir nach und beauftragten Br. William H. Weinland, das Werk zu beginnen. Freilich zeigte sich, als wir Ernst machten, daß die römisch-katholische Kirche dieses Gebiet noch als das ihre beanspruchte. Aber da sie nicht durch Anstellung von Priestern und Bau von Kirchen eine fortgehende Pflege dieser Indianer gewährleistete, glaubten wir ihre Ansprüche nicht weiter berücksichtigen zu sollen, zumal sie ihrerseits anderwärts auch den unseren keine Folge giebt.

Im Jahre 1889 begab sich Br. Weinland nach San Jacinto auf dem Gorgonspaß, 2317′ hoch in der Nähe des Berges St. Bernandino. In einem entlegenen Gebirgsthal begann er seine Arbeit. Während er in San Jacinto keine freundliche Aufnahme und Entgegenkommen fand, wurde ihm beides in dem 2 Meilen entfernten Indianerdorf Saboba zu teil. Hier ward er mit offenen Armen aufgenommen, und das Schulhaus ihm zu Versammlungen überlassen. Um sich mehr Eingang zu verschaffen, übernahm er nach

einiger Zeit auf der Reserve der Morongoindianer in Potrero für 3 Monate die Vertretung des verreisten Lehrers bei den sonntäglichen Gottesdiensten. Die Morongoindianer baten ihn dringend, sich bei ihnen niederzulassen, boten ihm auch ein Stück Land, 5 Morgen umfassend, an, und gern folgte er dieser Aufforderung. Nachdem die Übergabe des Landes gerichtlich vollzogen, siedelte er nach Potrero — so heißt der Ort — über, und erbaute ein Wohnhaus und ein Kirchlein, welches im April 1890 eingeweiht wurde, während er seine Arbeit in Soboba deshalb nicht aufgab. Die Arbeit hatte entschiedenen Erfolg, und die Gemeine in Potrero zählt gegenwärtig 32 Kommunikanten. Die Gottesdienste werden gut besucht, und es herrscht in der Gemeine ein Geist sittlicher Zucht und tiefen Ernstes. Br. Weinland versuchte seine Thätigkeit immer mehr auszudehnen, und bald erstreckte sich dieselbe nicht bloß auf Potrero und Saboba, sondern auch die Reserven der Coahuillaindianer und Agua Coahuillente wurden in den Kreis der Arbeit hineingezogen. Im Jahre 1895 wandten sich die Torresindianer mit der dringenden Bitte an Br. Weinland, er möge sich ihrer geistlich annehmen. Nachdem Br. Weinland sie eine Zeitlang regelmäßig besucht und ihnen gepredigt hatte, bat er um eine Unterstützung in dieser Arbeit, da die weiten Entfernungen es ihm unmöglich machten, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Daraufhin wurde im Jahre 1895 Br. David J. Woosley zu seiner Hilfe berufen und begann in Martinez unter den Torresindianern eine geregelte Arbeit. Martinez ist das größte Dorf auf dieser Indianerreserve und soll eine Oase sein, die mitten in der wüsten und bergigen Gegend liegt, mit anderen Dörfern nur verbunden durch öde Fußpfade. Am 13. Dezember 1896 konnte die Kirche eingeweiht werden, deren Bau größtenteils durch ein Geschenk unseres entschlafenen Freundes Herrn Morton ermöglicht worden war. Auch hier läßt sich bis jetzt die Arbeit recht hoffnungsvoll an. Die meisten der etwa 600 Seelen zählenden Indianer auf jener Reserve wünschen den Anschluß an unsere Kirche. Der Herr schenke uns in dieser Mission mehr und mehr einen Ersatz für unsere alten hinsterbenden Indianermissionen!

Dieses Missionsgebiet wurde im Jahre 1898 von Br. Morris W. Leibert, damals Mitglied der nördlichen Amerikanischen Provinzial-Ältesten-Konferenz, amtlich besucht. — Auf sämtlichen Gebieten der Indianermission stehen 378 Seelen in unserer Pflege.

## 5. Westindien.

Über die finanzielle Lage Westindiens und die aus derselben sich ergebenden Folgerungen wird der Synode seinerzeit ein genauer Bericht zugehen. Hier haben wir zunächst nur die sonstige äußere und innere Entwickelung der beiden westindischen Provinzen ins Auge zu fassen. 5. Westindien.

### a. Die östliche Provinz.

a. Die östliche Provinz.

Die statistischen Tabellen ergeben, daß in diesem Jahrzehnt kaum eine Vermehrung der Mitgliederzahl stattgefunden hat, auf manchen Inseln sogar ein entschiedener Rückschritt. Zwar ist die Zahl der in Pflege Stehenden von 22,232 auf 23,278 gestiegen, dagegen ist die Zahl der Kommunikanten von 10,261 auf 9975 gefallen. Es würde diese Abnahme noch viel klarer hervortreten, wenn nicht die neue Arbeit in Trinidad begonnen worden wäre. Diese Abnahme hat mancherlei lokale Gründe. Sie ist aber daraus zumeist erklärlich, daß bei den über jene Inseln hereingebrochenen harten Zeiten eine ganze Anzahl der Mitglieder unserer Kirche ihren Wohnsitz verändern und sich anderwärts ansiedeln. Die ganze Bevölkerung Westindiens ist überhaupt vielfach eine fluktuierende, und da wir nur auf wenigen der westindischen Inseln Missionsstationen haben, so gehen uns selbstverständlich diejenigen Mitglieder verloren, die sich nach anderen Inseln begeben. Manche Inseln, namentlich die nördlichen, gehen überhaupt in der Einwohnerzahl stetig zurück. Die Zahl der Stationen hat sich im ganzen um 1, die der Außenstationen um 3 vermehrt. Wir haben 1898 25 Stationen und 11 Außenstationen gegen 24 und 8 im Jahre 1888. Also auch hier können wir von einem eigentlichen und in die Augen fallenden Fortschritt nicht berichten. Sehr erschwert wurde die Arbeit durch den vielfachen Wechsel unter den Missionaren. Nicht weniger als 11 Brüder und 14 Schwestern mußten aus Gesundheitsrücksichten den Dienst verlassen. 3 Brüder und 2 Schwestern (eingeborene) mußten entlassen werden, 5 Brüder und 2 Schwestern starben. Der Abgang betrug 19 Brüder (darunter 7 eingeborene) und 18 Schwestern (darunter 7 eingeborene). Dagegen wurden neu berufen 25 Brüder (10 eingeborene) und 21 Schwestern (6 eingeborene). Auch in der Leitung ist häufiger Wechsel eingetreten. Bis zum Jahre 1890 war Br. Theodor Niebert, von 1890—1895 Br. Henry M. Weiß, von 1895

bis 1897 Br. Samuel L. Thaeler und von da ab Br. Edwin C. Greider Präses der Mission. Die Stellung des Treasurer und des Secretary wechselte ebenso schnell. Daß dies der Arbeit nicht förderlich gewesen ist, liegt auf der Hand. Überhaupt haben unsere Missionare in dieser Provinz schwere Zeiten hinter sich. Die drückende finanzielle Krisis hat auch ihnen ganz wesentliche und bedeutende Opfer zugemutet, und es ist kaum möglich, daß sie unter den Verhältnissen, wie sie jetzt liegen, lange das Werk fortsetzen können.

Die Arbeit in den Schulen hat einen ganz bedeutenden Fortschritt gemacht, was wohl damit auch zusammenhängt, daß die Regierung den Schulzwang eingeführt hat. Die Zahl der Schulkinder ist um 2500 gestiegen.

Über die neubegonnene Arbeit in Trinidad siehe Bericht über neue Missionen, S. 10.

Was nun den inneren Zustand der Gemeinen betrifft, so darf auch hier wohl von einem Fortschritt geredet werden. Liebe zum Wort Gottes und zu seinem Hause, Bereitwilligkeit, für den Herrn etwas zu opfern, finden wir wohl in allen unsern Gemeinen. Aber wie überall, wo wir es mit der schwarzen Rasse zu thun haben, läßt die sittliche Führung und Zuverlässigkeit noch viel zu wünschen übrig. Über die eingeborenen Geistlichen berichten wir an anderer Stelle eingehend.

## b. Die westliche Provinz, Jamaika.

b. Die westliche Provinz Jamaika.

Was wir soeben von der östlichen Provinz gesagt haben, gilt im allgemeinen auch von Jamaika. Auch hier haben unsere Missionare unter der wirtschaftlich schweren Zeit zu leiden gehabt, und auch hier ist die Lage eine recht mißliche, wenn auch Jamaika in jeder Beziehung etwas besser gestellt ist, als die kleinen Antillen. Erleichtert wird hier die Arbeit dadurch, daß sie räumlich nicht so ausgedehnt ist, sondern sich auf einer Insel vollzieht.

Jamaika wird gewöhnlich als ein durchweg christianisiertes Land angesehen, und doch gehört nach genauerer statistischer Aufnahme die Hälfte der Bewohner überhaupt noch keiner Kirche an; also Raum zur Arbeit ist auch hier noch.

Numerisch ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Die Zahl der in unserer Pflege Befindlichen stieg von 16,005 im Jahre 1888 auf 17,060 im Jahre 1898. Die Zahl der Kommunikanten von 6072

auf 7324. Auch in dieser Provinz würde die Zunahme eine bedeutend größere sein, wäre nicht auch hier die Bevölkerung eine so fluktuierende.

Die Zahl der Stationen und Außenstationen stieg von 20 auf 26, zu denen noch 4 Predigtplätze hinzutraten. Diese 30 Plätze werden von 19 ordinierten Geistlichen bedient, unter denen 9 eingeborene Geistliche sind. Ebenso wie in der östlichen hat in dieser Provinz ein vielfacher Wechsel im Kreise der Arbeiter stattgefunden; auch in der Leitung trat ein Wechsel ein, indem Br. George H. Hanna im Jahre 1898 in die Heimat zurückkehrte und Br. Frank Wilde an seine Stelle das Amt des Präses übernahm.

Drei neue Kirchen sind gebaut worden, zwei andere sind noch im Bau begriffen. Ein neues Werk ist in Kingston begonnen worden, um die dahinziehenden Mitglieder unserer Kirche mit Wort und Sakrament zu bedienen, es scheint sich bis jetzt recht gut entwickelt zu haben. Die beiden Colleges für Lehrer und Lehrerinnen haben eine gute Arbeit gethan, und unsere Schulen nehmen in Jamaika eine geachtete Stellung ein. Jedoch scheint es, als ob das Government neuerdings die Unterstützungen für das Schulwesen verkürzen wollte. Große Mühe und viel Ausgaben hat es erfordert, unsere Schulhäuser in gutem Stand zu halten.

Was nun den inneren Stand der Gemeinen betrifft, so können wir wohl dasselbe sagen, wie bei der östlichen Provinz. Wir dürfen aber hinzufügen, daß unsere Gemeinen in Jamaika mehr und mehr die Pflicht der Selbsterhaltung zu begreifen anfangen und ihr möglichstes nach dieser Seite hin zu leisten willens sind. Manche unserer dortigen Gemeinen sind innerlich und äußerlich zu einem Stande der Selbständigkeit herangereift, der uns nur mit Freude und Genugthuung erfüllen kann und uns wohl hoffen läßt, daß, wenn erst die wirtschaftliche Krisis ihr Ende gefunden haben wird — wann dies der Fall sein wird, ist freilich schwer zu beurteilen — unsere Gemeinen willig und imstande sein werden, sich selbst zu unterhalten.

## 6. Nicaragua (Moskitoküste).

6. Nicaragua (Moskitoküste.)

Dieses Missionsfeld wurde im Jahre 1890 von Br. Benjamin Romig besucht, der eine eingehende Visitation abhielt. — Im Jahre 1891 rief der Herr den Präses Br. August Erdmann und seine Frau noch

in jungen Jahren zu sich heim. Das Amt des Präses übernahm Br. Wilhelm Siebörger.

Von einschneidender Bedeutung für dieses Missionsgebiet waren die politischen Vorgänge, die sich im Jahre 1894 abspielten, in deren Folge die Moskitoküste ihre Selbständigkeit verlor und der Republik Nicaragua einverleibt wurde. Wir dürfen die Geschichte dieser politischen Ereignisse als bekannt voraussetzen. Die Folgen derselben für unsere Missionsarbeit sind leicht ersichtlich. Das einst so blühende Land ist wirtschaftlich fast ruiniert, wodurch die dortige Missionsarbeit um ein bedeutendes verteuert worden ist.

Schlimmer aber ist, daß unter der jetzigen Regierung nicht nur eine Erschwerung der Missionsarbeit eingetreten ist, sondern immer wieder die Befürchtung aufwacht, ob nicht vielleicht unserer dortigen gesegneten Arbeit überhaupt ein Ende gemacht werden wird. Wir müssen aber sagen, daß bis jetzt ein direktes Vorgehen seitens der Nicaraguanischen Regierung gegen unsere Mission nicht erfolgt ist, und daß bei aller oft kleinlichen Bedrängung und Erschwerung der Arbeit unser Werk sich, Gott sei Dank, nicht in einem Rückschritt, sondern in einem Fortschritt befindet. Es ist dies aus folgenden Zahlen ersichtlich:

| | 1887. | 1898. |
|---|---|---|
| Hauptstationen . . . | 9 | 13 |
| Nebenstationen . . . | 3 | 4 |
| Abendmahlsgenossen . . | 490 | 866 |
| in Pflege Stehende . . | 3294 | 5184. |

Zwei bisherige Außenstationen konnten zu Hauptstationen ausgebaut werden, ja wir haben uns nach Norden zu ausdehnen und in Sandy-Bay und Wasla festen Fuß fassen dürfen und sind im Begriff, mit Hilfe des Legates unseres seligen Freundes Morton in Kap Gracias a Dios eine Arbeit zu beginnen, welche Station vielleicht auch ein Ausgangspunkt für ein künftiges Werk unter den Moskito-Indianern der Republik Honduras bilden wird.

Die Mission hat zu leiden gehabt unter vielen und schmerzlichen Heimgängen im Laufe dieses Jahrzehntes. Während im vorigen Jahrzehnt nur 3 Todesfälle unter den Missionsgeschwistern stattgefunden hatten, sind in diesem letzten 9 Geschwister (3 Brüder

und 6 Schwestern) zu Grabe getragen worden, unter ihnen, wie oben gesagt, der Präses Br. Erdmann und seine Frau.

Ein schwerer Schlag für diese Mission war auch der abermalige Verlust ihres Schiffes im Jahre 1892. Infolge der veränderten Verhältnisse haben wir bis jetzt noch kein neues Schiff eingestellt.

Die neue Regierung bemüht sich vornehmlich, auf die Schulthätigkeit Einfluß zu gewinnen, namentlich unter den Indianern, hat auch in Bluefields ein sogenanntes College für Indianerknaben errichtet. Bisher scheinen ihre Bemühungen aber noch nicht mit großem Erfolg gekrönt zu sein. Die Folgezeit muß es zeigen, ob unsere Schulthätigkeit, die einen beträchtlichen Aufschwung genommen hatte (1887: 10 Tagesschulen; 1897: 14 Tagesschulen und eine höhere Schule in Bluefields) eine Schädigung erfahren wird oder nicht.

Noch liegt für uns sowohl in der Moskitoreserve selbst, namentlich unter den Sumu-Indianern, wie auch noch nach Norden zu und nach Honduras hinein, ein weites Feld der Thätigkeit offen. Auch ist es ein längst gefühltes Bedürfnis, die große Gemeine in Bluefields zu teilen und in Oldbank eine zweite Gemeine zu bilden. Ob die politischen Verhältnisse des Landes und die finanziellen Verhältnisse unserer Mission uns gestatten werden, es anzubauen, wissen wir freilich nicht. Was die Stellung unserer Missionare zur neuen Regierung betrifft, so glauben wir, sagen zu dürfen, daß sie das möglichste gethan, um mit ihr in ein erträgliches Verhältnis zu kommen und ihrerseits ihr nichts in den Weg zu legen, indem sie sich aller politischen Einmischung völlig enthielten. Ob es aber jemals wirklich gelingen wird, mehr als eine notgedrungene Duldung unserer Mission zu erreichen, erscheint fast zweifelhaft. Daß aber unsere Mission hier trotz aller Hindernisse nicht nur fortbestanden, sondern auch sich ausgebreitet hat, das darf uns gewiß ein Angeld sein, daß auch in Zukunft der Herr dieses bisher so gesegnete Werk nicht wird zertrümmern lassen, zumal noch so manche weitgreifende und wichtige Aufgabe auf diesem Gebiet vorliegt.

Auffallend ist auf dieser Mission die im Vergleich zu der Gesamtzahl der in Pflege Stehenden geringe Zahl der Abendmahlsgenossen (s. o.). Es zeigen diese Zahlen, daß das sittliche Leben unserer Gemeinen noch auf keiner hohen Stufe steht. Wohl finden

wir, Gott sei Dank, Beweise genug von der Macht des Evangeliums selig zu machen, wer verloren ist, aber verhältnismäßig wenig gefestigte und den Versuchungen gewachsene Mannescharaktere. Die Sünden gegen das 6. Gebot werden vielfach als Sünde nicht erkannt, zumal die Lebensverhältnisse häufig derart sind, daß sie verderblich wirken müssen. Auch die politisch sehr freien Verhältnisse und der zu zügelloser Freiheit neigende Volkscharakter erschweren den christlichen Einfluß, und die Erziehung der Jugend, namentlich der männlichen, liegt noch recht im argen. Dazu tritt noch die Macht des oft nur äußerlich überwundenen Heidentums mit seinem Aberglauben und finsteren Zauberwesen. Die sittlich sehr niedrig stehenden Anschauungen der jetzigen Machthaber dienen jedenfalls auch nicht dazu, die Sittlichkeit im Lande zu fördern. Jedenfalls liegt hier noch eine weitgehende innere Aufgabe vor.

Im Jahre 1899 feiert diese Mission ihr 50jähriges Bestehen. Wie viel Segen und Gnade haben wir gerade hier erfahren dürfen. Wir wollen im Glauben hoffen, daß auch ferner der Herr ihr ein fröhliches Gedeihen — äußerlich und innerlich — schenke.

## 7. Demerara.

**7. Demerara.** In diesem Jahrzehnt ist dieses Missionsfeld von Br. Benjamin Romig im Jahre 1891 eingehend visitiert, im Jahre 1896 und 1898 von den Brüdern Otto Padel und Charles Buchner kurz besucht worden.

Einen schweren Verlust erlitt das Werk dadurch, daß im Jahre 1896 der Gründer und geistliche Vater desselben, Br. Henry Moore, vom Herrn heimgerufen wurde. An seine Stelle trat im Jahre 1897 Br. John Dingwall, bisher Lehrer auf der Moskitoküste.

Die Fortschritte auf dieser Mission sind numerisch nicht sehr groß. Im Jahre 1888 standen 672 Personen in Pflege unserer Kirche, im Jahre 1898 850. Nach diesen Zahlen darf man aber den Erfolg der Mission nicht bemessen. Wie in Westindien findet auch hier ein vielfacher Wechsel unter der Bevölkerung statt. Viele unserer Mitglieder ziehen entweder in andere Gebiete oder neuerdings höher hinauf in das Land am Demerarafluß, woselbst die Regierung ein neues sogenanntes Kronland eröffnet hat.

Auch dieses Missionsfeld hat schwer gelitten unter der wirtschaftlichen Krisis der letzten Jahre. Viele Plantagen sind aufgegeben worden. So hat sich namentlich Mr. Quinton Hogg, der

uns zu dieser Unternehmung aufgefordert und sie zunächst reichlich unterstützt hatte, ganz und gar zurückgezogen und seine Plantagen aufgegeben. Infolgedessen ist nicht nur der Verdienst ein sehr geringer, sondern das ganze Land versumpft immer mehr, da mit dem Verlassen der Plantagen auch das ganze Entwässerungssystem des tief liegenden Landes verfällt. Die Folge ist selbstverständlich eine allgemeine Verarmung der Bevölkerung, die es außerordentlich erschwert, die finanziellen Mittel für dieses Werk aufzubringen. Wir erhalten zwar vom Government einen jährlichen Grant von Dollars 350 (Mk. 1400), doch ist diese Summe selbstverständlich nicht ausreichend zur Erhaltung unseres Werkes, und außerdem kann es jederzeit geschehen, daß das Government diese Summe zurückzieht.

Bei alledem ist ein Fortschritt in diesem Werk unverkennbar. Br. Dingwall hat in der Stadt Georgetown eine neue Arbeit begonnen, die sich recht hoffnungsvoll anläßt. Hätten wir die nötigen Mittel und Kräfte, so wäre es ein leichtes, unser Missionswerk um ein beträchtliches auszubreiten und unter den dortigen zahlreichen Kulis, Chinesen und Portugiesen ein hoffnungsvolles Werk zu treiben. Davon kann aber leider nicht die Rede sein, denn, obgleich die Gemeinen gethan haben, was sie konnten, sah sich doch das Missions-Departement gezwungen, die jährliche Unterstützungssumme für diese Mission um £ 100 zu erhöhen, sollte dies Werk nur überhaupt aufrecht erhalten werden.

Was den inneren Gang der Gemeinen betrifft, so können wir Gott sei Dank sagen, daß er ein guter war. Namentlich die Gemeine in Grahamshall hat sich nicht nur stets opferwillig gezeigt, sondern die Spuren tieferen inneren Lebens sind in ihr unverkennbar. Wenn wir auch kaum in der Lage sein werden, das Werk, wie wir wünschten, noch auszudehnen, so dürfen wir doch hoffnungsvoll in die Zukunft blicken, dessen gewiß, daß diese unsere im Vergleich mit anderen Gebieten geringe Arbeit nicht vergeblich ist.

## 8. Suriname.

Es sei zunächst erwähnt, daß diese Provinz im Jahre 1896/97 von Br. Padel eingehend visitiert worden ist und daß Br. Buchner im Jahre 1898 der auf die General-Synode vorbereitenden Konferenz beiwohnte. **8. Suriname.**

Im Jahre 1894 legte Br. Jonathan Kersten sein Amt als Präses nieder und an seine Stelle trat Br. Friedrich Staehelin.

Haben wir in diesem Bericht, Gott sei Dank, nicht, wie in dem letzten Synodalbericht, von schweren inneren Erschütterungen zu erzählen, so war doch das vergangene Jahrzehnt für unsere dortigen Gemeinen in mancherlei Beziehungen ein recht unruhiges. Während der Dienstzeit des Gouverneurs Lohmann brachen verschiedene politische Unruhen aus, die auch unsere Mission in Mitleidenschaft zogen. So im Jahre 1889 in der Para und namentlich im Jahre 1890 am 1. Juli wie am 12.—14. Mai 1891 in der Stadt. Besagter Gouverneur war unserer Mission mit besonderer Freundlichkeit entgegengekommen. Es war ihm aber leider nicht geglückt, zwischen sich und den Kolonialen Staten (der dortigen einheimischen Landesvertretung) ein gutes Einvernehmen herzustellen. Unsere Brüder haben in dieser Zeit sich jeder politischen Einmischung streng enthalten und thaten ihr möglichstes, die aufgeregten Gemüter der Neger, welche lebhaft für den von ihnen und uns hochverehrten Gouverneur Partei nahmen, zu beruhigen. Es konnte aber nicht ausbleiben, daß unsere Mission in dieser Zeit der Gegenstand vielfacher Angriffe war, namentlich seitens der Kolonialen Staaten und der katholischen Kirche. Der Herr hat indes durch alle guten und bösen Gerüchte hindurchgeholfen, so daß unserer Mission weder ein innerer noch ein äußerer Schaden aus diesen Unruhen hat erwachsen dürfen.

Die Zahl unserer Mitglieder ist vom Jahre 1888 bis 1897 von 26,106 auf 29,254 gestiegen. Fünf neue Stationen (Domburg, Wanhatti, Albina, Nieuw Nikerie, Potribo) konnten errichtet, und 15 neue Kirchen gebaut und eingeweiht werden. Es ist daraus ersichtlich, daß unsere Missionsarbeit äußerlich wenigstens nicht vergeblich gewesen ist. Die Buschlandmission hat namentlich unter den Djoekas festen Fuß gefaßt und in Wanhatti und Albina neue Stützpunkte gefunden. Zumal von Albina aus hat sie die Marowyne hinauf ihre Thätigkeit bis nach Drietabetje in das Gebiet des Häuptlings Ossesi ausdehnen können, woselbst auch ein Evangelist jetzt arbeitet. Leider hat sich wiederum in dieser Zeit gezeigt, daß eine andauernde Besetzung Bergendals und eine ständige kirchliche Bedienung der an der oberen Suriname gelegenen Gemeinlein seitens europäischer Missionare fast unmöglich ist. Alle dort stationierten Geschwister haben nach längerer oder kürzerer Zeit den Platz ver-

lassen müssen, ja mehrere von ihnen sind entschlafen. Eine Ausdehnung unseres Werkes hat auch nach der Richtung hin stattgefunden, daß wir in dem neu errichteten Aussätzigen-Asyl zu Groot Chatillon einen Missionar und zwei Diakonissen angestellt haben, welche die Pflege der evangelischen Aussätzigen übernehmen sollen.

Ein kleiner Anfang ist in dem verflossenen Zeitraum mit der Mission unter den Kulis und Chinesen gemacht worden. Verschiedene eingeborene Evangelisten sind hierbei thätig gewesen, und wir dürfen hoffen, daß der jetzt angestellte Abraham Lincoln, der schon in gesegneter Thätigkeit steht, auch in der Zukunft sich bewähren wird. Immerhin aber können wir das nur als einen kleinen Anfang bezeichnen. Hier liegt noch ein weites und großes Feld der Thätigkeit, das wir einmal werden anbauen müssen um unserer eigenen Mission willen, wenn wir es nicht den Katholiken ganz überlassen wollen. Die Ausbildung und Anstellung eines oder mehrerer Missionare gerade für diese Arbeit ist eine unerläßliche Pflicht. —

Was nun den inneren Zustand unserer dortigen Gemeinen betrifft, so ist es ungemein schwer, ein einigermaßen richtiges Urteil zu fällen. So viel ist unstreitig, daß in denselben sich viel kindlicher Glaube und manche schönen Beweise von der Kraft des Wortes Gottes finden. Aber der allgemeine Eindruck ist und bleibt doch der, daß der sittliche Stand der Gemeinen noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, ja daß an manchen Stellen es scheint, als wolle das alte heidnische Wesen mit Erfolg versuchen, wieder in die Gemeinen hineinzudringen. Wer nicht näher den nach allen Seiten hin tief entsittlichenden Einfluß der Sklavenzeit kennt, in welcher Unsittlichkeit, Aberglaube und heidnisches Wesen, zum Teil genährt von den weißen Besitzern, das sittliche Gewissen und Bewußtsein bis ins Tiefste geschädigt haben, wird leicht zu einem zu harten Urteil geneigt sein. Jedenfalls wird es noch einer langen hingebenden und anstrengenden Arbeit bedürfen, bis diese große Volkskirche vom Sauerteig des Christentums so durchdrungen ist, daß man wirklich mit Recht von einer tiefgreifenden sittlichen Hebung des Volkes sprechen kann.

Je größer die Aufgaben, um so empfindlicher sind die Störungen, welche die Arbeit erfährt. Unter diesen sind zunächst die klimatischen hervorzuheben. Wiederum hat auch dieses Jahrzehnt eine beträchtliche Anzahl von Opfern an Missionaren gefordert. Entschlafen

sind 13 Geschwister (5 Brüder und 8 Schwestern), nach Europa zurückkehren mußten 27 Geschwister (11 Ehepaare, 1 Bruder und 4 Schwestern), in andere Missionsgebiete mußten, größtenteils der Gesundheit wegen, versetzt werden 5 Ehepaare. Diese Zahlen sprechen deutlich genug von den Schwierigkeiten, die das dortige Klima unserer Arbeit in den Weg stellt.

Diese Schwierigkeit ist aber keineswegs diejenige, welche am meisten unser dortiges Werk hindert. Vielmehr bleibt Suriname um anderer innerer Ursachen willen das schwierigste Missionsgebiet, das wir haben, wie das Folgende zeigen wird.

Für die innere Entwickelung unserer Gemeinen war es von der höchsten Wichtigkeit, daß im Jahre 1893 auf Grund des Einschreitens der Regierung und im letzten Grund mit innerem Einverständnis der Missionare die Einrichtung des Verbonds fallen gelassen wurde. Dieser Verbond war ein seitens unserer Missionare eingeführter Ersatz für die in der Sklavenzeit unmögliche und auch nach der Sklavenzeit sehr erschwerte Trauung. Da aber die Regierung, zum Teil auf Drängen unserer Missionare hin, die Zivil-trauung um ein ganz bedeutendes erleichterte, so konnte der Verbond fallen. Freilich hat die Folge gezeigt, daß keineswegs der sittliche Stand der Neger ein solcher ist, daß sie von der gegebenen Erleichterung ausgiebigen Gebrauch machen, und die Besserung und Regelung der sittlich so tief stehenden Familienverhältnisse ist seit jener Zeit nicht so tiefgreifend, als wir gehofft und gewünscht hatten. Erschwert wird die Erziehung zu einem geordneten Familienleben neben manchem anderen auch durch die Zahlung der sogenannten Waisengelder an uneheliche Kinder. Es scheint sich aber doch nach und nach etwas mehr Verständnis für geordnete Eheverhältnisse anzubahnen, wenn es auch noch geraume Zeit dauern wird, bis die unter der Sklaverei in einer für einen Uneingeweihten fast unverständlichen Weise verwirrten sittlichen Begriffe sich geklärt haben werden. Auf diesem Gebiet liegen für die Mission noch bedeutende Aufgaben und noch lange, schwere Arbeit, unter welcher unsere Missionare aber weder mutlos noch matt werden dürfen.

Eine nicht unbeträchtliche Schwierigkeit für unsere Missionsarbeit liegt ferner darin, daß die Neger so wenig seßhaft sind. Leider wurden sie nicht nach der Emanzipation durch ein Gesetz an die Scholle gebunden, sondern man sprach ihnen schon nach 10 Jahren

das Recht der Freizügigkeit zu. Die Folge ist, daß ein großer Teil der Bevölkerung auf einer steten Wanderung begriffen ist und sich je mehr und mehr vom Lande in die Stadt zieht. Dadurch leidet selbstverständlich der Landbau und kommt immer allgemeiner in die Hände der eingeführten Kulis und Chinesen. Auch zeigt die große Stadtgemeine in Paramaribo trotz der Gründung der 2 Vorstadtgemeinen ein stetes und ungesundes Wachstum, während die Plantagengemeinen vielfach an Mitgliederzahl zurückgehen. Bei diesem steten Umherziehen ist selbstverständlich die spezielle Seelsorge ungemein erschwert, ja teilweise unmöglich, auch die Einwirkung durch die Schule ist vielfach gehemmt.

Unsere Mission erhält in jedem Jahr eine Subsidie seitens des Gouvernements zur Aufrechterhaltung ihres Schulwesens. In früheren Jahren war diese Subsidie für die vorliegenden Bedürfnisse ausreichend. In dem letzten Jahrzehnt aber zeigte sich immer handgreiflicher, daß sie unzureichend für das war, was geleistet werden sollte. Aber auch selbst nach Erhöhung dieser Subsidie sind wir nicht imstande, die Unkosten des gesamten Schulwesens aus derselben zu bestreiten, sondern werden genötigt sein, noch eine nicht unbeträchtliche Summe zuzuschießen. Die Gemeinen aber zeigen sehr wenig Willigkeit, freiwillige Beiträge für die Schule zu leisten, und Schulgeld zu erheben verbietet das Staatsgesetz. Dabei steigen die Anforderungen, die der Staat an die Lehrer stellt, und da wir kein eigenes Institut haben, auf welchem die Prüfung abgelegt werden kann (auf unserer Zentralschule kann nur das sogenannte Kweekelingexamen gemacht werden), so liegt die Erziehung der Lehrer größtenteils gar nicht in unserer Hand. Infolgedessen haben wir keinen Lehrerstand, der als solcher aus unserer Gemeine herausgewachsen, ein treuer Mitarbeiter an der Missionsarbeit wäre. Im Gegenteil haben die Lehrer vielfach zu den Missionaren und der Missionsarbeit eine gegensätzliche Stellung eingenommen, und es herrscht in ihren Reihen noch bis heute viel Unzufriedenheit und Widerspruch. Soll unser Einfluß auf die kommende Generation nicht verloren gehen, so ist es durchaus notwendig, hier Wandel zu schaffen.

Eine ungemein schwere Aufgabe ergiebt sich für unsere dortige Missionsthätigkeit ferner aus folgender Erwägung: 30 Jahre sind seit der Emanzipation verflossen, und die Verpflichtung tritt immer

energischer an uns heran, unsere Gemeinen zu einiger Selbständigkeit auf finanziellem und Verfassungsgebiet zu erziehen. Wohl war man in den vergangenen 10 Jahren sich dieser Verpflichtung bewußt, aber wir können den erzielten Erfolg leider nur als ungenügend bezeichnen. Die sog. Evangelistenschule, die eine Zeitlang bestand, hat gewiß Gutes geschafft, war aber doch nur eine unzureichende Einrichtung zur Erziehung eingeborener Hilfskräfte.

Auf wenigen unserer größeren Missionsgebiete zeigt sich eine solche Saumseligkeit in Bezahlung der regelmäßigen wahrlich niedrig genug gestellten Gemeinabgaben. So willig unsere Gemeinen sind, in besonderen Fällen hier und da Opfer zu bringen, wenn man ihnen eine Sache an's Herz zu legen weiß, (sie haben für die Missionsschuld 1895 viel gethan), so abgeneigt sind sie, feste und regelmäßige Beiträge zu zu entrichten. Und auf der andren Seite sind sie bis jetzt so wenig selbständig, daß man es kaum wagen kann, sie in größerem Maßstab zur Selbstverwaltung heranzuziehen. Immerhin werden wir auch in dieser Arbeit nicht müde werden dürfen und wollen uns des kleinen Fortschrittes, den die letzten 10 Jahre unstreitig aufweisen, dankbar freuen. Nur andeuten wollen wir schließlich noch an dieser Stelle, daß unsere Arbeit nicht wenig erschwert worden ist durch die Eingriffe und Übergriffe der Katholiken, die ja bekanntlich in der Wahl ihrer Mittel wenig rücksichtsvoll sind.

Man könnte im Rückblick auf die vergangenen 10 Jahre noch ungemein viel Einzelnes hervorheben. Der Raum gestattet es leider nicht. Die obige Darlegung aber wird uns unbedingt den Eindruck hinterlassen, daß auf diesem Missionsfeld, auf welchem wir eigentlich die einzige evangelische Missionsgesellschaft sind (denn die in Paramaribo bestehende lutherische und reformierte Gemeine treiben keine Mission), noch gewaltige Aufgaben uns vorliegen. Das Eigentümliche dieser Mission liegt eben darin, daß der Herr hier eine Volkskirche hat entstehen lassen, und daß wir keine der sich aufdrängenden Aufgaben einer anderen evangelischen Gesellschaft zumuten können.

## 9. Südafrika—West.

9. Südafrika-West.

Im Jahre 1892 trat diese Provinz in das zweite Jahrhundert ihres Bestehens ein. Es war eine freundliche Fügung des Herrn, daß gerade in dieser Zeit Br. Buchner auf einer Visitationsreise

längere Zeit hier weilte und auch an der Einweihung der neuen Kirche in Gnadenthal teilnehmen konnte. Kurz zuvor war der bisherige Präses dieser Provinz, Br. Wilhelm Bauer, vom Herrn heimgerufen worden und an seine Stelle war Br. Paul Hennig getreten. Wir haben hier aber nur den Zeitraum der letzten 10 Jahre zu überblicken, nicht den des ganzen vergangenen Jahrhunderts, so interessant dies wäre.

Wir dürfen wohl dieses vergangene Jahrzehnt als ein besonders wichtiges bezeichnen, insofern in demselben nicht nur manche soziale und politische Entwickelungen stattgefunden haben, die nicht ohne tieferen Einfluß auf unsere Mission geblieben sind, sondern auch insofern ein wirklicher äußerer und innerer Fortschritt unserer Mission sich nachweisen läßt. Wir bedauern, auf dieses höchst interessante Missionsgebiet nicht ausführlich eingehen zu können.

Die Missionsarbeit vollzieht sich hier unter Bedingungen, die sich nur teilweise wieder in Südafrika—Ost vorfinden. Es ist nicht eine freie und örtlich unbegrenzte Missionsarbeit, sondern dieselbe ist und bleibt gebunden an die sogenannten Grantplätze oder uns eigentümlich gehörigen Niederlassungen. Da nämlich die Eingeborenen Grund und Boden käuflich nicht erwerben können, sondern stets auf fremdem Boden wohnen müssen, so ist eine dauernde Missionsarbeit nur da möglich, wo Grund und Boden uns gehört, oder wir über ihn freie Verfügung haben. Die dadurch entstehenden — sagen wir — Ortsgemeinen bieten uns den Vorteil, ungestört ein kirchliches Gemeinwesen aufbauen zu können, bringen aber zu gleicher Zeit die nur für einen mit den Verhältnissen Vertrauten in ihrer Größe ganz begreifliche Schwierigkeiten mit sich, daß kommunale und kirchliche Verwaltung nicht nur ineinandergreifen, sondern häufig zu unangenehmen Verwickelungen führen. War dies schon in vergangenen Zeiten namentlich auf den Grantplätzen der Fall, so hat es auch in dem verflossenen Jahrzehnt, vor allem in Gnadenthal und Enon, nicht gefehlt an mancherlei Schwierigkeiten. Dieselben haben uns nur immer tiefer erkennen lassen, daß bei alledem gerade diese Verhältnisse für die Mission eine große Aufgabe mit sich bringen. Sind doch solche Missionsstationen im letzten Grunde die einzigen Heimstätten der armen eingeborenen Bevölkerung, wo sie mit Ruhe und Sicherheit leben kann. Es hat sich aber je mehr und mehr herausgestellt, daß die seiner Zeit für solche Plätze

gegebenen sogenannten Gnadenthaler Ordnungen den heutigen Zeitumständen nicht mehr entsprechen, und eine Hauptaufgabe der nächsten Zeit wird sein, neue Ordnungen zu entwerfen, die manche Verworrenheit hinwegräumen. Welche Schwierigkeiten aber in den dabei nötigen Verhandlungen mit dem Government und den Eingeborenen vorliegen, welche Weisheit dazu gehört, hierbei die tieferen geistlichen Interessen in rechter Weise zu berücksichtigen, das hier darzulegen, würde zu weit führen. Jedenfalls haben die vergangenen 10 Jahre uns der Lösung dieser schwierigen Aufgabe um ein gutes Stück näher gebracht.

Aus dem Gesagten wird es ersichtlich, daß von einem großen numerischen Wachstum unserer Gemeinen nicht die Rede sein kann. Dasselbe könnte nur stattfinden, wenn wir mehr solcher Niederlassungen zu gründen die Mittel hätten, denn auf den jetzt bestehenden Missionsstationen verbietet einfach der verfügbare Raum die Aufnahme einer größeren Zahl von Gemeinmitgliedern. So ist die Zahl der Kommunikanten von 1888—1897 nur gestiegen von 2218 auf 2784, die Zahl sämtlicher Gemeinmitglieder von 7871 auf 9181, die Zahl sämtlicher in unserer Pflege befindlichen Seelen von 9145 auf 10 293.

Innerhalb der meisten unserer Gemeinen ist die schon im Bericht an die Synode 1889 erwähnte Erscheinung noch deutlicher hervorgetreten, daß, je länger um so mehr die Erwachsenen, namentlich die jüngeren Gemeinmitglieder, ihren Verdienst in den Städten suchen. Es hat dies mancherlei innere und äußere Ursachen, so z. B. die des Rückganges der Landwirtschaft und des Aufblühens der Städte. So sind Kapstadt, Port Elisabeth, Johannisburg heutzutage ganz andere Städte als früher. Unsere Missionare sahen zunächst diesen Zug in die Städte, wie verständlich, nicht gern und thaten ihr möglichstes, denselben zu verhindern und zu vermindern. Doch umsonst. Die vergangenen Jahre haben uns nun erkennen lassen, daß auch hierin eine Fügung Gottes gelegen hat. Wohl haben viele sehr traurige Vorkommenheiten uns betrübt, die sich ereigneten, wenn unsere Christen aus der abgeschlossenen Enge der Ortsgemeinen plötzlich in die ungebundene Freiheit der Stadt kamen. Auf der anderen Seite aber müssen wir anerkennen, daß dieser Zug nach der Stadt ein Erziehungsmittel in der Hand Gottes war und noch ist. Es war eine gnädige Fügung Gottes, daß zur rechten Zeit unsere Station

in Moravian Hill (Kapstadt) angelegt wurde. Dieselbe hat sich in äußerst erfreulicher Weise entwickelt, und dem Einflutz der dort bestehenden Arbeit müssen wir es wohl zum großen Teil zuschreiben, daß der Aufenthalt in der Stadt vielen zum inneren Segen geworden ist. Gerade mitten in den Verführungen des Stadtlebens hat durch die Einwirkung der gut organisierten Gemeine mancher die Festigkeit und die Selbständigkeit des Christenlebens gefunden, deren Mangel wir oft in unseren Gemeinen zu beklagen gehabt haben. Wir dürfen darum hoffen, daß mehr und mehr die Berührungen außerhalb der geschlossenen Ortsgemeinen unseren Leuten eine ergänzende Erziehung sein werden zu ihrem eigenen Besten, und daß Charakterfestigkeit und christliches Selbstbewußtsein dadurch zunehmen. Dabei dürfen wir uns freilich auch nicht wundern, wenn auch die entgegengesetzte Erfahrung nicht ausbleibt.

Wir dürfen aber auch von mancherlei Erweiterungen auf diesem Gebiet berichten. Hier ist namentlich zu erwähnen die Missionsarbeit, die in den Jahren 1894 in der Nähe Enons unter den dort angesiedelten Kaffern begonnen wurde und zur Gründung der Stationen Etembeni und Elindele führte. Es war ein harter Boden, den man in Angriff nahm. Aber durch Gottes Gnade hat er Früchte getragen. Nach mancherlei Verhandlungen hat man sich entschlossen, das dort gewonnene kafferische Christengemeinlein, dessen Existenz auf fremdem Grund und Boden eine sehr unsichere war, auf Enoner Gebiet zu verpflanzen, so daß nun neben der Hottentottengemeine in Enon eine Kafferngemeine sich ansiedeln wird.

Hierher gehört auch ferner der Ausbau der bisherigen Nebenstation Witkleibosch auf der Fingoereserve zu einer eigenen, mit einem Missionar besetzten Station. Diese Maßregel war durchaus notwendig, wenn wir überhaupt unsere Arbeit hier aufrecht erhalten wollten.

Als eine Erweiterung unseres Werkes müssen wir es auch bezeichnen, daß es uns durch Gottes Gnade gelungen ist, käuflich in den Besitz der Gemeine Goedverwacht zu gelangen. Die Geschichte dieser Station können wir als bekannt voraussetzen. Es ist jedenfalls eine wunderbare Geschichte, in der die Hand und Führung unseres Gottes unverkennbar hervortritt.

Das Missions-Departement konnte sich nicht entschließen, dem Beschluß der Synode 1889 gemäß, nach Erwerbung Goedverwachts Wittewater zu verkaufen, weil das mit einer Austreibung von etwa 260 Getauften, die sich dort angesiedelt hatten, gleichbedeutend gewesen wäre. Das Missions-Departement wird für diese Unterlassung die Indemnität der General-Synode unter Darlegung der maßgebenden Gründe für dieselbe nachzusuchen haben.

Es sind auch sonst Versuche genug gemacht worden, von unseren Stationen aus auf den umliegenden Besitzungen sich der Farbigen anzunehmen. So namentlich von Gnadenthal aus durch Reisen zu den an der Bahn Angestellten, und von Mamre und Goedverwacht aus durch Arbeit auf nahe liegenden Wohnplätzen. Besonders in letzterer Gegend scheint ein sehr hoffnungsvolles Feld zu sein.

Wir dürfen auch nicht vergessen die Arbeit zu erwähnen, die von Clarkson aus in Port Elisabeth gethan wird. Wie dankbar sind wir, daß durch das Legat unseres verstorbenen Freundes Morton wir in den Stand gesetzt sind, dort eine Station zu gründen und die Arbeit nun energisch in die Hand zu nehmen.

Was nun den inneren Gang der Gemeinen betrifft, so hat es ja an mancherlei betrübenden Erfahrungen nicht gefehlt, namentlich nicht in Gnadenthal, wo es infolge der Aufsätzigkeit einiger Leute zu einem Prozeß kam, und in Enon, woselbst auch der Geist der Widersetzlichkeit sich in sehr unangenehmer Weise bemerkbar machte. Leider müssen wir hinzufügen, daß in Clarkson durch Versündigung eines Missionars die geistliche Arbeit auf's empfindlichste gestört worden ist.

Bei alledem glauben wir es sagen zu dürfen, daß ein innerer Fortschritt durchaus unverkennbar ist. Nicht nur hat sich wieder und wieder gerade in schweren Zeiten gezeigt, daß wir einen nicht kleinen Stamm sehr ernster und treuer Christen in unseren Gemeinen haben, sondern es scheint wirklich, als ob in den letzten 10 Jahren unsere Christen einen nicht unbedeutenden Schritt vorwärts in ihrer Entwickelung gethan haben. Charakterfestigkeit, ernstes und gediegenes Christenwesen, Sinn für Ordnung, Abkehr vom Trunk und Sündendienst scheint im Steigen begriffen zu sein. Freilich auf dem Gebiet der Fleischessünden bleibt noch viel zu wünschen übrig, und es dürfte wohl einige Zeit dauern, bis

das Gewissen unserer Christen in diesem Punkt diejenige Zartheit und Festigkeit gewonnen hat, die wir so gern sähen.

Als ein sehr erfreuliches Zeichen dürfen wir es wohl hervorheben, daß die finanziellen Leistungen unserer Gemeinen sich ganz bedeutend gehoben haben, und daß ganz entschieden das Verständnis für die Pflicht der finanziellen Mitarbeit im Reiche Gottes im Wachsen begriffen ist.

Es sind in den Jahren von 1888 bis 1897 im ganzen in dieser Provinz eingekommen:

| | |
|---|---|
| an Gemeinbeiträgen gegen | £ 6,000 |
| an freiwilligen Gaben gegen | £ 4,500 |
| an Schulgeld gegen | £ 2,500 |
| in Summe: | £ 13,000 |
| | = Mk. 260,000. |

Ein Blick in die Zukunft läßt uns zwar noch mancherlei Schwierigkeiten und Verlegenheiten voraussehen. Aber wir dürfen auch in freudiger Zuversicht dessen gewiß sein, daß dieses Missionsfeld in gesundem Wachstum sich gegenwärtig befindend, noch eine Aufgabe hat nicht nur in sich selbst, sondern auch für die noch unerleuchtete Umgebung. Sind doch in der Kapkolonie von den Mischlingen allein noch circa 30000 Heiden.

## 10. Südafrika—Ost.

10. Südafrika-Ost.

In der Leitung dieser Provinz trat ein Wechsel ein, indem Br. Otto Padel, bisheriger Präses, 1895 in das Missions-Departement berufen wurde, und als sein Nachfolger Br. Ernst van Calker das Amt übernahm.

Das vergangene Jahrzehnt war, Gott sei Dank, äußerlich ein ruhiges und friedliches. Es ist das erste Mal in der Geschichte dieser Missionsprovinz, daß 10 Jahre lang ungestört Frieden und Ruhe im Lande geherrscht und keine Kaffernkriege die Missionsarbeit gestört haben. So konnte die Arbeit unter Gottes Segen ihren stillen und gesegneten Fortgang nehmen. Der äußere Fortschritt geht aus folgenden Zahlen hervor:

| | 1887 | 1897 |
|---|---|---|
| Die Zahl der Kommunikanten . . . . | 988 | 1729 |
| „ „ „ getauften Mitglieder . . . | 2631 | 4305 |
| „ „ „ in Pflege stehenden Personen | 3671 | 5314 |

Infolge der Visitation des Br. Buchner im Jahre 1892/93 wurden die Stationen Tabase, Elukolweni und Mwenyane, welche bisher Außenstationen waren, zu Hauptstationen gemacht und mit europäischen Missionaren besetzt. Eine Anzahl neuer Außenstationen, namentlich im Hlubiland, durfte gegründet werden, und bei der älteren Gemeine Engotini hat sich die Außenstation New-Hope durch Ansiedelung einer Anzahl Bewohner in Jamara bedeutend vergrößert. So ist der äußere Fortschritt in dieser Mission unverkennbar. Eine schon im Jahre 1893 in Aussicht genommene Erweiterung des Werkes nach Pondoland hinein konnte bis jetzt infolge des Mangels an Kräften und Mitteln nicht ausgeführt werden.

Einen bedeutenden Fortschritt weist diese Provinz auch darin auf, daß in erhöhtem Maße in diesem letzten Jahrzehnt Eingeborene als Helfer und Evangelisten verwendet worden sind. Viele derselben haben sich vortrefflich bewährt, und je weniger es uns bis jetzt geglückt ist mit eingeborenen Geistlichen, um so mehr freuen wir uns, es aussprechen zu können, daß in der untergeordneten Stellung von Evangelisten die Kaffern meist sehr brauchbar sind. Da aber für diese Provinz gerade die Ausbildung eingeborener Lehrer und Geistlicher eine Lebensfrage ist, so haben wir es mit ganz besonderer Freude begrüßt, als wir durch die Freigebigkeit unseres verstorbenen Freundes, Herrn Morton, in den Stand gesetzt wurden, an die Errichtung einer Training School für Lehrer und Geistliche heranzutreten. Dieselbe ist jetzt im Bau begriffen — und zwar in Mwenyane — und soll, so Gott will, in Bälde eröffnet werden.

Was nun den inneren Gang der Gemeinen betrifft, so sind die auf diesem Gebiet gemachten Erfahrungen sehr verschiedenartig. Unter unseren älteren Gemeinen in der Kolonie ist und bleibt Silo bis heute ein Schmerzenskind. Die im letzten Synodalbericht 1889 schon erwähnte Auflehnung einzelner Hottentotten führte zu einem Prozeß, der mit Ausweisung der Rädelsführer aus Silo seitens des Magistrats endete. Jene Ausgewiesene waren aber nicht im letzten Grunde die eigentlich Schuldigen, sondern die Anstifter jener Bewegung, viel zu klug, um sich thätlich hervorzuthun, und dadurch der Bestrafung auszusetzen, sind heute noch in Silo. Die Versuche jener Ausgewiesenen, vereint mit den stillen Intriguen der Zurückgebliebenen, haben bis jetzt diese Gemeine zur inneren Ruhe nicht kommen lassen, und so fehlt ihr bei allen Beweisen der Gnade Gottes

an den einzelnen Seelen doch als Gemeine ein inneres und tieferes Leben.

Anders ist es in Gosen und namentlich in Engotini, wo das geistliche Leben in diesen 10 Jahren entschieden vorwärts gegangen ist.

In unseren Gemeinen im Tembu- und Hlubiland haben wir — es betrübt uns, das sagen zu müssen — sehr viel Hinderungen unserer Arbeit seitens anderer Missionsgesellschaften, namentlich der Church of England, der Methodisten und Presbyterianer, zu erfahren gehabt. Alle seitens unserer dortigen Missionare und unsererseits gemachten Versuche zu klarer Abgrenzung der Gebiete und gegenseitiger brüderlicher Rücksichtnahme zu gelangen, haben sich bis jetzt leider als erfolglos bewiesen.

Von Baziya aus ist ein hoffnungsvolles Werk am Xentu unter den Amaquatis begonnen worden. Auch haben wir in der Umgegend von Baziya einige neue Schulen gründen dürfen. In Tabase sind die vergangenen 10 Jahre eine Zeit stillen, stetigen Wachsens gewesen.

Wir haben auch im Hlubilande manche neue Arbeit in Angriff nehmen und ausführen können, die uns der Herr zuwies, namentlich in den Bezirken von Tinana und Bethesda. Gerade in diesen Bezirken müssen wir aber vielfach die Erfahrung machen, daß das im Christentum aufgewachsene Geschlecht sich im Kampf gegen das umwohnende Heidentum als demselben nicht gewachsen zeigt. Es liegt in diesem Umgebensein von heidnischen Sitten und Gebräuchen eine große Gefahr für das junge Geschlecht. Aber wir dürfen auch sagen, daß die Gemeinen diese Gefahr erkennen und dagegen kämpfen. Dies geht namentlich daraus hervor, daß sich freie Gebetsvereine bilden, die auch auf das junge heranwachsende Geschlecht zu wirken suchen. Während in Elukolweni wir nicht viel von Ausbreitung erzählen können, hat sich die Arbeit in Mwenyane, die dadurch erschwert wird, daß sie an zwei Nationalitäten geschieht, als vom Herrn recht gesegnet erwiesen. Wenigstens stieg die Zahl der Mitglieder um ein bedeutendes. Doch sind die beiden Gemeinen Elukolweni und Mwenyane in mancherlei Beziehung, namentlich sittlicher, unbefriedigender als die anderen. Im Hlubilande erscheint uns das Feld jetzt reif zur Ernte. Die Macht des Heidentums ist stark erschüttert, wenn auch noch nicht gebrochen. Aber so der Herr Gnade giebt,

dürfen wir wohl hoffen, auf diesem Feld bald manche Frucht einernten zu können.

Blicken wir in die Zukunft dieses Werkes, so dürfen wir es, meinen wir, mit fröhlichem Mute thun. Wohl wird es noch manchen schweren Kampf geben; wohl wird manche ernste Aufgabe an uns noch herantreten. Aber was der Herr in der verhältnismäßig kurzen Zeit der Arbeit im Kafferland gethan, und namentlich auch die Fortschritte der letzten 10 Jahre lassen es uns aufs festeste glauben, daß wir auch in dieser Provinz noch manchen Segen des Herrn schauen werden; ja sie lassen den Gedanken in uns aufsteigen, ob es nicht in nicht zu ferner Zukunft Zeit sein wird, an eine Ausdehnung des Werkes auf das Pondoland zu denken.

## 11. Deutsch-Ostafrika.

### a. Nyasa.

11. Deutsch-Ostafrika.

An einer anderen Stelle ist ausführlicher auf die Geschichte der Gründung dieses neuen Missionsgebietes eingegangen worden. Hier gilt es nur einen kurzen Überblick über die weitere Entwickelung dieser Mission zu geben.

a. Nyasa.

Nachdem im Jahre 1890 die ersten Brüder Theodor Meyer, Theophil Richard, Georg Martin und Johannes Häfner berufen worden waren, verließen diese am 15. April Neapel und erreichten nach einer an Entbehrungen und Schwierigkeiten reichen Reise im Juni das zur Anlegung der Mission ins Auge gefaßte Kondeland. Einigermaßen mit der Umgebung durch Untersuchungsreisen bekannt geworden, entschlossen sie sich im August am Fuße des Rungueberges die erste Station zu gründen, welche noch heute besteht und den Namen Rungue trägt. Einer der Brüder, Br. Martin, wurde bald ein Opfer des Fiebers. Als aber neue Brüder berufen worden waren, schritt man im Jahre 1894 zur Gründung der zweiten Station Rutenganio, und in demselben Jahre noch wurde Ipiana zunächst als Versuchsstation in Angriff genommen, und endlich im Jahre 1895 eine Mission unter den Safuas und Sangos in Utengule begonnen. In dem Zeitraum bis Ende 1898 sind noch am Fieber entschlafen ein Bruder und eine Schwester.

Es ist selbstverständlich, daß diese Mission mit mancherlei Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Es war dem Missions-Departement trotz alles Suchens nicht gelungen, einen älteren Mis-

sionar als Leiter dieser Mission zu gewinnen. Infolgedessen galt es für unsere jungen Brüder erst Erfahrungen zu sammeln und mancherlei innere und äußere Schwierigkeiten zu überwinden. Vor allem mußte die noch völlig unbekannte Sprache erforscht und erlernt werden. Dazu waren die politischen Verhältnisse noch recht unsichere und unklare und sind es zum Teil noch bis heute.

Das Volk, unter welchem unsere Brüder arbeiten, zeigte sich in vieler Beziehung auf einer höheren Stufe der Gesittung stehend als manche andere Völker, unter denen wir missionieren. Jedoch war zunächst wenig von Empfänglichkeit für das Evangelium zu merken, und auch an den von der deutschen Regierung ihnen übergebenen Sklavenkindern machten unsere Missionare mehr trübe als erfreuliche Erfahrungen. Trotz aller Schwierigkeiten hat der Herr unsere Arbeit gesegnet. Am 7. Februar des Jahres 1896 konnte die erste Frau in Rungue getauft werden, der bald andere folgten, auch auf anderen Stationen, so daß Ende des Jahres 1897 21 Mitglieder gesammelt waren, zu denen im Lauf des Jahres 1898 noch eine Schar Neugetaufter hinzugetreten ist. Sehr dankenswert ist, daß unsere Arbeit in voller brüderlicher Eintracht und herzlicher Verbundenheit mit der neben uns arbeitenden Berliner Missionsgesellschaft geschieht.

Auf diesem Gebiet liegt noch ein weites und unbebautes Feld vor uns, und neben dem Ausbau der gewonnenen kleinen Christengemeinen wird es gelten, nach und nach das Werk auszudehnen und zwar hauptsächlich nach Nyika und Bundali zu. Es ergiebt sich wohl für die Zukunft von selbst das Ziel, allmählich zwischen der in Urambo und hier am Nyasa begonnenen Mission eine Verbindung herzustellen, indem jene nach Süden, diese nach Norden zu arbeitet.

In bezug auf die äußere und innere Organisation der werdenden Christengemeinen suchen unsere Missionare ihr möglichstes zu thun, dieselbe in die rechten Bahnen zu lenken. So sind feste Gemeinbeiträge und feste Schulabgaben, sowie regelmäßiger Pachtzins für die Stationsleute von Anfang an gefordert worden und werden, soviel wir wissen, auch anstandslos gezahlt, und ebenso versucht man, so weit als möglich, die Christen zur geistlichen Mitarbeit heranzuziehen.

Dem hoffnungsvollen Anfang schenke der Herr einen fröhlichen Fortgang!

## b. Urambo.

b. Urambo. Wie das Missions-Departement zur Übernahme dieser Station gekommen ist, ist an anderer Stelle berichtet. Im übrigen können wir nichts weiter von dieser Mission noch sagen, als daß die ersten drei Brüder dort angelangt und thätig sind. Mancherlei politische Unruhen und Unkenntnis der Sprache stehen ihnen bis jetzt noch hindernd im Wege, doch ist erfreulich, daß sie berichten können, daß Kirche und Schule gut besucht sind, und daß sich wenigstens bis jetzt keine entschiedene Feindschaft gegen das gepredigte Wort zeigt. Möchte es unseren Brüdern durch Gottes Gnade gegeben sein, auf diesem Gebiet, welches die Londoner Gesellschaft schon seit etwa 20 Jahren bearbeitet hatte, ohne eine Frucht zu sehen, bald die ersten Garben einzusammeln!

## 12. West-Himalaya.

12. West-Himalaya. Die letzte General-Synode hatte sich dahin ausgesprochen, daß trotz der sehr geringen Erfolge auf diesem Missionsgebiet sie die Fortführung dieser Arbeit dringend wünsche. Es gereichte dieser Beschluß unseren dortigen Missionen zu entschiedener Glaubensstärkung. Der Herr hat aber sie und uns im vergangenen Jahrzehnt auf dieser Mission durch manche tief schmerzliche und schwere Erfahrungen hindurchgeführt, namentlich in der ersten Hälfte desselben. Viel leibliche Not und Krankheit, besonders typhöse Fieber, hinderten die Arbeit unserer Brüder. Der Präses dieses Missionsgebietes Br. Friedrich A. Redslob — an seine Stelle als Präses trat Br. A. Wilhelm Heyde — und der dort angestellte Arzt gingen im Jahr 1892 heim, und es schien, als wolle namentlich in Leh das Werk nicht vorwärts gehen. Dazu kamen die trüben inneren Erfahrungen in Poo. Die zwei oder drei dort befindlichen Christen zeigten leider in ihrem Wandel so wenig wahres christliches Leben, daß sie ausgeschlossen werden mußten, und der Gedanke, Poo als Missionsstation aufzugeben, regte sich nicht nur bei uns in der Heimat, sondern ward auch im Kreis der dortigen Missionare ernstlich erwogen. Eine um so größere Freude ist es uns, es heute aussprechen zu dürfen, daß die Arbeit unserer Missionare nicht umsonst gewesen ist.

Es ist und bleibt diese Arbeit besonders schwer. Auf dem im Westen durch brüderliche Übereinkunft mit anderen Missionsgesell-

schaften und im Osten durch die noch festverschlossene Grenze des chinesischen Tibets eingeschlossenen Missionsgebiets bietet sich uns ein Feld der Thätigkeit, das Früchte nur verspricht bei äußerster Anstrengung der Kräfte. Die ungemein beschwerlichen Reiseverhältnisse, die auf diesem doch recht kleinen Gebiet überraschende Fülle der verschiedenen Sprachen und Dialekte, der Muhamedanismus und Buddhismus mit ihrem Fanatismus türmen auf allen Seiten Schwierigkeiten auf, welche die höchste leibliche und geistige Energie zu ihrer Überwindung bedürfen. Und doch können wir, wie oben bemerkt, von Erfolgen reden. Während im Jahr 1889 unsere dortige Mission in's Ganze 42 in unserer Pflege Stehende zählte, beträgt deren Summe heutzutage 85, hat sich also in diesem Jahrzehnt gerade verdoppelt. Vergleichen wir diesen Erfolg mit dem der ersten 30 Jahre, so können wir wohl hoffen, daß allmählich, wenn auch langsam, die Zeit des Sieges auch in West-Himalaya heranrückt. Und wunderbar, gerade in dem seiner Zeit hoffnungslos scheinenden Poo hat sich eine Bewegung gezeigt, die, wenn sie auch vielfach noch äußere Beweggründe hat, doch durch Gottes Gnade das Mittel weiterer gesegneter Arbeit werden kann.

Aber auch in anderer Weise können wir von Erfolgen unserer Mission sprechen. Es ist ungemein interessant zu beobachten, wie der Einfluß des Christentums auch unter denen, die noch nicht Christen geworden sind, immer deutlicher sich bemerkbar macht. Manche Sünden und Laster, welche früher ganz ungescheut an das Licht sich wagten, werden nun doch als Unrecht erkannt und ziehen sich in die Dunkelheit zurück. So wird die Polyandrie, welche früher ganz als zurecht bestehend angesehen wurde, jetzt vielfach als entwürdigend empfunden. Es ist keine Frage, daß der Einfluß des Christentums durch Predigten und Schriftenverteilung viel weiter reicht, als man gewöhnlich ahnt.

Eine für die Zukunft besonders hoffnungsvolle Erscheinung ist die, daß wir jetzt zwei eingeborene Evangelisten in Thätigkeit sehen, deren Arbeit vielversprechend ist. In Poo arbeitet Paulu, der auch vielfach auf Reisen den Samen ausstreut (er hat sogar mehrfach versucht, und einmal mit einigem Erfolg, in Tibet einzudringen), während in Chot Ga Puntzog unerschrocken seinen Landsleuten das Wort verkündigt. Diese Erfahrungen legen es uns nahe, künftighin

der Ausbildung der Eingeborenen zu Helfern der Missionare mehr Aufmerksamkeit als bisher zu schenken. Zwar ist die Zahl unserer Schulen gewachsen, denn wir haben, außer auf den Missionsstationen, in Chot und Gui bei Kyelang und in Scheh bei Leh neue Schulen begonnen. Aber sie sind für obigen Zweck nicht passend, und wir werden unbedingt dafür sorgen müssen, daß den fähigeren unserer Christenkinder noch eine höhere Bildung zu teil werde. Als eine neue Thätigkeit ist in diesem Jahrzehnt die Zenanamission begonnen worden, namentlich durch die Wirksamkeit einer als Diakonissin nach Leh berufenen Schwester. Die Früchte dieser stillen Arbeit werden später sicher noch mehr zu Tage treten.

Leider hat die eingeborene Regierung unserem ärztlichen Missionar Br. E. Shawe das Hospital nicht übergeben, so daß die ärztliche Thätigkeit dieses Bruders mit mehr Kosten verbunden sein wird, als einst die des Br. Marx. Vielleicht aber, daß die Freiheit der Bewegung, die uns gestattet, mehr missionarisch auch hierbei aufzutreten, diesen Nachteil aufwiegt.

Erwähnen müssen wir noch, daß die durch den Tod des Br. Redslob unterbrochene Übersetzung des alten Testamentes leider nicht hat fortgesetzt werden können. Im Jahre 1897 hat aber die britische Bibelgesellschaft einen Ausschuß ernannt, der die Jäschkesche Übersetzung des neuen Testamentes neu bearbeiten soll. Zu diesem Ausschuß gehört auch unser langgedienter Missionar Br. Heyde.

Die äußerliche Lage vieler unserer Christen ist darum sehr kümmerlich und schwierig, weil die dortigen Gesetze den Christen mancherlei Rechte absprechen, noch mehr aber, weil, wie in Poo, einige wenige reiche Besitzer den gesamten Grund und Boden in Händen haben, während die Ärmeren, welche keinen Grundbesitz ihr eigen nennen, von ihnen so abhängig sind, daß diese Abhängigkeit der Sklaverei sehr nahe kommt. Um ihnen zu helfen und zugleich der Mission zu dienen, sind in Kyelang und Poo unsererseits landwirtschaftliche Betriebe begonnen worden. In Poo wird auch die Anlage einer Weberei versucht. Es wird für unsere dortige Mission nach und nach eine Lebensfrage werden, wie wir unsere Christen aus dieser nach allen Richtungen hin in ihrer selbständigen Entwickelung sie hemmenden Sklaverei herausreißen. Doch ist hierbei

selbstverständlich die äußerste Vorsicht geboten, um nicht sogenannte Reischriften zu erziehen.

Wir müssen endlich noch einer Bestimmung Erwähnung thun, die zu treffen wir uns veranlaßt sehen. Der Aufenthalt in den Höhen des Himalaya ist ganz ungemein angreifend und die Gesundheit zerstörend. Um nun die Kraft unserer Missionare zu erhalten, haben wir ihnen gestattet, alle drei oder vier Jahre etwa 6 bis 8 Monate in einer tiefer liegenden südlichen Gegend sich aufzuhalten unter Gewährung einer Zulage zu ihrem Gehalt. Wir hoffen dadurch die häufigen kostspieligen Reisen in die Heimat zu vermindern.

## 13. Australien.

### a. Kolonie Victoria.

13. Australien. a. Victoria.

Von unsern beiden Stationen Ebenezer und Ramahyuk ist aus dem vergangenen Jahrzehnt nur sehr wenig zu melden. Unsere Missionare haben ihre oft recht mühsame Arbeit unter dem aussterbenden Geschlecht der Australneger treulich gethan, und daß sie nicht ungesegnet gewesen ist, davon haben wir mannigfache liebliche Zeugnisse. Unsere Arbeit neigt sich aber auf diesen Stationen ihrem Ende zu, da die Vollblutaustralneger aussterben und die Halbweißen auf den Regierungsreserven den Anordnungen der Regierung zufolge keine Aufnahme finden dürfen; eine Aussicht auf neue Arbeit in der Nähe ist nicht vorhanden. Um so dankenswerter ist es, daß uns der Herr im Norden von Australien in Nord-Queensland eine neue Arbeit unter diesem armen Geschlecht in die Hand gegeben hat.

### b. Nord-Queensland.

b. Nord-Queensland.

Als im Jahre 1890 unsere presbyterianischen Brüder uns darum ersuchten, ihnen für eine im Norden Australiens auf der Halbinsel Kap York (Nord-Queensland) zu beginnende Mission die nötigen Kräfte zu stellen und zwar unter denselben Bedingungen, wie dies unsererseits südlich in Viktoria bereits geschehen ist, glaubten wir diese Bitte nicht abschlagen zu sollen und beriefen zwei Geschwisterpaare Ward und Hey zu diesem Dienst. (Siehe Bericht über die neuen Missionen.)

Es war kein leichter Anfang daselbst. Mapoon, der für die neue Missionsstation ausersehene Platz, hat ein heißes und ungesundes Tropenklima, leidet auch an Wassermangel. Das Volk, unter dem die Arbeit begonnen wurde, die Australneger (Papuas genannt), stehen auf der denkbar niedrigsten Stufe, und zudem erfreute sich diese Mission von ihrem Beginn an keineswegs des Beifalls derjenigen Europäer, wie z. B. Farmer und Perlfischer, die aus der Unwissenheit der Einwohner Nutzen zogen. Es galt allen diesen Schwierigkeiten gegenüber für unsere Geschwister unter eigener Lebensgefahr das Werk im Glauben zu beginnen, und der Herr hat wunderbar geholfen. Nicht nur, daß es ihnen bald gelang, das Vertrauen der wilden und als für den weißen Mann sehr gefährlich bekannten Australneger zu gewinnen, sondern der Herr brach auch dem seitens mancher Europäer gemachten Vorwurf in wunderbarer Weise die Spitze ab. Namentlich als die Besatzung eines gescheiterten Schiffes statt wie bisher beraubt und getötet zu werden, von den unter dem Einfluß der Mission stehenden Eingeborenen freundlich nach Mapoon geleitet worden war, verstummten die im Anfang sehr heftigen Angriffe auf die Mission.

Leider aber erlag bereits im Jahre 1895 Br. Ward einem klimatischen Fieber, doch nicht ohne daß sein seliger Heimgang einen tiefen Eindruck auf die Eingeborenen gemacht hatte.

Im Jahre 1896 meldete sich ein Ehepaar (Jimmy und Sarah) zur Taufe, und 1898 erfolgten noch vier Taufen von Erwachsenen und zwei Kindern; mehrere andere stehen im Taufunterricht. Der Einfluß dieser Mission ist aber nicht nur nach der Zahl der Täuflinge zu schätzen, sondern nach aller Zeugnis reicht derselbe noch viel weiter und dringt immer tiefer ins arme Volk hinein. Nicht nur, daß man heute schon Mapoon nicht mehr einen Camp, sondern ein Dorf nennen muß, in welchem die bisher planlos herumstreichenden Wilden seßhaft zu werden beginnen und wo sie auf dem 300 Meter großen Missionsgrundstück Ackerbau treiben, sondern die sonst ununterbrochen fortgesetzten Streitigkeiten nehmen ab und für ein geordnetes Familienleben wacht Verständnis auf.

Im Jahre 1897 entschlossen sich unsere presbyterianischen Brüder auf Grund der bisher gemachten günstigen Erfahrungen, die Mission auszudehnen, und beauftragten Br. Brown, der dahin berufen worden war, mit Anlegung einer neuen zweiten Station und

zwar weiter südwärts in der Gegend des Embley-, Hey- und Missionsflusses, welchen Platz früher schon Br. Hey auf einer längeren Erforschungsreise für Anlage einer neuen Station ausgesucht hatte.

So ist der Anfang dieser Mission über Erwarten hoffnungsvoll gewesen und hat den Beweis auf's Neue geliefert, daß auch für die Ärmsten der Armen die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist und die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens.

Um völlige Klarheit in unser Verhältnis zu unseren presbyterianischen Brüdern zu bringen, haben wir der Synode der Vereinigten Presbyterianer in Australien ein genau formuliertes Abkommen zur Bestätigung und Annahme vorgelegt. Dieses ist von ihrer Federal Assembly (Sydney, Sept. 1898) angenommen worden. (Siehe Beilage D.)

## B. Allgemeiner Überblick.

**Vergleichende Übersichten.**

Nachdem wir einen Blick auf die einzelnen Missionsgebiete geworfen haben, erübrigt es noch, einen allgemeinen Überblick zu geben über die Arbeit der vergangenen 10 Jahre.

**Numerischer Bestand der Mission.**

Über den numerischen Bestand der Mission geben wir folgende vergleichende Übersicht vom Juli 1889 und Juli 1898.

| | Hauptstationen | Nebenstationen | europ. u. amerik. Missionare | Brüder | Schwest. | eingeb. Missionare | Brüder | Schwest. | in Pflege Stehende |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Juli 1898 | 137 | 45 | 372 | (186+186) | | 52 | (39+13) | | 95711 |
| im Juli 1889 | 112 | 21 | 292 | (151+141) | | 51 | (30+21) | | 85806 |
| im Jahr 1898 mehr | 25 | 24 | 80 | (35+45) | | 1 | (9—8) | | 9905 |

Es bedürfen diese Zahlen noch einer Erläuterung.

In unserer Mission führen wir als Nebenstationen neben den Hauptstationen nur solche auf, wo sich eine wenn auch kleine christliche Gemeine befindet, die in regelmäßiger Pflege eines auf der Hauptstation wohnenden Missionars steht. Alle jene Predigt- und Evangelisationsplätze, welche seitens mancher anderer Missionsgesellschaften als Nebenstationen gezählt werden, finden in unserer Statistik bis jetzt keine Berücksichtigung. Wollten wir diese mitrechnen, so würden sie eine stattliche Anzahl geben.

Wir lassen nun eine tabellarische Übersicht über den Bestand der fremdländischen, d. h. der europäischen und amerikanischen Missionare 1889 und 1898 folgen.

## Europäische und amerikanische Missionare.

Bestand der fremdländischen Missionare

| | 1889 | | | 1898 | | | 1898 | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Paare | Unverh. Brüder | Unverheir. Schwestern | Paare | Unverh. Brüder | Unverheir. Schwestern | mehr Paare | weniger Paare | mehr unverh. Brüder | weniger unverh. Brüder | mehr unverh. Schwestern | weniger unverh. Schwestern |
| Grönland | 7 | 1 | 1 | 8 | - | — | 1 | — | — | 1 | — | 1 |
| Labrador | 17 | 3 | 1 | 16 | 3 | 2 | — | 1 | — | — | 1 | — |
| Alaska | 2 | 2 | 2 | 6 | — | 2 | 4 | — | — | 2 | — | — |
| Nordamerika | 5 | — | — | 5 | 1 | 1 | — | — | 1 | — | 1 | — |
| Westindien W. P. | 12 | 1 | 1 | 12 | 1 | 1 | — | — | — | — | — | — |
| Westindien Ö. P. | 10 | 3 | 1 | 15 | 2 | — | 5 | — | — | 1 | — | 1 |
| Demerara | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Suriname | 36 | 2 | — | 39 | 2 | 4 | 3 | — | — | — | 4 | — |
| Moskito | 9 | 2 | — | 11 | 2 | 2 | 2 | — | — | — | 2 | — |
| Südafrika W. P. | 20 | 1 | — | 22 | — | — | 2 | — | — | 1 | — | — |
| Südafrika Ö. P. | 10 | — | — | 13 | 2 | 1 | 3 | — | 2 | — | 1 | -- |
| D. O. A. Nyasa | — | — | — | 7 | 2 | 1 | 7 | — | 2 | — | 1 | — |
| D. O. A. Unyamwesi | — | — | — | 3 | — | — | 3 | — | — | — | — | — |
| Austr. Victoria | 2 | 1 | — | 2 | — | — | — | — | — | 1 | — | — |
| Austr. Queensland | — | — | — | 2 | — | 1 | 2 | — | — | — | 1 | — |
| Himalaya | 5 | — | — | 9 | 1 | 1 | 4 | — | 1 | — | 1 | — |
| Sa. | 135 | 16 | 6 | 170 | 16 | 16 | 36 | 1 | 6 | 6 | 12 | 2 |

1898 mehr 35 Paare = 70

10 unverh. Schwest. = 10

Sa. 80

**Bestand der in Pflege Stehend.**

Die dritte vergleichende Übersicht weist den numerischen Bestand unserer heidenchristlichen Gemeinen bez. der in unserer Pflege Stehenden nach, verglichen mit dem vom Jahre 1889.

| | 1889 | 1889 | 1898 | |
|---|---|---|---|---|
| | | | mehr | weniger |
| Grönland | 1619 | 174 | 126 | — |
| Labrador | 1283 | 1282 | — | 1 |
| Alaska | ? | 778 | 778 | — |
| Nordamerika | 381 | 378 | — | 3 |
| Westindien W. P. | 16 760 | 17 060 | 300 | — |
| Westindien Ö. P. | 22 495 | 23 300 | 805 | — |
| Demerara | 687 | 850 | 163 | — |
| Suriname | 26 106 | 29 254 | 3148 | — |
| Moskito | 3503 | 5184 | 1681 | — |
| Südafrika W. | 9145 | 10 293 | 1148 | — |
| Südafrika O. | 3671 | 5314 | 1643 | — |
| D. O. A. Nyasa | — | 72 | 72 | — |
| D. O. A. Unyamwesi | — | — | — | — |
| Austr. Victoria | 114 | 107 | — | 7 |
| Austr. Queensland | — | 9 | 9 | — |
| Himalaya | 42 | 85 | 43 | — |
| Sa. | 85 806 | 95 711 | 9916 | 11 |

Gesamtzunahme 9905.

**Erläuterungen u. Folgerungen.**

Aus diesen Tabellen ist klar zu ersehen, daß unsere Mission in diesem Jahrzehnt einen nicht unbeträchtlichen Fortschritt zu verzeichnen hat. Die Zahl sowohl der Stationen und Arbeiter wie der Pflegebefohlenen hat zugenommen.

**Stationen.**

Von den neugegründeten 25 Hauptstationen und 24 Nebenstationen entfallen auf:

| | Hauptstationen | Nebenstationen |
|---|---|---|
| Alaska . . . . . | 1 | 3 |
| Jamaika . . . . . | 3 | 3 |
| St. Croix . . . . | — | 1 |
| Antigua . . . . . | — | 3 |
| Barbados . . . . . | — | 1 |
| Trinidad . . . . . | 1 | 2 |

| | Hauptstationen | Nebenstationen |
|---|---|---|
| Moskito . . . . . | 4 | — |
| Suriname . . . . . | 7 | 4 |
| Südafrika—West . . | — | 7 |
| „ Ost . . . | 3 | 1 |
| Deutsch-Ostafrika . . | 5 | — |
| Australien . . . . | 1 | — |
| | 25 | 25 |
| abzüglich einer in Nord-Amerika aufgegebenen Nebenstation | | 24 |

Moskito, Suriname, Südafrika-Ost und Deutsch-Ostafrika sind die Gebiete, auf denen vornehmlich die Gründung von neuen Stationen erfolgt ist.

Dementsprechend (s. Übersicht über die Missionare) ist auch die Zahl der Missionare und Missionarinnen auf diesen Gebieten gewachsen. Missionare. Zahl.

Moskito erforderte 6, Suriname 10, Südafrika—Ost 9, Deutsch-Ostafrika 23 Geschwister mehr. Aber auch in Alaska mußte die Zahl der Arbeiter um 6, in Nord-Amerika um 2, in der Westindischen Westl. Provinz um 8, in Südafrika—West um 3, in Queensland um 5, in West-Himalaya um 10 vermehrt werden, während nur in Labrador und in Victoria (Australien) je ein Bruder bezw. Schwester weniger angestellt sind, so daß die Zahl unserer Arbeiter und Arbeiterinnen sich um 80 vergrößert hat (35 Brüder und 45 Schwestern). Juli 1898 standen in unserem Dienste in Summa 424 Geschwister, darunter 52 Eingeborene und 372 fremdländische Missionare.

Wie diese sich auf die in unserer Unität vertretenen Nationalitäten verteilen, zeigt folgende Übersicht:*) Nationalität.

| | 1889 | 1898 | mehr | |
|---|---|---|---|---|
| Deutsche . . . . | 246 | 299 | 53 | 80 mehr |
| Engländer. . . . | 18 | 29 | 11 | |
| Amerikaner . . . | 28 | 44 | 16 | |
| Eingeborene . . . | 51 | 52 | 1 | |
| Sa. | 343 | 424 | 81 | |

* In der folgenden Übersicht ist bei Verheirateten nur die Nationalität des Bruders, nicht die der Schwester berücksichtigt.

Wir freuen uns von Herzen, daß, wie aus diesen Zahlen zu ersehen, die Zahl der in den Missionsdienst tretenden englischen und amerikanischen Brüder sich mehrt.

In Prozenten ausgedrückt waren von unsern Missionaren ungefähr

| | Deutsche | Engländer | Amerikaner | Eingeborene |
|---|---|---|---|---|
| 1889: | 71¾% | 5¼% | 8⅙% | 14⅚% |
| 1898: | 70½% | 7% | 10⅓% | 12⅙% |

Bedauern können wir hierbei nur, daß der Prozentsatz der Eingeborenen eine Abnahme zeigt. (Siehe Bericht über die Erfahrungen mit eingeborenen Geistlichen.)

Herkunft. Bei weitem nicht alle unsere Arbeiter gehen aus dem Kreise unserer Gemeine hervor, ein großer Teil sind solche, die sich unserer Gemeine eben mit der Absicht, in den Missionsdienst zu treten, in reiferem Alter anschließen. Folgende Übersicht weist dies im Einzelnen nach:

| Jahr | Im Dienst stehende Brüder | In d. Brüdergemeine geborene | | Summa der Gemeinkinder | Auswärtige | Summa |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Missionskinder | Nicht Missionskinder | | | |
| 1889 | 155 | 29 | 43 | 72 | 83 | 155 |
| 1898 | 193 | 44 | 55 | 99 | 94 | 193 |
| mehr | 38 | 15 | 12 | 27 | 11 | 38 |

Erfreulich ist, aus diesen Zahlen zu ersehen, daß in diesem Jahrzehnt die Zahl der aus dem Kreis der Brüdergemeine hervorgegangenen Missionare nicht unbedeutend zugenommen hat.*) Besonders anmerklich ist, daß ein hoher Prozentsatz unserer Missionare aus der Mission selbst stammt. (1889 etwa 19%, 1898 etwa 22¾%.

Pflegebefohlene. Wir wenden uns nun der dritten Übersicht betr. den numerischen Bestand unserer Pflegebefohlenen zu.

Die Zunahme der Pflegebefohlenen, die hier nachgewiesen wird, 9905, erscheint für 10 Jahre nicht sehr bedeutend. Sie beträgt im Durchschnitt nicht ganz 1000 im Jahr. Wir dürfen dabei aber

* 1889 G. 46½%, A. 53½% — 1898 51¼% G., 48¾% A.

nicht außer acht lassen, daß in dem letzten Jahrzehnt manche Umstände dazu beigetragen haben, die Zahl unserer Pflegebefohlenen zu verringern. So würde z. B. in Westindien, Suriname und Demerara ihre Zahl weit größer sein, wenn nicht so viele derselben infolge wirtschaftlicher Verhältnisse unsere Gemeinen verlassen und sich anderwärts angesiedelt hätten, sich einer anderen Kirche anschließend. Auch muß hier erwähnt werden, daß infolge einer genaueren und strengeren Art der Statistik seit 1896 manche, die bisher als in der Pflege unserer Missionare stehend aufgeführt worden waren, bei der Zählung in Wegfall gekommen sind. Ebenfalls wolle man beachten, was in dem Bericht über Südafrika—West über die Unmöglichkeit einer größeren Ausbreitnng der dortigen Mission gesagt worden ist; auch darf man nicht übersehen, daß auf manchen Gebieten unserer Mission überhaupt eine bedeutende Ausbreitung und damit eine namhafte numerische Zunahme unserer Pflegebefohlenen ausgeschlossen ist (Grönland, Labrador, Südaustralien). Selbstverständlich können wir ebenso wenig erwarten, daß jetzt schon die in diesem Jahrzehnt begonnenen neuen Missionen große numerische Erfolge zeigen. Westindien, Suriname, Moskito, Südafrika—West und Ost weisen die stärkste Zunahme auf. Seit der Einführung der neuen Statistik im Jahre 1896 lassen unsere Tabellen nicht nur die Zahl unserer Pflegebefohlenen, sondern übersichtlich auch die der vollen Gemeinmitglieder ersehen. Von den 95711 in unsere Pflege Stehenden sind 92142 solche volle Gemeinmitglieder.

Schlußbemerkung.

Jedenfalls aber reden die Zahlen der obigen Übersichten eine beredte Sprache. Sie zeigen, wie in diesem Jahrzehnt unsere Mission eine entschiedene Vorwärtsbewegung gemacht hat. Es ist das charakteristische dieses Zeitraums, daß einerseits auf unseren alten Gebieten überall, mit Ausnahme von Grönland, der Trieb und die Notwendigkeit der weiteren Ausdehnung sich zeigte, und daß zu gleicher Zeit durch die Führung Gottes sich neue Thüren aufthaten, an denen vorüberzugehen wir keine innere Freudigkeit finden konnten. Eigentümlich ist dabei, daß in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts, in welchem jene Bewegung auf alten und neuen Gebieten begann, der Herr uns die Mittel zu solchem neuen Aufschwung unserer Arbeit in ausreichendem Maße darreichte, und späterhin in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts, namentlich durch die fortgehende Mithilfe unseres verstorbenen Freundes Morton, der an alle seine

Gaben, große wie kleine, die Bedingung eines unentwegten Vorwärtsschreitens knüpfte, uns zum Vorwärtsgehen nötigte und Mut machte. Ein ganz besonderes Wunder aber ist es in unseren Augen, daß es uns bei den erhöhten Anforderungen niemals an den nötigen Arbeitern gefehlt hat, und daß wir allen Ansprüchen, die die Ausbreitung der Arbeit in dieser Hinsicht an uns stellte, gerecht werden konnten. Das ist vom Herrn!

So ist das vergangene Jahrzehnt (fast auf allen Gebieten unserer Mission) dadurch gekennzeichnet, daß neue Aufgaben und neue Unternehmungen entweder schon in die Hand genommen oder vorbereitet sind, Unternehmungen, deren Früchte in der kurzen Spanne Zeit noch nicht heranreifen konnten, aber sicher in der Zukunft nicht nur für das innere Auge ersichtlich, sondern auch zahlengemäß darstellbar sich zeigen werden.

Man kann trotzdem heutzutage fragen, ob nicht vielleicht hie und da doch etwas zu schnell vorgegangen worden ist und ob nicht im Einzelnen dabei seitens der Missionsleitung mancherlei Fehler gemacht worden sind.

Ohne im Einzelnen die Berechtigung dieser Fragen, namentlich der letzteren, verkennen und leugnen zu wollen, weiß doch, wer die Entwickelung selbst mit durchlebt hat, daß innere und äußere Nötigung in einer solchen Weise zusammentrafen, daß anders, als in Gottes Namen vorwärts zu gehen, den Betreffenden innerlich unmöglich war, wobei vielleicht niemand tiefer als sie die Verantwortlichkeit ihrer Stellung fühlt und lebhafter das Bewußtsein geschehener Fehler hat.

**Der innere Stand.**

Überblicken wir den inneren Stand unserer Pflegebefohlenen, so treten uns, wie auch aus den einzelnen Berichten hervorgegangen ist, mancherlei recht unerfreuliche Erscheinungen in unseren heidenchristlichen Gemeinen, namentlich auch in sittlicher Beziehung, vor das Auge, zumal Mangel an sittlichem Ernst, an christlicher Mannheit und selbstständigem christlichem Charakter, und wir möchten wohl wünschen, daß sich auf vielen Gebieten ein tieferes und ernsteres, ein kraftvolleres Christentum beweisen möchte. Die Wirkung der tiefsten, sauerteigartigen Kraft des Christentums, die langsam und allmählig, aber für den Glauben sicher sich vollzieht, kann in der kurzen Spanne Zeit von 10 Jahren kaum in dem Maße sich be-

Heidenchristliche Gemeinen.

merklich machen, daß wir sie in jedem Falle im Einzelnen nachweisen könnten.

Aber wir dürfen gewiß mit Recht sagen, daß nicht nur liebliche Erscheinungen von der umwandelnden Kraft Gottes an Einzelnen sich uns darstellen, sondern daß wir auch Erfahrungen machen durften eben von jener sauerteigartigen Kraft, die langsam aber sicher das gesamte Volksleben durchdringt. Wir dürfen getrost sagen, daß im großen und ganzen unser Missionswerk einen gesunden inneren Fortschritt aufweist.

Missionare.

Blicken wir auf unsere Missionare, so dürfen wir freudig berichten, daß sie treu und unverdrossen ihre Arbeit gethan haben. Auch unter ihnen — das hat wiederum die Erfahrung dieses Zeitraumes gezeigt — gewinnt hie und da die Sünde in allerlei Weise Gestalt, und wir haben leider zwei von ihnen um gröberer Versündigung willen entlassen müssen. Es ist ja wohl erklärlich, daß unter dieser großen Zahl nicht alle beseelt sind vom Geiste unserer Väter, der alles, auch das Liebste, für den Herrn hinzugeben bereit ist und das eigene wie das Leben der Seinen um des Herrn willen nicht liebt bis in den Tod. Aber wir dürfen ihnen wohl das Zeugnis geben, daß sie in Gewissenhaftigkeit, Treue und Ausdauer ihre Arbeit gethan haben, und manch einer von ihnen hat in der Stille, wir dürfen wohl sagen, Großes geleistet in von Menschen unbeachteter Selbsthingabe und Aufopferung.

Möchte der alte, demütige, aber so glaubensstarke, nach Menschenlob nicht fragende, aber dem Herrn Alles opfernde Missionsgeist unserer Väter in den Reihen unserer Streiter auch in unserer modernen, zur Bequemlichkeit neigenden Zeit nicht aussterben.

Schluß.

Mit vollem Recht können wir im Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt es aussprechen, daß in demselben manche Saat gesäet, manche Entwickelung angebahnt wurde, die verheißungsvoll für die Zukunft ist. Dessen sind wir sicher und gewiß, daß weder für die einzelnen Seelen, noch für die Gemeinen und Völker, unter denen wir arbeiten, die Arbeit des vergangenen Jahrzehnts vergeblich gewesen ist. Der Herr gebe uns und allen, die daran arbeiten, Kraft und Gnade, die auf alten und neuen Missionsgebieten neu aufkeimende Saat treu zu behüten und zu pflegen zu seiner Ehre.

## C. Bericht über die Erfahrungen mit eingeborenen Geistlichen.

Vorbemerkung. Es erscheint uns dieser Teil der Missionsarbeit so wichtig, daß es sich rechtfertigt, ihm einen besonderen Abschnitt in unserm Bericht zu widmen. Auch in diesem Jahrzehnt ist eine besondere Aufmerksamkeit dieser Aufgabe, der Heranziehung Eingeborener zum Missionsdienst, zugewendet worden. Von den hierbei erzielten Erfolgen oder Nichterfolgen, sowie von den hier vorliegenden Hemmungen und Schwierigkeiten soll im Folgenden die Rede sein. Wir stellen zuvörderst nebeneinander den Bestand der eingeborenen Arbeiter vom Juli 1889 und 1898:

| | Juli 1889 | | | | | | Juli 1898 | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Eingeborene Missionare. | deren Frauen | Missionsgehilfen | Versammlungshalter | Nationalhelfer | Nationalhelferinnen | Eingeborene Missionare | deren Frauen | Missionsgehilfen | Versammlungshalter | Nationalhelfer | Nationalhelferinnen |
| 1. Grönland | — | — | — | 9 | 24 | 9 | — | — | — | 3 | 31 | 8 |
| 2. Labrador | — | — | — | 18 | 19 | 21 | — | — | — | 19 | 20 | 21 |
| 3. Alaska | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 21 | 7 | — |
| 4. Nordamerika | — | — | — | — | 5 | 5 | — | — | — | 5 | 7 | 9 |
| 5. Jamaika | 6 | 6 | — | 12 | 167 | 102 | 7 | 6 | 3 | 19 | 182 | 110 |
| 6. St. Jan und St. Thomas | 1 | 1 | 1 | — | 7 | 8 | — | — | 2 | 8 | 14 | 23 |
| | 1 | 1 | 1 | 1 | 12 | 15 | | | | | | |
| 7. St. Croix | 1 | 1 | 1 | 5 | 31 | 35 | — | — | 1 | 3 | 17 | 28 |
| 8. Antigua | 3 | 3 | — | 6 | 67 | 60 | 3 | 2 | 1 | 7 | 53 | 58 |
| 9. St. Kitts | 1 | 1 | — | 9 | 36 | 29 | 1 | 1 | — | 8 | 26 | 34 |
| 10. Barbados | 1 | 1 | — | 8 | 30 | 19 | 2 | 2 | — | 18 | 24 | 21 |
| 11. Tabago und Trinidad | 1 | 1 | — | 5 | 25 | 27 | 1 | — | 2 | 11 | 32 | 38 |
| 12. Moskitoküste | 2 | 2 | — | 12 | 15 | 12 | *1 | 1 | *4 | 7 | 52 | 30 |
| 13. Demerara | 1 | 1 | — | 9 | 14 | 5 | 1 | 1 | — | 10 | 17 | 6 |
| 14. Suriname | — | — | 3 | 27 | 196 | 175 | — | — | 5 | 48 | 204 | 198 |
| 15. Südafrika-West | 2 | 2 | 2 | 12 | 124 | 101 | 1 | — | 1 | 18 | 144 | 122 |
| 16. Südafrika-Ost | 1 | 1 | 1 | 28 | 53 | 50 | — | — | 3 | 52 | 29 | 70 |
| 17. D.-O.-A., Nyasa | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 18. „ Unyamwesi | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 19. Austral. Viktoria | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 20. „ Queensland | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 21. W.-Himalaya | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | 3 | — |
| | 21 | 21 | 9 | 161 | 825 | 673 | 17 | 13 | 22 | 258 | 862 | 773 |
| | 1710 | | | | | | 1945 | | | | | |

*) Im Jahresbericht von 1898, Tabelle B, befindet sich hier ein kleiner Irrtum.

Allgemeine Bemerkungen.

Diese Liste weist in der Zahl der eingeborenen ordinierten Missionare anscheinend keinen Fortschritt, sondern einen kleinen Rückschritt auf. Spricht man sich aber aus, daß die Zahl der Missionsgehilfen um ein ganz bedeutendes gestiegen ist, so darf man wohl daraus schließen, daß es nur eine vorübergehende Erscheinung ist, wenn die Zahl der eingeborenen ordinierten Missionare augenblicklich gering ist. Werden doch, wie wir hoffen dürfen, bei passender Gelegenheit eine Anzahl dieser Missionsgehilfen ordiniert werden können. Die Zahl der Versammlungshalter hat sich um 97, die der Nationalhelfer um 37, die der Nationalhelferinnen um 100 vermehrt. In Summa ist die Zahl der eingeborenen Arbeiter in diesem Jahrzehnt um 235 gestiegen. Wir ziehen weiterhin nur die eingeborenen Geistlichen in den Kreis unserer Betrachtung und gehen auf die Nationalhelfer und Versammlungshalter nicht näher ein. Ehe wir aber weiter auf die mit denselben erzielten Erfolge zu sprechen kommen, wollen wir an der Hand der bisher gemachten Erfahrungen nachzuweisen versuchen, welcher Art die Aussichten für Heranbildung eingeborener Geistlicher auf den einzelnen Gebieten sind.

Grönland, Labrador, Nord-Amerika.

In Grönland, Labrador und den Indianergebieten in Nord-Amerika scheint die Ausbildung eines Standes eingeborener Geistlicher auch für die Zukunft so gut wie ausgeschlossen. Wohl haben wir in Grönland und Labrador einige Eingeborene, die sich als Helfer der Missionare ungemein nützlich machen. Aber bis heute haben wir nicht die Möglichkeit gesehen, sie als selbständige Geistliche anzustellen.

Alaska.

In Alaska scheinen die Verhältnisse ähnlich zu liegen, doch kann ein endgiltiges Urteil nicht abgegeben werden; unsere Erfahrungen sind noch nicht zu einem solchen ausreichend.

Australien.

Auch bei den Negern in Australien (Nord-Queensland) ist bis jetzt wenig Aussicht, selbständige eingeborene Geistliche heranzubilden; vielleicht, daß von der Südsee sich solche späterhin gewinnen ließen.

D.-Ostafrika.

Über Deutsch-Ostafrika können wir heute noch keine Vermutung aussprechen.

West-Himalaya.

Anders als in den bisher genannten Gebieten liegen die Verhältnisse schon in West-Himalaya, wo wir es mit einem immerhin bildungsfähigen und geistig nicht unbegabten Volk zu thun haben;

und die Arbeiten eines Paulu in Poo und Ga Puntzog in Kyelang (Chot) bieten für die fernere Zukunft einige Hoffnung.

Suriname. Suriname hat bis jetzt leider noch nicht einen ordinierten eingeborenen Geistlichen, wenn auch einige Missionsgehilfen. Wir sind überzeugt, daß in der nächsten Zukunft die Heranbildung eines Standes von eingeborenen Geistlichen eine der wichtigsten Aufgaben für dieses Missionsgebiet sein wird und halten dies für ebenso möglich oder unmöglich, als in Westindien.

Südafrika-West und -Ost. In Südafrika—West und Südafrika—Ost liegt entschieden die Möglichkeit vor, allmählich etwas zu erreichen wenn auch nicht ohne Überwindung mancher Schwierigkeiten. Die Erfahrungen, welche wir in Südafrika—Ost in letzter Zeit mit den Missionsgehilfen gemacht, sind zumeist allerdings nicht sehr ermutigend gewesen. Wir mußten in dieser Provinz 2 Missionsgehilfen entlassen und zwar wegen ihrer Unzuverlässigkeit auf sittlichem Gebiet, und ein dritter, noch im Dienst stehender, giebt zu ernsten Bedenken Anlaß. Doch ist unleugbar, daß das Volk der Kaffern die nötige geistige Begabung zum geistlichen Dienst besitzt. Die gegenwärtig angestellten Gehilfen berechtigen, bis auf den obenerwähnten einen, zu guten Hoffnungen.

Im Blick auf die westliche Provinz dürfen wir auch der Hoffnung Raum geben, daß in nicht zu ferner Zeit aus dem Kreise der Lehrer, die die theologische Klasse in Gnadenthal durchlaufen haben, eine Anzahl tüchtiger eingeborener Kräfte hervorgehen wird.

Westindien. Von Westindien dürfen wir sagen, daß schon ein nicht Geringes erreicht ist.

Vergleich von 1889 und 1889. Vergleichen wir in den zuletztgenannten Provinzen den Bestand der eingeborenen Geistlichen und Missionsgehilfen vom Juli 1889 mit dem vom Juli 1898, so ergiebt sich die aus der nebenstehenden Tabelle ersichtliche Ab- und Zunahme.

Wir kommen noch insbesondere auf Westindien zurück, denn die dort gemachten Erfahrungen verdienen vor allen anderen eine genauere Darlegung.

In dem theologischen Seminar auf St. Thomas, welches nach der Aufhebung desjenigen in Jamaika beiden Provinzen dienen sollte,

| Jahr | Eingeborene ordinierte Geistliche | Missions-gehilfen | 1898 mehr | 1898 weniger |
|---|---|---|---|---|
| **Westindien. Westliche Provinz.** (Jamaica.) | | | | |
| 1889 | 6 | — | — | — |
| 1898 | 7 | 3 | — | — |
| 1898 | -- | — | 4 | — |
| **Westindien. Östliche Provinz.** | | | | |
| 1889 | 9 | 3 | — | — |
| 1898 | 7 | 6 | — | — |
| 1898 | — | — | 1 | — |
| **Moskito.** | | | | |
| 1889 | 2 | — | — | — |
| 1898 | 2 | 3 | — | — |
| 1898 | — | — | 3 | — |
| **Demerara.** | | | | |
| 1889 | 1 | — | — | — |
| 1898 | 1 | — | — | — |
| 1898 | — | — | — | — |
| **Suriname.** | | | | |
| 1889 | — | 3 | — | — |
| 1898 | — | 5 | — | — |
| 1898 | — | — | 2 | — |
| **Südafrika—Ost.** | | | | |
| 1889 | 1 | 1 | — | — |
| 1898 | — | 3 | — | — |
| 1898 | — | — | 1 | — |
| **Südafrika—West.** | | | | |
| 1889 | 2 | 2 | — | — |
| 1898 | 1 | 1 | — | — |
| 1898 | — | — | — | 2 |

In Summa 1898 9 eingeborene Geistliche mehr (3 ordinierte weniger, 12 Missionsgehilfen mehr).

bestanden im Jahre 1888 3 Eingeborene ihre theologische Prüfung. Im Jahre 1889 mußte das Institut Verhältnisse halber geschlossen bleiben, doch wurde es im Jahre 1890 mit 5 Zöglingen wieder eröffnet, 3 aus der östlichen und 2 aus der westlichen Provinz. Im Jahre 1891 wurde eine Vorschule eröffnet und der Stand des ganzen Instituts war hoffnungsvoll. Nun aber begann leider eine Reihe von Enttäuschungen. Der für Leitung der Schule berufene Bruder mußte seiner Gesundheit wegen von diesem Dienste absehen, der bisherige Lehrer nahm unterdessen eine andere Stellung an, und nun mußte der Direktor des Seminars außer der Leitung desselben wegen Mangels an Kräften noch die Bedienung einer Gemeine übernehmen und war schließlich im Jahre 1896 besonderer Verhältnisse wegen sogar genötigt, das Amt überhaupt aufzugeben, so daß im Jahre 1897 und 1898 das Institut ganz geschlossen bleiben mußte. Gegenwärtig werden in Hoffnung auf Wiedereröffnung des Seminars einige junge Leute auf dem Codrington College in Barbados vorgebildet. Das Seminar in Jamaika ist während dieser ganzen Periode nicht wieder eröffnet worden, da Mittel und Kräfte dazu fehlten. Der Versuch dieser westlichen Provinz, ihre Geistlichen in der östlichen Provinz erziehen zu lassen, wird aus mancherlei Ursachen als nicht geglückt bezeichnet. Im ganzen haben in St. Thomas in dieser Zeit 13 eingeborene Brüder ihre Ausbildung erhalten. Zwei traten in den Dienst der westlichen Provinz. Von den 11 übrig bleibenden konnte einer die vorgeschriebene Prüfung nicht bestehen, ist aber als Missionsgehilfe noch im Dienst. Fünf bestanden diese Prüfungen und sind ordiniert worden. Von den übrig bleibenden 5 ist einer auf ein anderes Missionsgebiet (Moskito) berufen worden. Die letzten 4 stehen jetzt als Missionsgehilfen im Dienst und werden voraussichtlich in 2 Jahren ordiniert werden können. Von diesen allen ist nur einer wegen Unsittlichkeit entlassen worden und steht nun im Dienst der bischöflichen Kirche. So viel über Westindien.

**Ergebnis d. Erfahrungen.**

Das Ergebnis unserer Erfahrungen in dem verflossenen Zeitraum ist folgendes: Es hat unserer Meinung nach bei aller Wertschätzung der eingeborenen Geistlichen und Anerkennung ihrer Notwendigkeit unsererseits gefehlt an der klaren und zielbewußten Arbeit zu ihrer Ausbildung und darum sind auch die Erfolge für uns selbst wenig befriedigend. Es ist ganz unmöglich, einen Stand von ein-

geborenen Geistlichen heranzubilden ohne die dazu nötigen Institute, und dabei ist nicht nur notwendig ein theologisches Seminar, sondern auch eine Schule, welche die Jahre zwischen dem Verlassen der gewöhnlichen Volksschule und dem Eintritt in das theologische Seminar ausfüllt. Wollen wir also wirklich in dieser Richtung nennenswerte Erfolge erzielen, so sind dieselben nur zu erwarten, wenn wir uns entschließen können, in beiden westindischen Provinzen, in Südafrika—West und Südafrika—Ost, in Moskito und Suriname, wohl auch in West-Himalaya solche Schulen zu errichten und ohne Ansehen der Opfer im Gang zu erhalten. In Westindien würde es gelten, die alten Institute wieder neu zu organisieren, in Südafrika—West die der Gehilfenschule aufgesetzte theologische Klasse weiter auszubilden, in Südafrika—Ost die Dank der Gabe des verstorbenen Herrn Morton im Bau begriffene Training School mit den nötigen Mitteln und Kräften zu versehen. Dagegen müßten in Moskito, Suriname und West-Himalaya solche Institute ganz neu ins Leben gerufen werden. Daß dabei die Kleinheit unserer Gebiete und die immerhin geringe Zahl der nötigen Geistlichen im Vergleich mit den großen Ausgaben solcher Institute eine bedeutende Schwierigkeit bieten, ist unverkennbar. Es könnte sich daher, namentlich wo die Bevölkerung einen gewissen geistigen Bildungsgrad schon erreicht hat, wie in Westindien, auch die Frage nahe legen, ob nicht eine Ausbildung der Eingeborenen in Amerika, England oder Deutschland einfacher und billiger, vielleicht auch zweckentsprechender sein würde; doch ist dies für uns selbst eine offene Frage.

Schwierigkeiten.

Wir glauben aber nach unseren Erfahrungen nachdrücklich auf die Schwierigkeiten hinweisen zu müssen, die sich erfahrungsgemäß der Arbeit, einen Stand eingeborener Geistlicher zu erziehen, entgegenstellen.

Zunächst sei ein Umstand erwähnt, der gemeiniglich bei Beurteilung dieser so wichtigen Frage übersehen wird. Es ist unserer Erfahrung nach ganz aussichtslos, einen Stand eingeborener, selbstständiger Geistlicher aus einem Volke heraus bilden zu wollen, das noch als Volk, als Ganzes, geistig und sittlich auf einer niederen Stufe steht. Ehe nicht die Kräfte christlicher Bildung wirklich das Volksganze bis zu einem gewissen Grad durchdrungen und auf eine gewisse sittliche und geistige Höhe gehoben haben, wird man ein-

zelne tüchtige Geistliche vielleicht gewinnen, nicht aber einen Stand mit Standesbewußtsein und Standespflichtgefühl. Die Arbeit der sittlichen Hebung des Volkes als Ganzen durch geistlichen und Schulunterricht wird für lange Zeit noch die wichtigste Aufgabe auf den meisten unserer Missionen bleiben. Unserer Meinung nach wird es z. B. in Suriname schwerer sein, einen Stand eingeborener Geistlicher zu erziehen als in Westindien, einfach darum, weil die englische Regierung durch Schulunterricht viel mehr zur geistigen Hebung des ganzen Volkes thut, als die holländische, und auf diesem Gebiet große Opfer bringt.

Manche andere Schwierigkeit stellt sich uns aber noch entgegen. Wir betonen hier nur nebenbei, wie unendlich schwer es für unsere eingeborenen Geistlichen ist, sich innerlich und äußerlich völlig frei zu machen von dem Einfluß der unter ihrem Volke herrschenden Volks- und Unsitten. Aberglaube, eine sittlich tief stehende Moral u. s. w. sind Dinge, deren Einfluß man sich nicht leicht ganz entzieht, wenn sie uns überall umgeben.

Wir wollen aber insbesondere noch auf folgende Erscheinung aufmerksam machen. Auch bei manchen der eingeborenen Geistlichen, die zu unserer Freude sich im übrigen gut bewähren, tritt uns zuweilen ein Mangel entgegen, der, so befremdend er im ersten Augenblick erscheint, doch leicht erklärlich ist. Wir haben wirklich im Segen stehende eingeborene Geistliche gehabt, wahre Christen, die aber einen auffallenden Mangel an dem zeigten, was wir mit dem Wort „Ordnung" im privaten und amtlichen Leben bezeichnen, und denen daher die Fähigkeit der selbständigen Leitung und äußeren und inneren Überwachung einer Gemeine im letzten Grunde abging. Es ist, als ob bei allem Christentum dafür der Sinn fehle. In Verwaltung der kirchlichen Gelder, in gewissenhafter Führung der Kirchenbücher u. dergl. wurde eben jene innerliche Auffassung und praktische Genauigkeit vermißt, welche die Ordnung ausmacht. Bedenkt man aber, daß dieser Sinn für Ordnung auch bei uns nicht nur auf innerlichen Voraussetzungen beruht, sondern zum guten Teil ein Ergebnis sorgfältiger Erziehung ist, so versteht man, daß wir in diesem Punkt Geduld haben und eben unsere eingeborenen Brüder allmählich dazu „erziehen" müssen.

Es hat sich die, wo es möglich ist, eingeführte Einrichtung außerordentlich bewährt, keinem eingeborenen Geistlichen eine selbst-

ständige Stellung anzuvertrauen, ehe er nicht eine Zeit lang als Gehilfe eines erfahrenen weißen Bruders unter dessen Aufsicht eben zu jener Ordnung in kirchlichen Dingen erzogen worden ist. Es wäre ein großer Segen, könnte diese segensreiche Einrichtung noch allgemeiner durchgeführt werden.

Wo sich nun ein Stand eingeborener Geistlicher zu bilden beginnt, da zeigt sich nicht selten eine neue Schwierigkeit. Zwischen ihm und den fremdländischen Brüdern tritt leicht eine gewisse Spannung ein, die sich in mancherlei, zum Teil recht unnötigen Gegensätzen kund giebt. Auch diese Beobachtung darf uns in keiner Weise irre machen. Es ist zu natürlich, daß das erwachende Gefühl der Selbständigkeit, das auflebende Volks- und Farbenbewußtsein, in manchen unbequemen und unberechtigten Äußerungen sich Bahn bricht, ähnlich wie oft bei Kindern, sobald sie beginnen, sich selbstständig zu fühlen, ihren Eltern gegenüber. Dann wird es gelten, wie verständige Eltern zu handeln und nicht die erwachende Selbstständigkeit, auch wo sie sich falsch äußert, in Empfindlichkeit wieder zu unterdrücken und zu vernichten, sondern sie zu überwachen und in die richtigen Bahnen zu leiten, indem man das Berechtigte anerkennt, das Unberechtigte fest, aber ruhig, abweist. Müssen, sollen und wollen wir uns doch freuen, wo wir endlich ein Volk und in ihm unsere ihm angehörenden Geistlichen zu Selbstbewußtsein und Selbständigkeit erwachen sehen.

Wir werden bei unseren Bemühungen, einen Stand eingeborener Geistlichen zu schaffen, auch nicht übersehen dürfen, darauf hin mit Nachdruck zu arbeiten, daß sich dieser Stand immer wieder zumeist aus den Familien der eingeborenen Geistlichen selbst ergänze. Grade für die Kinder dieser Brüder und deren gute Erziehung sollte wohl unsererseits mehr geschehen.

Jedenfalls aber ist für denjenigen, der alle vorliegenden Schwierigkeiten kennt, erstaunlich, daß mit den unsererseits aufgewendeten geringen Mitteln und verhältnismäßig kleinen Opfern noch so viel auf diesem Gebiet erreicht worden ist; und haben wir auch, wie nicht anders zu erwarten war, über manche Enttäuschungen zu klagen, so kann man bei näherer und eingehenderer Betrachtung der Verhältnisse nicht anders als Gott danken für die Erfolge, die wir aufzuweisen haben. Wir haben in unserem Dienst eine ganze Anzahl eingeborener Geistlicher, die an innerem Leben

reich, mit einer gediegenen Bildung ausgerüstet, mit guten Gaben vom Herrn ausgestattet, in Treue und Gewissenhaftigkeit, in Demut und Aufopferung ihr darum oft nicht leichtes Amt führen, weil sie grade unter ihren eigenen Landsleuten mit mancherlei Vorurteilen zu kämpfen haben. Dem Herrn sei Dank dafür! Er mehre ihre Zahl!

Auf jeden Fall aber bedarf das Missions-Departement einer gründlichen und genauen Anweisung der General-Synode grade in Bezug auf diese für die Zukunft unseres Missionswerkes so wichtigen Frage der Ausbildung von eingeborenen Geistlichen.

# III. Finanzieller Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt 1889–1897 (einschließlich).

**Vorbemerkung.** In dem folgenden Bericht sind da, wo es nicht auf peinliche Genauigkeit ankommt, abgerundete Zahlen eingesetzt. — Auf den Vermögens-Status der Missions-Diakonie geht der Bericht nicht ein; selbstverständlich wird derselbe der Synode bei ihrem Zusammentritt vorgelegt werden.

## Allgemeiner Überblick.

Das vergangene Jahrzehnt war in seiner ersten Hälfte, vom Jahre 1888—1891 einschließlich, finanziell recht günstig, indem nur im Jahre 1890 die geringe Mehrausgabe von Mk. 6976.64 sich ergab. Dagegen hat unsere Missionsrechnung vom Jahre 1892 ab steigende Mehrausgaben aufgewiesen bis zur letzten großen im Jahre 1897 von Mk. 258,611.28.

Geben wir zunächst einen schematischen Überblick über die Einnahme und Ausgabe an der Hand der Jahresrechnungen.

### Gesamt-Einnahme und -Ausgabe nach gedruckter Jahresrechnung.

| | 1888 | 1889 | 1890 | 1891 | 1892 |
|---|---|---|---|---|---|
| Einnahme | 390,006.79 | 400,461.81 | 462,816.33 | 484,952.02 | 493,795.60 |
| Ausgabe | 388,046.07 | 397,902.53 | 469,792.97 | 474,525.95 | 494,685.20 |
| Mehr-Einnahme | 1,960.72 | 2,559.28 | — | 10,426.07 | — |
| Mehr-Ausgabe | — | — | 6,976.64 | — | 889.60 |

| | 1893 | 1894 | 1895 | 1896 | 1897 |
|---|---|---|---|---|---|
| Einnahme | 477,752.— | 495,789.30 | 496,146.38 | 522,283.51 | 393,315.35 |
| Ausgabe | 504,712.19 | 605,749.33 | 574,711.13 | 627,841.90 | 651,926.63 |
| Mehr-Einnahme | — | — | — | — | — |
| Mehr-Ausgabe | 26,959.78 | 109,960.03 | 78,564.75 | 105,558.39 | 258,611.28 |

Die jährliche Einnahme*) betrug im Durchschnitt rund 497,400 Mk.,
" " Ausgabe " " " " 519,000 "

Vergleichen wir das Jahrzehnt von 1878—1887 mit demjenigen von 1888—1897, so ergiebt sich folgendes Bild: Im Jahrzehnt von 1878—1887 betrug der Durchschnitt der Einnahmen 445,900 Mark, 1888—1897 497,400 Mark. Im Jahrzehnt von 1878—1887 betrug der Durchschnitt der Ausgaben 386,000 Mark, im Jahrzehnt von 1888—1897 519,000 Mark. Die Einnahmen sind durchschnittlich also gestiegen um 51,500 Mark, die Ausgaben um 133,000 Mark.

So dankenswert nun die bedeutende Zunahme der Einnahmen ist, so zeigen uns die letzten Jahre doch, daß trotz alledem unsere Ausgaben die Einnahmen im Durchschnitt um mehr als 80,000 Mark bei gewöhnlichen Verhältnissen übersteigen. Tritt nun, wie im Jahre 1897, unvermutet ein namhafter Ausfall an Einnahmen hinzu, so ist eine große Mehrausgabe unvermeidlich.

Unsere Jahresrechnung giebt aber keineswegs den richtigen Überblick über die wirkliche und thatsächliche Einnahme und Ausgabe auf unserm Missionsgebiet, insofern dieselbe nur diejenigen Einnahmen und Ausgaben aufführt, die durch die allgemeine Missionskasse gehen, dagegen dasjenige unerwähnt läßt, was auf den Missionsgebieten selbst eingenommen bezw. verausgabt werden. Es erscheinen also in unserer Rechnung nur die Zuschüsse, welche die allgemeine Missionskasse zahlt. Daß diese Art der Rechnungslegung nicht mehr zeitgemäß ist und an ihre Stelle seitens der Synode eine andere, besseren Einblick in die finanziellen Verhältnisse gewährende wird gesetzt werden müssen, sei hier nur nebenbei bemerkt. Den thatsächlichen Gesamtaufwand von 1888—1897 zeigt folgende Tabelle:

---

* In unseren gedruckten Jahresrechnungen sind auf der Seite der Einnahmen von den Beiträgen der Freunde in Deutschland bereits der Beitrag an die Diasporakasse (Agenturbeitrag) und auf der Ausgabenseite von den Pensionen die Zinsen der beiden Sustentationsfonds und einer fürstlichen Stiftung in Abzug gebracht.

## Gesamt-Aufwand einschließlich der durch eigene Einnahmen auf den Missionsgebieten und besondere Stiftungen gedeckten Ausgaben.

| | 1888 | 1889 | 1890 | 1891 | 1892 |
|---|---|---|---|---|---|
| Von der allgemeinen Missionskasse getragen (lt. Jahresrechnung). | 388,046.07 | 397,902.52 | 469,792.97 | 474,525.95 | 494,685.20 |
| In den einzelnen Missionsprovinzen durch Beiträge, Regierungsunterstützungen (Schulen), Handel, Handwerke u. s. w. aufgebracht nebst Zinsen besonderer Fonds | 881,428.86 | 895,950.73 | 932,154.00 | 943,321.50 | 957,468.02 |
| Summa | 1,269,474.93 | 1,293,853.26 | 1,401,946.97 | 1,417,847.45 | 1,452,153.22 |

| | 1893 | 1894 | 1895 | 1896 | 1897 |
|---|---|---|---|---|---|
| Von der allgemeinen Missionskasse getragen (lt. Jahresrechnung) | 504,712.19 | 605,749.33 | 574,711.13 | 627,841.90 | 651,926.63 |
| In den einzelnen Missionsprovinzen durch Beiträge, Regierungsunterstützungen (Schulen), Handel, Handwerke u. s. w. aufgebracht nebst Zinsen besonderer Fonds. | 1,084,864.76 | 1,004,670.64 | 981,362.37 | 989,292.75 | 1,003,720,69 |
| Summa | 1,589,576.95 | 1,610,419.97 | 1,556,073.50 | 1,617,134.65 | 1,655,647.32 |

Vergleichen wir die Zahlen der Jahre 1888 und 1897, so ergiebt sich folgendes: Der Generalaufwand ist um 386,000 Mark gestiegen, die Einnahme in den Missionsprovinzen und aus Fonds um 123,000 Mark, der von der allgemeinen Missionskasse zu leistende

Zuschuß um 263,000 Mark. Nehmen wir den Durchschnitt des letzten Jahrzehntes, so ist der Generalaufwand jährlich etwa 1.486,500 Mark, die Einnahmen in den Provinzen und aus Fonds 967,500 Mark, der von der allgemeinen Missionskasse gezahlte Zuschuß 519,000 Mark (s. oben). Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wenden wir uns der Einnahme und Ausgabe im Einzelnen zu.

## a. Die Einnahme.

**Einnahme.** Es ist zunächst vorauszuschicken, daß auf unserer Expedition mit der größten Sorgfalt, so weit es möglich ist, rechnungsmäßig auseinander gehalten werden: die Gaben, welche aus dem Kreise der Brüdergemeine selbst, und diejenigen, welche von Freunden der Brüdergemeine uns zugeflossen sind. Es ist aber verständlich, daß eine genaue Durchführung dieser Scheidung kaum möglich ist und dies namentlich in der brit. Provinz nicht, wo alle nicht durch die Londoner Association uns zugestellten Gelder den Gemeinmitgliedern gutgeschrieben werden. Man wird dies bei Beurteilung der folgenden Zahlen, namentlich mit Beziehung auf die brit. Provinz, im Gemüt behalten müssen. Ebenso darf hierbei nicht übersehen werden, daß in den Beiträgen von Mitgliedern der Brüdergemeine die an die allgemeine Missionskasse von Amerika abgeführten Zinsen der Hagastiftung mit eingeschlossen sind.

**Beiträge der Mitglieder d. Brüdergemeine.** Während nun die der allgemeinen Missionskasse für die Mission im Allgemeinen zufließenden Jahresbeiträge seitens der Mitglieder der Brüdergemeine im Jahre 1888 noch eine Höhe von 96,641 Mark erreichten, sind sie im Jahre 1897 auf 65,553 Mark gesunken. Bringen wir aber im Anschlag, daß die amerikanischen Provinzen infolge dessen, daß sie die Kosten der Alaskamission aus dortigen Beiträgen zu bestreiten nicht imstande waren, wie sie gehofft und wir erwartet hatten, aus den Zinsen der Hagastiftung im Jahre 1897 nur Mk. 8000, dagegen im Jahre 1888 Mk. 40,000 für die Mission beisteuerten, so ergiebt sich, daß die regelmäßigen Beiträge der Mitglieder der Brüdergemeine — abzüglich der Zinsen der Hagastiftung — sich fast auf der gleichen Höhe gehalten haben und im Durchschnitt etwa 52,000 – 56,000 Mk. betragen.

**Deutsche Provinz.** In der deutschen Provinz erreichten die Beiträge in den Jahren 1888 – 1890 die Höhe von reichlich Mk. 20,000, fielen von

1891 – 1894 auf Mk. 13,000 und stiegen 1895—1897 auf reichlich Mk. 17,000, haben also die Höhe der Jahre 1888—1890 nicht wieder erreicht. Die jährlich aufgebrachte Summe ist durchschnittlich Mk. 17,000.

In der britischen Provinz war die höchste Einnahme im Jahre 1895: Mk. 35,000, die niedrigste 1891 und 1893: Mk. 21,000, der Durchschnitt ist etwa: Mk. 26,000. Britische Provinz.

Lassen wir bei der amerikanischen Provinz nördlichen Bezirks die Zinsen der Hagastiftung außer Rechnung, so ergiebt sich, daß die Einnahme in derselben sich etwas erhöht hat, von etwa 7500 auf 9500 Mk. im letzten Jahr, der jährliche Durchschnitt derselben ist ungefähr 7600 Mk. (Die Beiträge für Alaska sind hier nicht mitgezählt.) Amerikan. Provinz, Nord.

In der amerikanischen Provinz südlichen Bezirks ist die Einnahme sehr wechselnd gewesen, die geringste betrug Mk. 400, die höchste Mk. 1300, der Durchschnitt ergiebt etwa Mk. 760. Amerikan. Provinz, Süd.

Wir müssen aber, um einer ungerechten Beurteilung vorzubeugen, ausdrücklich zweierlei wiederholt bemerken. Einmal muß man im Gemüt behalten, was weiter oben in bezug auf die Gaben aus der britischen Provinz gesagt worden ist. Ferner übersehe man nicht, daß unter „Beiträgen der Mitglieder der Brüdergemeine" hier nur solche verstanden werden, die für die „Mission im Allgemeinen" der Missionskasse zugegangen sind. Alle Beiträge für besondere einzelne Missionszwecke oder für Schuldentilgung sind hier nicht mit inbegriffen, ebenso wenig wie die Erträge des Fünfpfennigvereins. Allgem. Bemerkungen.

Erfreulich ist es, daß auch die Beiträge unserer Missionsprovinzen nach und nach eine Steigerung zeigen und etwa im Durchschnitt jährlich Mk. 4000 betragen, wobei wir nicht vergessen dürfen, daß dies Beiträge sind, die über die in den Provinzen verrechneten Gemeinbeiträge hinausgehen. — Über die finanziellen Leistungen unserer Missionsprovinzen siehe den nachfolgenden besonderen Bericht S. 105. Missionsprovinzen.

Wir können also nicht sagen, daß an der Steigerung unserer Einnahmen für „die Mission im Allgemeinen", die unserer Jahresrechnung zu gute kommt, die Mitglieder unserer Gemeine das Verdienst tragen, müssen aber, um gerecht zu sein, hervorheben, daß für besondere einzelne Missionszwecke und in den Zeiten der Not gerade unter unseren Mitgliedern — und hier wieder besonders Folgerungen.

in Deutschland — sich eine bewundernswerte Aufopferungsfreudigkeit gezeigt hat.

Schuldentilgung 1895 ꝛc.

So gingen zur Tilgung der Schuld von 1894 im Jahre 1895 ein:

| | | |
|---|---|---|
| aus Deutschland . . . . | ℳ. | 90,983. 78 |
| = der britischen Provinz . | = | 37,502. 58 |
| = der amerikanischen Provinz | = | 8,556. 70 |
| = den Missionsprovinzen . | = | 13,295. 03 |
| Summa | ℳ. | 150,338. 09 |

Von dieser Summe entfallen auf Mitglieder der Brüdergemeine etwa die Hälfte, Mk. 75,000. — Dazu kommt, daß sich auch bei privaten Bitten der Missionare für Kirchbauten, Glocken, Harmonien u. s. w. stets — und hier namentlich wiederum in Deutschland und in der britischen Provinz — eine sehr dankenswerte Opferwilligkeit gezeigt hat. — Inbetreff dieser privaten Bitten seitens der einzelnen Missionare bedarf das Missions-Departement aber einiger näherer Anweisungen seitens der Synode, denn es legt die weiter oben gegebene Nachweisung den Gedanken nahe, daß die in dem letzten Jahrzehnt ohne Zweifel nicht unbeträchtlich gestiegene Gebefreudigkeit unserer Gemeinen einzelnen, und manchmal mehr privaten Unternehmungen in einer Ausdehnung zu gute kommt, die eine Gefahr für die allgemeine Missionskasse in sich schließt.

Beiträge von auswärtigen Freunden.

Eine Steigerung unserer Einnahmen zeigt sich in den Beiträgen unserer außerhalb der Brüdergemeine wohnenden Freunde; nur im Jahre 1897 ergab sich ein bedeutender Ausfall. Die durchschnittliche jährliche Einnahme beträgt Mk. 192,237.

Deutschland.

In Deutschland haben die Beiträge zwischen Mk. 99,700 (1888) und 126,600 (1896) geschwankt, der Durchschnitt ergiebt jährlich etwa Mk. 105,900.

England.

In England, wo uns in treuer Arbeit die London Association in Aid of Moravian Mission zur Seite steht, weisen die Einnahmen große Schwankungen auf, von Mk. 53,000—118,000; im Durchschnitt jährlich Mk. 86,600.

Amerika.

In Amerika ist die geringste Einnahme seitens der Freunde Mk. 383 (1891), die höchste Mk. 1608 (1889) gewesen; im Durchschnitt nicht ganz Mk. 700.

Vermächtnisse.

Die Vermächtnisse von Mitgliedern der Brüdergemeine zeigen leider in den letzten Jahren fortgehend eine Abnahme, während

selbstverständlich die seitens unserer Freunde vielfach schwanken. In England sind im Jahre 1891, 1892, 1893 und 1894 größere Vermächtnisse eingegangen, in Amerika 1890 und 1896.

Zinsen v. Stiftungen.

Die Zinsen von Stiftungen sind um reichlich Mk. 30,000 gestiegen und zwar hauptsächlich durch den Hinzutritt der Crakaustiftung zu unserem Vermögen.

Fünfpfennigverein.

Der Fünfpfennigverein hat in treuer Arbeit unserer Mission wesentliche Dienste geleistet, und wenn auch seine Einnahmen hier und da schwankten, so hat er sich doch im ganzen auf der gleichen Höhe gehalten. Die durchschnittliche Einnahme betrug Mk. 14,080. Davon entfallen auf Deutschland Mk. 12,815, auf die britische Provinz Mk. 275, auf die amerikanischen Provinzen Mk. 990. Indem wir den Gebern herzlich danken, sprechen wir die Hoffnung aus, daß dieser Verein mehr und mehr wachsen und gedeihen möge. Um den Verein neu zu beleben, hat das an der Spitze desselben stehende Komitee Br. Samuel Baudert als eigenen Geschäftsführer angestellt.

## b. Die Ausgabe.

Ausgabe.

Allgemeines.

Aus der obigen Tabelle über den Gesamt-Aufwand ist genau ersichtlich, wie die Ausgaben im allgemeinen zugenommen haben, welcher Teil davon durch die Generalkasse gedeckt, welcher in den Missionsprovinzen selbst und durch besondere Vereine und Fonds aufgebracht worden ist. Eine erfreuliche Erscheinung dabei ist, daß sich die Einnahmen in den Missionsprovinzen um reichlich Mk. 100,000 im Lauf dieses Jahrzehntes gemehrt haben.

Gesamt-Aufwand der einzelnen Missionsgebiete.

Wir gehen nun auf die Ausgabe im einzelnen ein und geben in der folgenden Tabelle einen Überblick über den General-Aufwand der einzelnen Missionsgebiete, aus welcher ersichtlich wird, wie auf jedem dieser Gebiete die Ausgaben gestiegen sind, welcher Teil der Ausgaben von Vereinen in der Heimat*) und durch Einnahmen in jeder Provinz gedeckt worden ist, endlich, wie hoch sich der Beitrag der allgemeinen Missionskasse in den einzelnen Jahren belief.

---

*) Hauptsächlich sind hier die von diesen Vereinen selbständig verwalteten Einnahmen der S. F. G. (London) und S. P. G. (Bethlehem) gemeint, die in erster Linie Labrador bez. Alaska und der Indianermission zu gute kommen.

| | 1888. | 1889. | 1890. | 1891. |
|---|---|---|---|---|
| **I. Grönland.** | | | | |
| 1. durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | 11,507.70 | 6,689.44 | 6,404.60 | 8,154.69 |
| 2. durch dortige Einnahmen, und Vereine in der Heimat . . | 2,706.18 | 3,857.83 | 2,596.75 | 1,715.77 |
| | 14,213.88 | 10,547.27 | 9,001.35 | 9,870.46 |
| **II. Labrador.** | | | | |
| 1. durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | 6,451.96 | 5,517.75 | 6,349.48 | 3,459.30 |
| 2. durch dortige Einnahmen, und Vereine in der Heimat . . | 32,142.67 | 31,345.58 | 32,810.25 | 52,865.— |
| | 38,594.63 | 36,863.33 | 39,159.73 | 56,324.30 |
| **III. Alaska.*)** | | | | |
| 1. nur von Nord-Amerika aus erhalten . . . . . | 11,568.72 | 20,539.16 | 33,648.60 | 24,543.36 |
| **IV. Indianermission N.-Amerika.** | | | | |
| 1. durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | 8,868.04 | 8,790.48 | 9,339.06 | 13,018.26 |
| 2. durch dortige Einnahmen, und Vereine in der Heimat . . | 420.— | 1,652.32 | 1,898.44 | 2,251.02 |
| | 9,288.04 | 10,442.80 | 11,237.50 | 15,269.28 |
| **V. Moskitoküste.** | | | | |
| 1, durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | 28,376.72 | 28,024.37 | 39,400.30 | 19,543.26 |
| 2. durch dortige Einnahmen, und Vereine in der Heimat . . | 32,854.16 | 40,341.59 | 38,617.57 | 35,683.83 |
| | 61,230.88 | 68,365.96 | 78,017.87 | 55,227.09 |
| **VI. Demerara** | | | | |
| 1. durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | 2,400.— | 2,400. – | 2,400.— | 2,400.— |
| 2. durch dortige Einnahmen, und Vereine in der Heimat . . | 8,084.— | 8,164.— | 8,163,75 | 9,163.75 |
| | 10,484.— | 10,564.— | 10,563.75 | 11,563.75 |
| **VII. Suriname.** | | | | |
| 1. durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | 33,680.68 | 33,835.07 | 54,329.13 | 40,127.69 |
| 2. durch dortige Einnahmen, und Vereine in der Heimat . . | 201,910.58 | 180,649.56 | 186,065.85 | 187,442.52 |
| | 235,591.26 | 214,484.63 | 240,394.98 | 227,570.21 |
| **VIII. Südafrika-West.** | | | | |
| 1. durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | — | 2,939.45 | 19,022.72 | 11,080.59 |
| 2. durch dortige Einnahmen, und Vereine in der Heimat . . | 112,160.08 | 116,546.09 | 126,132.83 | 138,816.75 |
| | 112,160.08 | 119,485.54 | 145,155.55 | 149,897.34 |
| **IX. Südafrika-Ost.** | | | | |
| 1. durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | 25,145.29 | 32,215.05 | 34,544.13 | 32,919.92 |
| 2. durch dortige Einnahmen, und Vereine in der Heimat . . | 28,398.67 | 22,412.67 | 26,689.25 | 29,009.89 |
| | 53,543.96 | 54,627.72 | 61,233.38 | 61,929.81 |

*) Alaska ist nicht durch Unitäts-Missions-Diakonie unterstützt worden.

einzelnen Missionsgebiete.

| 1892. | 1893. | 1894. | 1895. | 1896. | 1897. |
|---|---|---|---|---|---|
| 7,406.49 | 8,319 75 | 15,150.93 | 18,538.29 | 16,034 03 | 14 926.44 |
| 3,319.16 | 3 834.60 | 4 012.78 | 3 654.64 | 3 246.38 | 4 423.54 |
| 10,725.65 | 12,154.35 | 19,163.71 | 22 192.93 | 19,280.91 | 19,349.98 |
| 5,542 29 | 4,011 91 | 2,471.55 | 6,006.77 | 8 786.32 | 7,888 95 |
| 51,400.— | 59,542.43 | 65 028.67 | 77,944.20 | 73 941.50 | 53 314.88 |
| 56,942 29 | 63,554 34 | 67,500.22 | 83,950.97 | 82 727.82 | 61 203.83 |
| 34,453.48 | 48,817.92 | 25,667.04 | 31,084 — | 36,651 16 | 38 340.84 |
| 12,522 12 | 15,446.92 | 12 126.35 | 12 425.88 | 11 836.40 | 8 390 96 |
| 2,611.08 | 2,021.92 | 2 413.73 | 4 897 48 | 2 669 36 | 2 891 96 |
| 15,133 20 | 17,468 84 | 14 540.08 | 17,323.36 | 14,505.76 | 11 282.92 |
| 41,090.63 | 49,533.99 | 45,920.33 | 51,848.05 | 70 480.08 | 44 069.07 |
| 27,468.17 | 29,621.33 | 21,602.— | 4 496 33 | 24,963.92 | 27 826 33 |
| 68,558 80 | 79,155 32 | 67,522.33 | 56,344.38 | 95,444.— | 71,895 40 |
| 4,400.— | 4,400.— | 4 400. - | 4,400.— | 4 400 — | 8,320 33 |
| 15 076.— | 9,593.08 | 7,035.42 | 10 298 42 | 6,904.50 | 6 000.— |
| 19,476.— | 13,993.08 | 11 435 42 | 14 698 42 | 11 304.50 | 14 320 33 |
| 50,864.80 | 46,484 56 | 70,708 40 | 54 812 42 | 81 627.95 | 99,466.— |
| 189 315.55 | 232 783 19 | 227 092.43 | 205 340.60 | 198.894 65 | 197 431 81 |
| 240.180.35 | 279,267.75 | 297,800.83 | 260,153.02 | 280,522.60 | 296,897 81 |
| 14,398.76 | 18,074 76 | 30,381.62 | 18 378 78 | 10 435.47 | 21,378.38 |
| 126 320.75 | 149 001.09 | 120 589.70 | 125 853 46 | 134 518 42 | 146 521 02 |
| 140,719.51 | 167,075.85 | 150,971.32 | 144,232 24 | 144 953.89 | 167,899 40 |
| 29,716.89 | 28,363.04 | 48,553 57 | 45 248.47 | 47,623.40 | 51 402.50 |
| 28,097.83 | 38,120.50 | 27,160 42 | 34 136.09 | 34,058 08 | 39 531 08 |
| 57,814.72 | 66,483.54 | 75,713.99 | 79,384.56 | 81,681 48 | 90,933 58 |

| | 1888 | 1889 | 1890 | 1891 |
|---|---|---|---|---|
| **X. Australien.** | | | | |
| 1. durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | 4,906.44 | 3,320. – | 5,120.— | 6,426 20 |
| 2. durch dortige Einnahmen und Vereine in der Heimat . . | 7,669.92 | 7,103 92 | 5 530.— | 6,359.75 |
| | 12,576.36 | 10,423.92 | 10,650.— | 12,785.95 |
| **XI. Himalaya** (Br.-J.) | | | | |
| 1. durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | 5,807.60 | 8,764 22 | 13,103.54 | 16,568.18 |
| 2. durch dortige Einnahmen und Vereine in der Heimat . . | 4 689.76 | 4 126.44 | 4 030.81 | 5 159 46 |
| | 10,497.36 | 12,890.66 | 17,134.35 | 21,727.64 |
| **XII. Westindien** (östl.). | | | | |
| 1. Unitäts-Miss.-Diak. Beitrag . | 7,456.— | 3,778 — | 12,000.— | 10 800.— |
| „ „ „ Reisekosten | 6 150.83 | 4 417.83 | 4 068 05 | 2,100,09 |
| | 13,606.83 | 8,195 83 | 16,068.05 | 12,900.09 |
| 2. durch dortige Einnahmen und Grants (Schulgelder) . . | 175 232 67 | 166 256 42 | 156 057.58 | 147,528.17 |
| | 188,839.50 | 174,452.25 | 172,125.63 | 160,428.26 |
| **XIII. Westindien** (westl.) | | | | |
| 1. Unitäts-Miss.-Diak. Beitrag . | 4 444.— | 2 222 — | 6,000.— | 5,400 — |
| . „ „ „ Reisekosten | 7 708.56 | — | 7 203.93 | 5,526.71 |
| | 12 152.56 | 2,222.— | 13 203.93 | 10,926.71 |
| 2. durch dortige Einnahmen und Grants Schulgelder . . | 141 235.83 | 156,508 92 | 177,844.17 | 164,958.41 |
| | 153 388.39 | 158,730.92 | 191,048 10 | 175,885.12 |
| **XIV. Westindische Anstalten.** | | | | |
| 1. durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | 6,942.33 | 5,102.24 | 8,436.58 | 8,30 1.17 |
| 2. durch dortige Einnahmen und Vereine in der Heimat . . | 26,193 92 | 28,761.83 | 30,614 34 | 31,047.16 |
| | 33,136.25 | 33,864.07 | 39,050 92 | 39,348,33 |
| **XV. Nyasa.** | | | | |
| 1. durch Unitäts-Miss.-Diak. gedeckt | — | — | — | 32,924.55 |
| 2. durch Beiträge und Einnahmen | — | — | — | — |
| | | | | 32,924.55 |
| **XVI. Urambo.** | | | | |
| gedeckt durch ein einmaliges Geschenk . . . . . | — | — | — | — |

einzelnen Missionsgebiete. (Fortsetzung.)

| 1892 | 1893 | 1894 | 1895 | 1896 | 1897 |
|---|---|---|---|---|---|
| 1,937.25 | 1,908.17 | 86 58 | 1,001 — | 338.— | 539.84 |
| 6,976.58 | 3,498.08 | 3,567 50 | 3,524 — | 3 502 17 | 3 518.33 |
| 8,913.83 | 5,406.25 | 3,654.08 | 4,525.— | 3,840.17 | 4,058 17 |
| 15,746.36 | 15,280.11 | 15,594 40 | 21,905.04 | 19,916 40 | 35,756 74 |
| 6,626.69 | 13,414.32 | 7 554.90 | 9,067.— | 6 586.27 | 6,962.46 |
| 22,373.05 | 28,694.43 | 23,149 30 | 30,972.04 | 26,502.67 | 42 719.20 |
| 9,600.— | 8 400.— | 7,200.— | 10,252,53 | 15 830.05 | 3 600 — |
| 1,055.91 | 12,299.56 | 12 999 03 | —. | — | 15 972 89 |
| 10,655.91 | 20,699 56 | 20,199.03 | 10,252 53 | 15,830 05 | 19 572 89 |
| 146,921 08 | 147,412.58 | 153,941 58 | 142 518.16 | 143 956.42 | 143 383.— |
| 157,576.99 | 168,112.14 | 174,140 61 | 152,770.69 | 159,786.47 | 162,955.89 |
| 4,800.— | 4,200 — | 3 600.— | 12 802.51 | 9 999 50 | 1 800 — |
| 4,591 48 | 2,565 15 | 18 013.08 | — | — | 4,789 52 |
| 9,391.48 | 6,765.15 | 21 613.08 | 12,802.51 | 9,999.59 | 6,589 52 |
| 166,331.58 | 169,390.16 | 167,664.67 | 167,282 08 | 153 466.58 | 145 677.25 |
| 175,723.06 | 176,155.31 | 189 277.75 | 180,084 59 | 163 466.08 | 152 266.77 |
| 7,577.67 | 8,039.50 | 12 571.25 | 9,162 50 | 8 682.36 | 9 354 79 |
| 45,926 41 | 47,067 25 | 43,489.92 | 45 885 42 | 51,316 — | 41 971.83 |
| 53,504.08 | 55,106.75 | 56,061 17 | 55,047.92 | 59,998.36 | 51,326.62 |
| 19,905 80 | 13,786 94 | 39,323.56 | 34,208.59 | 30,431.80 | 28,841 77 |
| — | Inter.-Co. 20 000.— | Inter.-Co. 19,058.67 | 3 876 01 | 1 968 66 | 4 278.61 |
| 19,905.80 | 33,786.94 | 58,382 23 | 38,084.60 | 32 400.46 | 33,120.38 |
| — | — | — | — | — | 30,000.— |

Auf allen unseren Gebieten, außer in Australien, zeigt sich eine Steigerung der Ausgabe und demgemäß auch der Zuschüsse aus der allgemeinen Missionskasse.

Durchschn. Zuschuß zu den Leistungen der einz. Provinz.

Die folgende Tabelle zeigt, wie hoch **durchschnittlich jährlich** im vergangenen Jahrzehnt die gesamten Unkosten jeder Provinz gewesen sind, wie viel sie selbst aufgebracht hat, zuzüglich der Zinsen besonderer Fonds, und wie viel Zuschuß sie bedurfte.

| | Durchschnittliche jährliche Unkosten | Durchschnittliche jährliche Selbstleistung u. Zinsen besonderer Fonds | Durchschnittlicher jährlicher Beitrag von U.-M.-D. |
|---|---|---|---|
| Grönland . . . . . | 14,650.05 | 3,336.81 | 11,313.24 |
| Labrador . . . . . | 58,682.15 | 53,033.52 | 5,648.63 |
| Ind.-Miss. N.-Amerika . | 13,649.18 | 2,372.73 | 11,276.45 |
| Moskitokuste . . . . | 70,176.20 | 28,347.52 | 41,828.68 |
| Demerara . . . . . | 12,840.32 | 8,848.29 | 3,992.03 |
| Suriname . . . . . | 257,286.34 | 200,692.67 | 56,593.67 |
| Südafrika-West . . . | 144,255.07 | 129,646.02 | 14,609.05 |
| Südafrika-Ost . . . . | 68,334 67 | 30,761.44 | 37,573.23 |
| West-Himalaya . . . | 23,666.07 | 6,821.81 | 16,844.26 |
| Deutsch-Ostafrika . . . | 35,515.— | 7.025.— | 28,490.— |
| Westindien O.-P. . . . | 167,118.84 | 152,320.76 | 14,798.08 |
| „ W.-P. . . | 171,602.60 | 161,035.96 | 10,566.64 |
| Westindische Anstalten . | 47,644.45 | 39,227.41 | 8,417.04 |
| Australien . . . . . | 7,633.37 | 5,125.02 | 2,558.35 |

Summa der durchschnittlich jährlich von der allgemeinen Missionskasse für die Missionsgebiete zu leistenden Beihilfe . . . Mk. 264,509.35

Reisekosten.

Im Anschluß an diese Ausführungen heben wir noch einen einzelnen Posten unserer Jahresrechnung hervor, der einer besonderen Berücksichtigung bedarf, nämlich die durch die Reisekosten verursachten Ausgaben. Wir stellen zunächst vergleichend nebeneinander die im Jahrzehnte 1878—1887 und 1888—1897 aufgelaufene Gesamtsumme und ebenso die durchschnittliche jährliche Ausgabe in den beiden Jahrzehnten.

| Missionsgebiet | 1878–1887 Summa der Reisekosten | 1878–1887 Durchschnittliche jährliche Reisekosten. | 1888–1897 Summa der Reisekosten. | 1888–1897 Durchschnittliche jährliche Reisekosten |
|---|---|---|---|---|
| Grönland . . . . | 24,600 | 2,460 | 18,350 | 1,850 |
| Labrador . . . . | 31,200 | 3,120 | 64,400 | 6,440 |
| Nord-Amerika . . . | 2,270 | 227 | 10,370 | 1,037 |
| Moskito . . . . | 56,000 | 5,600 | 125,400 | 12,540 |
| Suriname . . . . | 131,700 | 13,170 | 289,000 | 28,900 |
| Südafrika-West . . | 82,000 | 8,200 | 157,000 | 15,700 |
| Südafrika-Ost . . . | 58,600 | 5,860 | 89,300 | 8,930 |
| Australien . . . . | 4,360 | 436 | 6,130 | 613 |
| West-Himalaya . . | 50,700 | 5,070 | 92.500 | 9,250 |
| Westindien . . . . | 96,300 | 9,630 | 141,300 | 14,130 |
| Deutsch-Ostafrika . . | — | — | (91-97) 53,000 | 7,500 |
| Summa . . | 537,800 | 53,780 etwa | 1,046,400 | 104,640 etwa |

Wie diese Zahlen beweisen, hat sich die Ausgabe für Reisekosten im letzten Jahrzehnt fast verdoppelt. Unsere Jahresrechnung ist also mit einer gegen frühere Zeiten wesentlich höheren Ausgabe für Reisekosten belastet. Steigen mußten ja diese Ausgaben, denn wenn 80 Missionare mehr hinausgesandt werden, so zieht dies auch für dieses Konto einen Mehraufwand selbstverständlich nach sich. Jedoch können die neuen Aussendungen nicht allein diese hohe Steigerung verursacht haben, vielmehr ist dieselbe wohl zum größten Teil den viel häufigeren Besuchsreisen unserer Missionare und ihrem gegen früher verlängerten Aufenthalt in der Heimat zuzuschreiben. Die Synode 1889 hatte sich dahin ausgesprochen (Aufträge an das Missions-Departement No. 11): „Synode empfiehlt dem Missions-Departement mit besonderer Berücksichtigung der im tropischen Klima arbeitenden Missionsgeschwister folgenden Grundsatz: Erholungsbesuche der Geschwister sollen nicht nur den Zweck haben, bereits sehr fühlbar gesunkene Kräfte wieder herzustellen, sondern auch und hauptsächlich, die Gesundheit und die Kräfte rechtzeitig zu erhalten. Bei der dazu zu gewährenden Erlaubnis ist die Anzahl der Dienstjahre nicht maßgebend." — Demzufolge ist das Missions-Departement bedeutend freigebiger gewesen mit Gewährung solcher Erholungs-

besuche, hat auch die Zeit des Aufenthaltes in Europa länger bemessen. — Ohne im geringsten in eine Kritik dieser Bestimmung hier einzutreten, hält es doch das Missions-Departement einfach für Pflicht, an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, um welche Summen es bei derselben sich handelt.

---

Ausgaben in der Heimat.

Wir wenden uns nun den Ausgaben zu, die in der Heimat durch Ausbildung der Missionare, Pensionen, Erziehung der Kinder und Verwaltungsunkosten verursacht werden. Selbstverständlich ist es, daß mit der Ausdehnung der Arbeit auf den Missionsgebieten auch diese Ausgaben wachsen mußten.

Ausbildung von Missionaren.

Die Unkosten der Ausbildung von Missionaren sind von etwa 9000 Mk. 1888 auf 29,000 Mk. 1897 gestiegen. Es hat diese Steigerung verschiedene Gründe. Einmal hat sich die Zahl der Zöglinge in Niesky wohl verdoppelt, wofür wir nur dankbar sein müssen; dann ist neu ins Leben gerufen die Vorschule in Königsfeld; auch hat, den Wünschen der letzten General-Synode folgend, das Missions-Departement in England und Amerika einige Brüder zum Missionsdienst vorbilden lassen; und endlich hat die ärztliche Ausbildung einiger Brüder nicht unbedeutende Unkosten verursacht. Die Summe von 29,000 Mk. ist aber im Vergleich zu den Ausgaben anderer Missionsgesellschaften für den gleichen Zweck keineswegs zu hoch. Wir müssen uns vielmehr darauf gefaßt machen, daß diese Ausgaben, die jetzt etwa Mk. 20,000 jährlich im Durchschnitt betragen, eher steigen als fallen werden, denn je weniger infolge der veränderten Verhältnisse die Missionare aus dem Kreise der Schulen und Anstalten oder der Brüderhäuser unmittelbar in den Missionsdienst übertreten können und werden, um so mehr werden wir gezwungen sein, die Zahl unserer Zöglinge in der Missionsschule zu vermehren. Ob dies zum Segen oder Schaden der Sache ist, darüber kann man verschiedener Meinung sein.

Verwaltungsaufwand.

In ungefähr gleichem Maße wie das eben besprochene Konto ist dasjenige des Verwaltungsaufwandes gestiegen, von Mk. 37,000 1888 auf Mk. 57,000 1897, was bei der in diesem Jahrzehnt erfolgten Ausdehnung unserer Mission nicht befremden kann. Die Kosten des Missions-Departements, die ja zum Teil von den Zinsen eines Unitätsfonds bestritten werden, sind infolge der Anstellung mehrerer Hilfsarbeiter von Mk. 11,000 auf Mk. 15,000 gestiegen. Vor

Missions-Depart.

allem aber mehrten sich die Ausgaben für Agenten, in Deutschland um etwa Mk. 7000, in England um etwa Mk. 4000. — Das Konto für Diversa (Häuserverwaltung, Pilgerquartiere, Drucksachen, Schreibmaterialien u. s. w.) zeigt ebenfalls eine um etwa Mk. 3000 erhöhte Ausgabe. Ebenso das Konto des Missionsblattes, doch unterliegt letzteres manchen Schwankungen.

Agenturen

Diversa.

Missionsblatt.

Wie nicht anders zu erwarten, finden wir auch auf dem Pensions-Konto eine stetige Zunahme der Ausgaben. Zu dieser Steigerung hat auch der Umstand beigetragen, daß die deutsche Provinz, nach deren Pensionssätzen wir uns zunächst zu richten haben, in diesem Jahrzehnt eine Erhöhung derselben eintreten ließ. Während es im Jahre 1888 mit etwa Mk. 125,000 abschloß, erreicht die Höhe der Pensionen im Jahre 1898 die Summe von Mk. 153,000. Sehr dankenswert ist es, daß die sogenannte Fürstliche Stiftung uns für die Pensionierung der verheirateten Geschwister jährlich etwa Mk. 30,500 Beihilfe leistet, während der sogen. Sustentationsfonds Mk. 37,500 Zinsen zu diesem Zweck beisteuert. Aus den bei uns angelegten Leibrenten wird allmählich ein Fonds zur Bestreitung der Pensionen für Witwen gesammelt, indem diese bei Lebzeiten der Geber verzinslichen Kapitalien bei Todesfall diesem Kapital überwiesen werden. Die Zinsen dieses Fonds betragen gegenwärtig nicht ganz Mk. 6000.

Pensionen.

Eigentümlicher Weise hat bei dem Erziehungs-Konto keine Steigerung der Ausgaben in diesem Jahrzehnt stattgefunden, doch ist eine solche wohl im Laufe der nächsten Jahre zu erwarten. Die höchste Ausgabe war im Jahre 1889 mit Mk. 133,000, die niedrigste im Jahre 1894 mit Mk. 111,000; 1897 betrug sie Mk. 119,000; im Durchschnitt jährlich etwa Mk. 121,700. — Dem von seiten einiger Missionare ins Leben gerufenen Erziehungsfonds wurden seitens des Missions-Departements aus einem größeren Vermächtnis Mk. 80,000 zugewiesen. Eine fortgehende Vermehrung desselben wäre sehr erwünscht.

Erziehungsaufwand.

Die außerordentlichen Ausgaben endlich (amtliche Reisen, Visitationen, besondere Unterstützungen u. s. w.) sind selbstverständlich in ihrer Höhe wechselnd, halten sich aber meist zwischen Mk. 3500 und Mk. 4800 jährlich.

Außerordentl. Ausgaben

Wir stellen zum Schluß noch übersichtlich in runden Summen die durchschnittliche jährliche Ausgabe der allge-

Jährliche Ausgabe.

meinen Missionskasse für die verschiedenen Zweige unserer Missionsarbeit zusammen.

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Für die Missionsprovinzen (einschl. Westindien) | Mk. 256,620. |
| 2. | Für Ausbildung der Missionare . . . | = 20,000. |
| 3. | Für Pensionen*) . . . . . | = 68,080. |
| 4. | Für Erziehung . . . . . | = 121,745. |
| 5. | Für Verwaltung . . . . . | = 48,240. |
| 6. | Für außerordentliche Ausgaben . . . | = 4,315. |
| | | Summa Mk. 519,000**) |

---

**Folgerungen.** Dieser, wenn auch flüchtige Überblick der Einnahmen und Ausgaben nebst den beigefügten Bemerkungen und Erläuterungen wird sicher den Eindruck hinterlassen haben, daß unser Missionswerk augenblicklich in einer finanziell kritischen Lage sich befindet.

Unsere Lage ist keineswegs erst im letzten Jahre 1897 so kritisch geworden, sie ist es bereits etwa seit dem Jahre 1893; es ist uns nur im Jahre 1898 diese Sachlage recht zum Bewußtsein gekommen durch den großen Ausfall in den Einnahmen des Jahres 1897.

**Ursachen der kritischen Lage.** Die Ursachen dieser kritischen Lage können darum nicht in dem Beginn neuer Unternehmungen gesucht und gefunden werden, weil im Jahre 1893 die Kosten der neuen Mission am Nyasa von der Crakaustiftung ganz getragen wurden, wie noch heute zum allergrößten Teil, und weil die neue Mission in Australien keine nennenswerten Unkosten verursacht. Demnach muß die Quelle der erhöhten Ausgaben auf den alten Gebieten liegen.

In der That zeigt auch ein Blick auf die S. 88—90 gegebene statistische Übersicht über den General-Aufwand klar, daß auf allen alten Gebieten, außer in Australien, eine Steigerung der Ausgaben und somit auch des aus der allgemeinen Missionskasse notwendigen Zuschusses stattgefunden hat. — Man muß freilich hierbei nicht außer Berechnung lassen, daß in den letzten Jahren fortgehend eine Entwertung des Geldes eingetreten ist, die, auch bei nicht erhöhter Thätigkeit, ohne weiteres eine Steigerung der Ausgaben mit sich

---

*) nach Abzug der Zinsen dreier für die Pensionierung bestimmten Fonds.
**) vergl. durchschnittliche Jahresausgabe S. 82.

bringen mußte. Auch ist auf manchen Gebieten (z. B. Himalaya und Moskito) der Kurs der dort gangbaren Münzen je länger desto mehr ein für uns ungemein ungünstiger geworden.

Aber auch wenn diese Verhältnisse voll gewertet werden, können sie die auf fast allen Gebieten bedeutende Steigerung der Ausgaben allein nicht erklären. Diese steht eben in natürlichem Zusammenhang mit der S. 69 im „Überblick" 2c. nachgewiesenen Vorwärtsbewegung unserer gesamten Mission und ist ihre natürliche Folge.

Die S. 88 u. 90 gegebene Übersicht läßt erkennen, daß in erster Linie folgende Missionsfelder durch bedeutende Mehrforderungen unsere Mission in diese kritische Lage brachten: Suriname, Moskito, West-Himalaya, Südafrika—Ost.

Unsere Aufgabe in dieser Lage.

Es braucht nun wohl kaum ausgesprochen zu werden, daß wir die Pflicht haben, unsererseits alles zu thun, was diese finanziell kritische Lage unserer Mission bessern kann, und daß unser Bestreben dahin gehen muß, unsere Einnahmen und Ausgaben wieder einigermaßen ins Gleichgewicht zu bringen. Diese Aufgabe kann nicht ernst genug ins Auge gefaßt werden.

Wohl ist hier nicht der Ort, mit einzelnen Vorschlägen an die General-Synode heranzutreten, aber gewiß darf das Missions-Departement auch an dieser Stelle — auf Grund seiner in diesen 10 Jahren gemachten Erfahrungen — einige Fingerzeige zu geben sich erlauben.

Unmaßgebliche Vorschläge.

Selbstverständlich ist, daß ein gesundes Werk auch in einem gesunden Fortschritt sich befinden muß. Wir können also eine Vorwärtsbewegung auf unserer Mission schließlich als ein Zeichen inneren Lebens ansehen. An sich hat diese Vorwärtsentwickelung sich auch nicht zu rasch und überstürzend vollzogen. (Die Fortschritte, welche z. B. die Basler und Rheinische Missionen im letzten Jahrzehnt gemacht, überflügeln die unseren um ein Bedeutendes.) — Wenn wir uns aber trotzdem und — wir dürfen es wohl bei allen Fehlern im einzelnen sagen — trotz der seitens des Missions-Departements aufgewendeten Mühe, dem Notstand zu begegnen, in dieser Lage befinden, ja in den letzten Jahren eher tiefer hineingeraten sind, so scheint diese Thatsache auf irgend einen Fehler hinzuweisen, der in dem System und in der finanziellen Organisation liegt. Und in der That ist dem, unseres Erachtens, so.

Jahresvoranschlag.

Der Fehler ist kurz gesagt darin zu suchen, daß wir — und zwar von allen größeren, wenigstens deutschen, Gesellschaften, so viel wir wissen, allein — ohne Jahresvoranschlag arbeiten.

Diese Behauptung bedarf aber einer näheren Begründung.

Begründung der Notwendigkeit

Unser Missionswerk hat sich immer weiter ausgedehnt, mancherlei finanzielle Verschiebungen und Änderungen haben sich nach und nach vollzogen, neue geschäftliche Unternehmungen sind ins Leben gerufen worden, aus dem anfänglich einfachen Rechnungswesen ist infolgedessen allmählich ein großes und nicht ohne weiteres für jeden verständliches Finanzwesen geworden, das in allen seinen Teilen zu überschauen, ein geübtes Auge und eine unausgesetzte Aufmerksamkeit erfordert. Es ist aber für das Missions-Departement bei dem jetzigen System thatsächlich völlig unmöglich, den Einblick in und den Überblick über die für das laufende Jahr notwendigen Aufgaben und Ausgaben zu gewinnen, und so — vorausschauend — seine Bestimmungen zu treffen und seine Beschlüsse zu fassen, sondern die Resultate der Jahresrechnungen der einzelnen Provinzen und damit der gesamten Mission überraschen — so eigentümlich dies klingen mag — thatsächlich das Missions-Departement nachträglich ebenso gut wie das übrige Missionspublikum. Und so wenig das Missions-Departement ohne Voranschlag einen klaren Vorausblick über das Ganze haben kann, so wenig auch die einzelnen Provinzialbehörden über ihre einzelnen Gebiete.

Es tritt nun noch ein zweites hinzu, nämlich, daß die finanziellen Kompetenzen der einzelnen Provinzialbehörden bez. deren Vorsteher nirgends rechtlich festgesetzt sind, sondern auf dem „usus“ (Gebrauch), wie man zu sagen pflegt, beruhen. Es ist nirgends klar ausgesprochen, welche Ausgaben selbständig ohne ausdrückliche Genehmigung des Missions-Departements geschehen dürfen und welche nicht; darum herrscht auch in der That auf den einzelnen Gebieten eine verschiedene Handelweise. Also auch hier Mangel an Klarheit, der sich in mancher Weise bemerkbar macht.

Es soll dies eben Gesagte keinen Vorwurf gegen die Provinzialbehörden bez. Vorsteher enthalten; wir können im Gegenteil hier nur aussprechen, daß, wenn deren Pflichttreue nicht die wäre, die sie ist, so würden freilich unsere finanziellen Verhältnisse noch schlimmer liegen. Aber das soll gesagt werden, daß weder das Missions-Departement noch die Provinzialbehörden den klaren Ein-

blick und Vorausblick haben, der unerläßlich ist, noch durch den „usus“ bei dem Mangel klarer Bestimmungen das Rechte treffen können, auch beim besten Willen nicht. Fehlt aber oben und unten der klare Durchblick, so fehlt auch leichtlich bei der praktischen Thätigkeit die klare und wohl begründetete Handelweise.

Nutzen.

Diesem Mangel würde — so viel wir sehen — ein Jahresvoranschlag wenigstens größtenteils abhelfen. Durch diesen — wir haben hierbei hauptsächlich die Ausgaben im Auge — würde sowohl dem Missions-Departement als den Provinzialbehörden feste Grenzen gegeben sein, die nur im Notfall zu überschreiten sind, und alle Beteiligten würden — das Ganze überblickend — davor bewahrt bleiben, auf verschiedenen Gebieten zu viel auf einmal zu gewähren, sondern könnten in gerechter Beurteilung das weniger Notwendige hinter das durchaus Notwendige zurücktreten lassen.

Folge.

Diese Forderung eines Jahresvoranschlages schließt aber eine andere notwendig in sich. Unmöglich können Brüder, die in keiner Weise für ein so großartiges Finanzwesen, wie es unsere Missionsdiakonie jetzt ist, fachmännisch vorgebildet sind, allein ohne sachverständige Hilfe die Verantwortung für dasselbe übernehmen. Die Verantwortlichkeit für diesen Zweig unserer Arbeit ist in den zehn verflossenen Jahren den Mitgliedern des Missions-Departements im Bewußtsein ihrer Unzulänglichkeit nach dieser Seite hin entsetzlich drückend, oft fast erdrückend gewesen. Wenn sie hie und da mit Seufzen ihre Arbeit gethan haben, so lag wohl zumeist der Grund ihres Seufzens eben in dem Gefühl dieser Verantwortlichkeit für das Finanzwesen unserer Mission.

Gefahren.

Wir sind uns wohl bewußt, daß diese Gedanken, sollten sie von der Synode weiter erwogen und schließlich thatsächlich ausgeführt werden, mancherlei Schwierigkeiten im Gefolge haben werden z. B. neue Arbeitsbelastung unserer Missionare mit Schreibwerk, Vermehrung der Verwaltung, Einschränkung der Freiheit auf manchen Seiten, vielleicht auch hie und da Verlust alter Einfachheit, kurz, daß die Maschinerie verwickelter wird. Aber wir wissen keinen anderen Rat, um zu der Klarheit und Durchsichtigkeit in finanziellen Dingen zu kommen, deren unser Finanzwesen jetzt entbehrt, und die unsere Zeit als durchaus notwendig energisch fordert. Auch die im Vergleich zur Vergangenheit größere Öffentlichkeit in bezug auf die

finanziellen Verhältnisse unserer Mission, die dann Platz greifen würde, scheint uns eher ein Gewinn, als ein Schaden zu sein.

Weitere Fragen.

Wird nun die Synode dieser Frage zuerst ihre Aufmerksamkeit zuwenden müssen, so wird sie doch noch einigen anderen Erwägungen nicht aus dem Wege gehen können, die sich auf Grund der Erfahrung in dem letzten Jahrzehnt aufdrängen. So werden wir die Frage wohl erwägen müssen, ob wir nicht im Blick auf unsere finanzielle Bedrängnis ein oder das andere Missionsgebiet aufgeben sollen, falls wir dies mit gutem Gewissen thun können, oder wenigstens doch auf manchen Gebieten hie und da eine Einschränkung müssen eintreten lassen. Ebenso wird ernstlich zu bedenken sein, welche Mittel in Anwendung kommen sollen, um die regelmäßigen Einnahmen in und außer der Gemeine zu erhöhen. Daß mancherlei nach dieser Richtung hin geschehen kann und geschehen muß, steht wohl außer Zweifel.

Einschränken.

Erhöhung der Einnahmen in der Heimat u. auf den Missionsgebieten.

Aber auch den Missionsgebieten muß sich die Synode zuwenden mit der Überlegung, wie sowohl durch Beiträge, als womöglich auch durch größere Ausnützung unserer Missionsgeschäfte die finanziellen Leistungen derselben gesteigert werden können. Zeigt auch die Seite 104 gegebene Übersicht einen erfreulichen Fortschritt dieser Leistungen, so ist gewiß, daß weder unsere heidenchristlichen Gemeinen noch unsere Missionsgeschäfte schon an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind.

(Schluß.)

Wir wünschen bei allen diesen Darlegungen recht verstanden zu werden. Das Missionswerk ist nur so lange ein Gotteswerk, als es im Glauben und mit Gebet gethan wird. Wenn die Ausführung obiger Gedanken in irgend einer Weise das Werk nach dieser Seite schädigte, so wäre es freilich mehr als Unrecht, an die Ausführung derselben heranzutreten. Wir meinen aber, daß der rechte Glaube die menschliche Überlegung und das klare, zielbewußte Handeln nicht aus-, sondern einschließt, und daß der Glaube erst dann mit gutem Recht und voller Kraft wird in uns wirken können, wenn wir in aller Demut, unter Leitung des heiligen Geistes, mit ernster Zucht an uns selbst gethan haben, „was wir konnten", auch in menschlicher Überlegung und ernster Arbeit. An Gelegenheiten zur Bethätigung des Glaubens in allerlei Weise und in mancherlei Nöten wird es uns sicher auch nach allen menschlichen Verbesserungen nicht fehlen. Werden diese menschlichen Anstrengungen mit Gottes

Hilfe dem „Chronischwerden" des Defizits steuern, so können und sollen sie doch nicht allen finanziellen Verlegenheiten ein Ende machen. Diese gehören einmal zur Missionsarbeit.

Die wunderbaren Erfahrungen der Jahre 1895 und 1896, in welchen der Herr einmal durch die wirklich einzigartige Opferwilligkeit unserer Missionsgemeinen und das andere Mal durch die Hochherzigkeit eines Mannes uns die Schuldenlast abnahm, soll an uns nicht verloren sein. Sie lehre uns beides: unerschütterlich festen Glauben, der auch in der ärgsten Dunkelheit nicht verzagt, und die Buße, die der nicht nur äußerlich erlebten, sondern im tiefsten Herzen empfundenen und gewürdigten Gnade Gottes entspringt (Röm. 2, 4), eine Buße, die eben zur ernsten Selbstzucht und Abthun aller erkannten Schäden führt. — Dann wird die Zukunft unserer Mission, auch in finanzieller Hinsicht, nichts anderes sein, als was unsere Vergangenheit war: eine Kette von wunderbaren Gottesthaten trotz aller Sünden und Fehler von Seiten armer Menschenkinder.

---

Das Mortonsche Legat.

Noch liegt uns aber die Pflicht ob, mit einigen Worten einzugehen auf ein Ereignis, welches wir bis jetzt unberücksichtigt gelassen, dessen Folgen jedoch zur richtigen Beurteilung unserer gegenwärtigen und zukünftigen finanziellen Lage von äußerster Wichtigkeit sind.

Im September des Jahres 1897 kam uns zugleich mit der Anzeige des Heimganges unseres Freundes, Herrn J. T. Morton, die Nachricht zu, daß er unserer Brüdergemeine $^7/_{16}$ seines hinterlassenen großen Vermögens testamentarisch vermacht habe und zwar so, daß von diesen $^7/_{16}$ der vierte Teil zum Besten der armen Christen in der Diaspora Verwendung finden, während das Übrige der Mission zufallen solle. Die an diese hochherzige Gabe von etwa 4—5 Millionen Mk. für unsere Mission geknüpfte Bedingung war aber, daß dieses Geld nur zur Anlage neuer (Neben-) Stationen und zur Erhaltung der dazu nötigen Arbeiter verwandt werden dürfe. Auch sollte dieses Geld nicht auf einmal zur Auszahlung an uns gelangen, sondern in jährlichen Teilzahlungen nach Ermessen der Trustees (Testamentsvollstrecker), mit denen wir uns auch über die Verwendung zu verständigen haben.

Der Synode wird eine ausführliche Darlegung darüber zugehen, welche Vereinbarungen im Einzelnen das Missions-Departement unter steter Beratung der Unitäts-Ältesten Konferenz mit den Trustees getroffen hat, und wie die ganze Angelegenheit augenblicklich liegt.

An dieser Stelle haben wir nur auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der bei den Beratungen der Synode über die Finanzen unserer Mission unseres Erachtens nicht übersehen werden darf.

So klar es ist, daß diese Gabe uns keine Hilfe dazu ist, unserer finanziellen Not in der Gegenwart ein Ende zu machen, so klar ist es auch, daß sie, falsch und unüberlegt verwendet, leicht dazu führen könnte, unsere Not in der Zukunft so zu steigern, daß sie den Untergang unserer ganzen Mission herbeiführen könnte.

Gründen wir ohne sorgfältige Überlegung und ohne für die Zukunft die nötigen Reserven zu schaffen, eine neue Station nach der andern, so lange eben dies Geld ausreicht, so tritt, sobald dies Geld verausgabt ist, der Zeitpunkt ein, da auf einmal und völlig unvermittelt der Unterhalt aller dieser neuen Stationen und ihrer Arbeiter auf die allgemeine Missionskasse fällt. Wie dann die auf einmal nötigen Mittel geschafft werden sollten, ist uns menschlich völlig dunkel, handelte es sich doch dann um eine plötzliche Mehrbelastung unserer Missionskasse mit einer sehr bedeutenden Summe. Es gilt also mit äußerster Vorsicht und unter stetem Gebet um die Leitung des Herrn in dieser schwierigen Lage zu handeln. Die Synode wird dem Missions-Departement die Verantwortlichkeit für die Zukunft wenigstens insofern abnehmen müssen, als sie ihm bestimmte Anweisungen giebt, welche allgemeinen Grundsätze es bei der Verwendung dieses Geldes im Einzelnen nicht aus den Augen verlieren darf.

Man könnte fragen, warum unter diesen Verhältnissen das Missions-Departement bezw. die Unitäts-Ältesten-Konferenz nicht die Annahme jener Erbschaft abgelehnt habe? Wir müssen es aber auf das Bestimmteste aussprechen, daß wir uns dazu nicht für berechtigt hielten. Einmal nicht vor Menschen. Wir glaubten trotz aller Schwierigkeiten eine Ablehnung nicht vor der General-Synode vertreten zu können. Aber noch eine tiefere Überlegnng hielt uns von der Ablehnung zurück. Wir konnten und können bis heute nicht anders, als in dieser wunderbaren, so ohne alles unser Zuthun uns zugefallenen Erbschaft ein Geschenk des Herrn sehen. War und ist

uns auch allerdings manches hierbei schwer und unbegreiflich, so meinten wir, im Glauben handeln zu sollen, gewiß dessen, daß der Herr hierbei seine besonderen Absichten habe, die er zu seiner Zeit offenbaren werde. Freilich ist nun für unsere Mission eine eigentümliche Lage geschaffen worden. In der Zeit der Not, da das zagende Herz an Einschränkung und Aufgeben denken möchte, treibt uns unser göttlicher Meister mit Gewalt vorwärts, zwingt uns, die Seile weiter zu spannen, und mutet uns damit zu, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die grade durch solches Vorwärtsgehen dunkle Zukunft zu glauben, blindlings ihm zu folgen in willigem Gehorsam. — Und darf nicht der Glaube, so er sich paart mit der ernsteren Überlegung und dem unbedingten Gehorsam das Wort des Herrn an sein Volk Israel sich als Trostwort aneignen: Ich will nicht ablassen, ihnen Gutes zu thun? (Jerem. 32, 40.)

---

Schluß. Wir können diesen finanziellen Rückblick auf das verflossene Jahrzehnt, der von Zahlen und menschlichen Gedanken und Plänen handelt, nicht anders ausklingen lassen als in dem Wort des Glaubens: „Der so viel an uns gethan, hat noch mehr im Sinne!“

# Anhang.

## Finanzielle Leistungen der verschiedenen Missions-Provinzen.

Vorbemerkung. Die finanziellen Leistungen unserer Missionsprovinzen zerfallen in die von seiten der Gemeinen gezahlten Beiträge und Kollekten und in die seitens unserer Missionare durch Handel, Handwerk und Landwirtschaft aufgebrachten Summen. Die beigefügte Tabelle giebt einen Überblick über die Leistungen auf diesen verschiedenen Gebieten in dem vergangenen Jahrzehnt. Warum auf derselben nur 4 Provinzen (Suriname, Moskito, Südafrika – West und -Ost) aufgeführt sind, ergiebt sich aus dem Folgenden.

### Suriname.

| | Gemeinbeiträge | Kollekten, Missionsvereine | Handel | Handwerke | Landwirtschaft | Baumaterial | Summa |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1888 | 14 904 75* | 2,455.75 | 47,727.30 | 17,310 70 | 14,134.— | 7,348 90 | 103 881.40 |
| 1889 | 15,791.60 | 3,263 80 | 42,437.— | 15,021.60 | 18,422.90 | 663.— | 95 599.90 |
| 1890 | 16,982 05 | 5,631 — | 40,945 35 | 17,250.— | 13,373 90 | 5,435 70 | 99,618.00 |
| 1891 | 16,120.15 | 5,857.50 | 42 761.60 | 23 109.50 | 4,914 95 | 4,079.30 | 96,843 00 |
| 1892 | 16,945 10 | 2,510 50 | 47,001.90 | 24,990.— | 4 126 70 | 1,743.50 | 97,317.70 |
| 1893 | 18 349.30 | 7,147 30 | 47,112 65 | 26,088 20 | 12,240.50 | — | 110,937.95 |
| 1894 | 16,663.20 | 7,701.20 | 49,578 90 | 26,659 20 | 9,953.65 | 7,454 30 | 118 010.45 |
| 1895 | 17,662 45 | 7,964.— | 48,306 25 | 22,446.50 | 2 239 10 | 5,056 30 | 103,674.60 |
| 1896 | 15,773 35 | 7,966.25 | 40,867.60 | 19,262 50 | 2 266.10 | 8,339.25 | 94,475.05 |
| 1897 | 17,137.30 | 6,644.40 | 38,520 70 | 17,875.90 | 3,925.40 | — | 84 103.70 |
| Sa. | 166,329 25 | 57,141 70 | 445 259.25 | 210 014.10 | 85 597.20 | 40,120.25 | 1,004 461.75 |
| Durchschnitt p. a. | 16,632.92 | 5,714 17 | 44,525 92 | 21,001 41 | 8,559.72 | 4,012.02 | 100 446.17 |

* Die in dieser Tabelle angegebenen Summen sind in den Pfennigen und Einerzahlen der Marksumme nicht ganz genau. Der Bequemlichkeit halber ist bei der Umrechnung der holländischen Gulden, Sols und Pfunde Sterling eine Abrundung erfolgt.

## Moskito.

| | Gemeinbeiträge | Kollekten, Missionsvereine | Handel | Handwerke | Landwirtschaft | Baumaterial | Summa |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1888 | 3,975.20 | 4,715.70 | 16,487.67 | — | — | — | 25,178.57 |
| 1889 | 3,861.60 | 4,793.90 | 24,458.88 | — | — | — | 33,114 38 |
| 1890 | 3,553.— | 5,486.10 | 16,790.24 | — | — | — | 25,829.34 |
| 1891 | 3,410.48 | 5,193.15 | 16,641.88 | — | — | — | 25,245.51 |
| 1892 | 3,463.16 | 4,090 70 | 15,801 40 | — | — | — | 23 355 26 |
| 1893 | 3,414 56 | 4,756.10 | 10,656 48 | — | — | — | 18,827 14 |
| 1894 | 2,358.32 | 2,695 70 | 2,490 20 | — | — | — | 7 544.22 |
| 1895 | Rechnungen ausgeblieben. | | | | | | |
| 1896 | 2,891.40 | 2,380.70 | 7,632 24 | — | — | — | 12 904 34 |
| 1897 | 3,046.80 | 2,771 70 | 15,282.72 | — | — | — | 21 101 22 |
| Sa. | 29,974.52 | 36,883.75 | 126,241 71 | — | — | — | 193,099 98 |
| Durchschnitt p. a. | 3,330.50 | 4,098.19 | 14,026 86 | — | — | — | 21,455.55 |

## Südafrika – West.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1888 | 7,820.24 | — | 37,641.88 | 14 891.50 | 1,001 30 | — | 61,354 92 |
| 1889 | 9,758.20 | — | 45,986 60 | 14,980.60 | 5,988 55 | — | 76,713.95 |
| 1890 | 13,144.30 | — | 46,706.30 | 16.726 — | 3,385.60 | — | 79,962 20 |
| 1891 | 12,602 20 | — | 48,589 60 | 16,927.70 | 3,969.— | — | 82,088 50 |
| 1892 | 10 986.20 | — | 53,917.50 | 8,833.40 | 3,069.70 | — | 76,806 80 |
| 1893 | 14,896.20 | — | 38,332 40 | 14,629.30 | 4 270.— | — | 72 127.90 |
| 1894 | 13,932.20 | — | 44 272 60 | 11,473.70 | 2,469 80 | — | 72,148 30 |
| 1895 | 14,792.40 | — | 56,159.20 | 13,338.40 | 2,753.40 | — | 87,043.40 |
| 1896 | 14,681.90 | — | 47,611.— | 14,619 10 | 3,681.— | — | 80,593.00 |
| 1897 | 13 177.70 | — | 58,653.20 | 18,877.10 | 4,316.50 | — | 95,024.50 |
| Sa. | 125,791.54 | — | 477,870 28 | 145,296.8 | 34,904.85 | — | 783,863.47 |
| Durchschnitt p. a. | 12,579 15 | — | 47,787.03 | 14,529.68 | 3,490.48 | — | 78,386 35 |

## Südafrika—Ost.

| | Gemeinbeiträge | Kollekten, Missionsvereine | Handel | Handwerke | Landwirtschaft | Baumaterial | Summa |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1888 | 2,847.90 | — | 1,914 10 | 5,735.— | 6,905.50 | — | 17,402.50 |
| 1889 | 3,253.30 | — | 2,495.90 | 7,434.70 | 6,543.40 | — | 19,727.30 |
| 1890 | 4,016.80 | — | 2,646 40 | 3,129.50 | 4,975 20 | — | 14,767.90 |
| 1891 | 3 897.10 | — | 2,454 30 | 4,376 10 | 2,541.10 | — | 13 268.60 |
| 1892 | 4 182.20 | — | 2,663 10 | 4,981.— | 4,181,20 | — | 16,007.50 |
| 1893 | 4,236 30 | — | 2,455.40 | 4,393 70 | 4 408 20 | — | 15,493.60 |
| 1894 | 4,910 60 | — | 3,071.80 | 2.452.60 | 3,219.40 | — | 13,654 40 |
| 1895 | 5,224.60 | — | 4,660 50 | 2,098 70 | 4,679,90 | — | 16,663.70 |
| 1896 | 6,290 20 | — | 4,194 30 | 1,755.90 | 3,027.50 | — | 15,267.90 |
| 1897 | 6,638 70 | — | 5,392 — | 1,724.60 | 4,745.— | — | 18,500.30 |
| Sa. | 45,497.70 | — | 31,947.80 | 38,081 80 | 45,226.40 | — | 160,753.70 |
| Durchschnitt p. a. | 4,549.77 | — | 3,194 78 | 3,808 18 | 4,522 64 | — | 16,075.37 |

Den durch die S. F. G. in London getriebenen Handel, der zum größten Teil die Kosten der dortigen Mission aufbringt, lassen wir hier außerhalb unserer Besprechung, da er nicht unter unsere Verwaltung fällt. Nur so viel sei hier gesagt, daß infolge der Verhältnisse (Abnahme der Fische ꝛc., aus manchen Gründen notwendige, billigere Abgabe der Handelsartikel) der Ertrag desselben bedeutend zurückgegangen ist.

### 1. Gemeinbeiträge und Kollekten.

Grönl., N.-Amer., Labrador, Australien Himalaya.

Leider ist es uns trotz aller Mühe und Anstrengung nicht möglich gewesen, in Grönland, Nord-Amerika, Labrador, Australien und Himalaya unsere Gemeinen zu nennenswerten, festen Gemeinbeiträgen und Kollekten zu erziehen. Es hat dies teils darin seinen Grund, daß die wirtschaftlichen uvd Vermögensverhältnisse in diesen Gebieten der Art sind, daß es dem Volk unmöglich ist, dergleichen aufzubringen. Andererseits aber hat es sich als ungemein schwierig erwiesen, nachdem so lange Zeit hindurch grundsätzlich keine Gemein-

beiträge von uns verlangt worden sind, nun die Pflicht, solche zu entrichten, unseren Heidenchristen zum Bewußtsein zu bringen. Um so mehr haben wir darauf gedrungen, daß auf unserm neuen Missionsgebiet in Deutsch-Ostafrika sofort bei Gründung der Gemeine die jungen Christen zur Erfüllung dieser Pflicht angehalten werden.

Ueber die in Westindien aufgebrachten Gelder wird der Synode eingehend bei Besprechung der finanziellen Lage jener Provinzen Mitteilung gemacht werden. Westindien.

Die vorstehende Tabelle zeigt uns, daß in Suriname ein kleiner Fortschritt stattgefunden hat, der aber immerhin der Steigerung der Gesamtzahl unserer Pflegebefohlenen um 3000 nicht ganz entspricht. Gerade in dieser Provinz zeigt sich häufig recht unangenehm die Unwilligkeit zu festen Gemeinbeiträgen. Dagegen weist die Tabelle der Kollekten es nach, daß für freiwilliges Geben zu diesem und jenem Zweck die Neger wohl zu gewinnen sind. Die Einnahmen an Kollekten sind um mehr als das Doppelte in den letzten Jahren gestiegen. Suriname.

Auf der Moskitoküste ist ein Rückschritt in den Beiträgen zu bemerken, während die Mitgliederzahl um fast 2000 gestiegen ist. Ebenso sind auch die freiwilligen Kollekten um ein ganz Bedeutendes in den letzten Jahren zurückgegangen. Es ist aber sehr bemerkenswert, daß dieser Rückschritt mit dem Jahre 1894, in welchem die Selbständigkeit der Reserve aufgehoben wurde, beginnt. Seit jener Zeit befindet sich diese Provinz wirtschaftlich in einem steten Rückgang. Moskitoküste.

Bei Südafrika—West zeigt sich in den Gemeinbeiträgen eine sehr erfreuliche Steigerung in diesem Jahrzehnt, fast um das Doppelte, während die Mitgliederzahl nur etwa um 1000 zugenommen hat. Von dieser Provinz dürfen wir wohl sagen, daß durch die treuen und stetigen Bemühungen der Missionare unsern Christen allmählich das Geben mehr und mehr zu einer selbstverständlichen Pflicht zu werden beginnt. Südafrika West.

Eben dasselbe können wir auch von Südafrika-Ost sagen, woselbst die Einnahmen an Gemeinbeiträgen sich mehr als verdoppelt haben, während die Mitgliederzahl um 2000 zunahm. Hier ist aber Südafrika Ost

eine noch höhere Steigerung der Einnahmen wohl möglich. — Bei diesen Provinzen sind keine Kollekten aufgeführt, weil diese meist für provinzielle Zwecke bestimmt waren und darum in der Jahresrechnung nicht erscheinen.

Wir dürfen also in allen diesen Provinzen, mit Ausnahme von Moskito, auf welchem Gebiet wir die besonderen Verhältnisse in Betracht ziehen müssen, von einer Steigerung der Gemeinbeiträge sprechen, was ungemein dankenswert ist.

## 2. Handel, Handwerke und Landwirtschaft.

Suriname

In Suriname haben sich der Handel und die Handwerke in ihren Erträgen ungefähr auf derselben Höhe erhalten. Nur im letzten Jahre zeigt sich bei dem Handel ein kleiner Rückschritt, der aber in besonderen Verhältnissen (steigende Konkurrenz 2c.) begründet, und, wie wir glauben mit Recht sagen zu dürfen, nur vorübergehend ist. Dagegen ist die Landwirtschaft immer mehr und mehr zurückgegangen, wie überhaupt dieselbe in den tropischen Gebieten in den letzten Jahren mancherlei Krisen durchzumachen hatte. Der Erwerb auf dem Baumaterialienkonto wird deshalb immer sehr schwankend bleiben, weil dieses Konto keinen Gewinn in den Jahren aufweisen kann, in welchen die sogenannte Bauloge mit Bauten für unsere eigene Mission so beschäftigt ist, daß sie keine anderen Geschäfte machen kann.

Moskitoküste.

Auf der Moskitoküste hat sich der Handel ungefähr auf der gleichen Höhe gehalten bis zum Jahre 1894, ist dann in seinen Erträgen ungemein gefallen und scheint erst seit dem letzten Jahre einen kleinen Aufschwung nehmen zu wollen.

Südafrika West.

In Südafrika—West ist namentlich auf dem Gebiete des Handels eine entschiedene und bedeutende Steigerung ersichtlich.

Südafrika Ost.

In Südafrika—Ost hat auch eine Steigerung der Einnahmen seitens des Handels stattgefunden, während die Handwerke (vornehmlich Mühlen) einen entschiedenen Rückschritt zeigen und die Landwirtschaft auch eher im Rückgang zu sein scheint.

Die Gesamtsumme, die in diesem verflossenen Jahrzehnt auf diesen Gebieten durch Handel, Handwerke und Landwirtschaft der Missionskasse zugeflossen ist, beträgt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Handel. | Suriname | 445,259.25 | |
| | Moskito | 126,241.71 | |
| | Südafrika—West | 477,870.28 | |
| | Südafrika - Ost | 31,947.80 | |
| | | | 1,081,319.04. |
| Handwerke. | Suriname | 210,014.10 | |
| | Moskito | — | |
| | Südafrika—West | 145,296.80 | |
| | Südafrika—Ost | 38,081.80 | |
| | | | 393,392.70. |
| Landwirtschaft. | Suriname | 85,597.20 | |
| | Moskito | — | |
| | Südafrika—West | 34,904.85 | |
| | Südafrika—Ost | 45,226.40 | |
| | | | 165,728.45. |
| Baumaterialien. | Suriname | 40,120.25 | |
| | | | 40,120.25. |
| | | In Summa | 1,680,560.44, |

also durchschnittlich jährlich Mk. 168,056.

### 3. Anstellung von Kaufleuten für den Handel.

In Bezug auf den Handel hat sich dem Missions-Departement die Überzeugung immer mehr aufgedrängt, daß bei dem Wachsen dieses Zweiges unserer Arbeit und bei den sich immer schwieriger gestaltenden Handelsverhältnissen es zu gewagt sei, in kaufmännischem Beruf unerfahrenen und ungeübten Händen die Leitung dieser bedeutenden Geschäfte anzuvertrauen. Darum haben wir in Südafrika und Suriname kaufmännisch vorgebildete Brüder zu diesem Dienst berufen und, soweit wir sehen können, ist es diesem Umstand zu danken, daß die Geschäfte nicht nur nicht zurückgegangen sind, sondern ihre Erträge haben steigern können. Es entstand nun von selbst die Frage, welche Stellung diese kaufmännischen Brüder innerhalb der Missionsfamilie einnehmen sollten, ob sie in erster Linie Kaufleute, oder in erster Linie Missionare sein sollten, ob sie an der eigentlichen Missionsarbeit überhaupt teilnehmen, oder sich nur den kaufmännischen Geschäften widmen sollten. Obwohl das Missions-Departement an dem Grundsatz festhielt und festhält, daß alle diese Geschäfte Missionsgeschäfte bleiben und bleiben müssen,

die darin Angestellten unter dem Gesichtspunkte und im Geiste der Mission, als Missionare im weiteren Sinne, ihre Arbeit thun müssen, so glaubte es doch nicht, in allen Provinzen auf gleiche Weise prinzipiell regelnd eingreifen, sondern zunächst einmal der Entwickelung in den einzelnen Provinzen nach ihrer Eigentümlichkeit Raum geben zu sollen. Und in der That ist die Entwickelung in Suriname eine andere gewesen, als in Südafrika—West.

Suriname In Suriname nahm die kaufmännische Thätigkeit Kraft und Zeit der Brüder in der Weise in Anspruch, daß sie zu einer anderen Arbeit nicht mehr herangezogen werden konnten. Dazu kam, daß, um die Geschäfte nur in ihren Erträgen auf der jetzigen Höhe zu erhalten, eine bedeutende Ausdehnnng derselben durchaus notwendig war. Indem nun der Kreis der kaufmännischen Brüder immer größer wurde, und zugleich die Verantwortlichkeit wuchs, zeigte es sich, daß die Eingliederung dieser ganzen Geschäfte in den sonstigen missionarischen Betrieb, namentlich auch die völlige Unterstellung unter einen nicht fachmännisch vorgebildeten Vorsteher unhaltbar war, und daß, um weder die Missionsarbeit noch die kaufmännische Thätigkeit zu schädigen, es notwendig sei, die beiden Kreise klarer und deutlicher sowohl in bezug auf ihre Pflichten als Rechte von einander abzugrenzen. Das Resultat dieser Entwickelung ist der der Synode vorliegende Verfassungsvorschlag der Surinamer allgemeinen Missionskonferenz.

Südafrika. Anders gestaltete sich die Entwickelung in Süd Afrika, wo die Kaufleute so in der Minderheit sich befinden, daß sie nicht als ein anderer Stand sich von den Missionaren abheben. Hier haben sie sich — und das ist wohl für die dortigen Verhältnisse die einzig richtige Entwickelung gewesen — ganz als Missionare zu betrachten gelernt und auch soweit als möglich am geistlichen Dienst der Missionare teilgenommen, und unsere dortigen Brüder bitten im Gegensatz zu Suriname keine verfassungsmäßige Scheidung zwischen Missionaren und Kaufleuten herbeiführen zu wollen.

Wir glauben, da beide Wünsche aus den vorliegenden örtlichen Verhältnissen vollständig erklärlich sind, so sollten wir denselben soweit als möglich gerecht werden.

Es muß aber hier wiederum auf das Bestimmteste ausgesprochen werden, daß das Missions-Departement eine Verantwortlichkeit für

die augenscheinlich sich immer mehr entwickelnde Handels- und kaufmännische Thätigkeit auf unserer Mission nicht länger übernehmen kann, falls nicht ein für diesen Zweck vorgebildeter und geeigneter Bruder in seine Mitte gewählt und demselben ein kaufmännischer Beirat zur Seite gesetzt wird. Die Leitung und Beaufsichtigung solcher Betriebe erfordert mehr als nur missionarische Kenntnisse und Liebe zur Sache.

## Schlußwort.

Wir können unseren Bericht nicht schließen, ohne noch im Rückblick auf dies vergangene Jahrzehnt einige Worte hinzuzufügen.

Jahre ernster und angestrengter Arbeit liegen hinter uns, und sehr verschiedenartige Gefühle bewegen unser Herz im Rückblick auf dieselben. Die Arbeitslast hat sich in diesem Zeitraum stetig gemehrt, die Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit sind unausgesetzt gestiegen. Wir müssen dem Herrn von Herzen danken, der uns in seiner Gnade Kraft und Gesundheit so weit verliehen hat, daß wir unsere Arbeit ohne wesentliche Hinderungen haben thun dürfen. Zurückblickend tritt für uns jedoch nicht in den Vordergrund unseres Bewußtseins das Gefühl harter Arbeit, sondern mehr das des Dankes, daß wir überhaupt solcher Arbeit haben unsere Kraft widmen dürfen; war's doch Gnade, ihm, unserm Herrn, dienen zu können.

Aber nicht Arbeit allein, manches andere brachte dieses Jahrzehnt. Es hat in demselben nicht gefehlt an Stunden menschlicher Ratlosigkeit und Verlegenheit, Sorge und innerster Herzensangst. Auch die äußeren und inneren Demütigungen blieben nicht aus, da wir tief hineingeführt wurden, nicht nur in das Gefühl unserer menschlichen Schwachheit und Unzulänglichkeit, sondern auch in die Erkenntnis begangener Fehler und Sünden. Und uns zur Schande müssen wir hinzufügen: Gottes heiliges Auge hat auch manchmal uns und unser Herz schwach im Glauben, arm an Liebe, schwankend in der Hoffnung gesehen. Stunden der Verzagtheit und des bangen, glaubensleeren Sorgens sind uns nicht unbekannt geblieben. Der Herr vergebe uns, seinen schwachen Knechten!

Doch auch dies Gefühl der demütigen Beschämung ist im Rückblick auf dies Jahrzehnt nicht das uns zumeist beherrschende, sondern ein anderes.

Was haben wir doch in diesem Zeitraum erfahren dürfen, nicht nur persönlich ein jeder für sich, sondern grade gemeinsam und amtlich, von Gottes Gnade und unseres Heilandes Wundermacht! Wie oft haben wir Blicke hineinthun dürfen in die verborgene Herrlichkeit des Herrn, dem wir dienen! Seiner Wunderhand geheimes Walten, unaufhaltbar durch Menschenfehl und -sünde, wie durch Menschenkunst und -weisheit, es trat uns oft fast handgreiflich entgegen, uns überwältigend.

Und auf diesen Offenbarungen der göttlichen Majestät des Meisters unserer Gemeine und unseres Werkes bleibt doch zuletzt unser Auge vorwiegend haften beim Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt; sie haben sich unsern Herzen noch tiefer eingeprägt, als alle Erfahrungen anderer Art.

Ja, klar und deutlich hat auch dieser Zeitraum wieder bewiesen, daß der, der uns das Werk in die Hand gelegt hat, der allmächtige Heiland ist, dem „alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden". Wohl uns des feinen Herren!

So wollen wir von ganzem Herzen und mit aufrichtigem Sinn den Herrn bitten, uns alle die Sünden und Fehler zu vergeben, die auch im vergangenen Jahrzehnt wir uns haben zu Schulden kommen lassen; er wird es thun, der barmherzige Herr, und sie auch nicht seinem heiligen Werke zum Schaden sein lassen. Eins aber wollen wir vor allem zurückschauend thun: loben und preisen, danken und rühmen:

Lobe den Herren, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Lobe den Herren, der große Dinge an uns gethan!

Auf diesem Grunde stehend können und wollen wir — in die Zukunft schauend — trotz aller Nöte der Gegenwart im Glauben sprechen: Ja, das Wohlthun seiner Hände nimmt kein Ende!

**Beilage A.**

# Missionsschriften.

In dieser Synodal-Periode sind folgende Missionsschriften veröffentlicht worden:

1888. **Schneider**, Erweckung auf Moskito.
1890. **Römer**, Die Indianer und Zeisberger.
**Schultze**, Missionsfelder der Brüderkirche.
**Schneider**, Die gute Botschaft, Nr. 1.
1891. „ „ „ „ Nr. 2.
„ „ „ „ Nr. 3.
„ Rama Key.
1892. „ Die gute Botschaft, Nr. 4.
„ „ „ „ Nr. 5.
**Kluge**, Kleine Traktate, Nr. 1—6.
**Richard**, Katunga bis Makapalile.
1893. **Reichel**, Gesundheitsregeln für das tropische Klima.
**Kluge**, Kleine Traktate, Nr. 7—12.
**Schneider**, Die gute Botschaft, Nr. 7—12.
„ Die Buschneger Surinams.
**Roy**, Zinzendorf's Anweisungen.
1894. **Kluge**, Kleine Traktate, Nr. 13—18.
**Buchner**, Acht Monate in Süd-Afrika.
„ Missionsgebet.
1895. **Kluge**, Kleine Traktate, Nr. 19—21.
Missionsatlas.
**Schneider**, Die gute Botschaft, Nr. 8.
„ In fernen Heidenlanden, Nr. 1—4.

1896. **Schneider**, In fernen Heidenlanden, Nr. 5—7.
**Reichelt**, Himalayamission.
1897. **Kluge**, Kleine Traktate, Nr. 22—24.
**Burkhardt**, Missionsstunden, Heft 1.
1898. **Kluge**, Kleine Traktate, Nr. 25 und 26.
**Schneider**, Mapoon.
„ Die gute Botschaft, Nr. 9.
**Burkhardt**, Missionsstunden, Heft 2 und 3.

---

**Senft**, Les Missions moraves, actuellement existantes.
„ A travers les champs de la Mission morave.

**Beilage B.**

# Statut

## der Missionsanstalt der evangel. Brüder-Unität.

§ 1.

**Name und Sitz.**

Die Missionsanstalt der evangelischen Brüder-Unität hat ihren Sitz in Herrnhut.

§ 2.

**Zweck und Aufgabe.**

Sie hat den Zweck, das Werk der Heidenmission, das die evangelische Brüder-Unität von ihrem Anfang an in Angriff genommen hat, zu unterhalten und zu treiben.

§ 3.

**Thätigkeit und Verpflichtung.**

Zu diesem Behufe bildet sie Missionare aus, gründet und erhält durch deren Thätigkeit heidenchristliche Gemeinen, übernimmt die Erziehung der Kinder der Missionare, die Fürsorge für ihre Witwen und die Versorgung der aus dem Dienst zurücktretenden Missionare.

§ 4.

**Mittel.**

Die Mittel zur Ausführung des bezeichneten Zweckes (§ 2) und der übernommenen Verpflichtungen (§ 3) erlangt die besagte Anstalt durch freiwillige Gaben und Zuwendungen, die ihr sowohl aus der Mitte der evangelischen Brüder-Unität selbst, als auch von seiten der zahlreichen Freunde derselben in der evangelischen

Christenheit zugehen und außerdem durch die Einnahmen aus den von ihr gegründeten Gewerben und gewerblichen Anlagen auf ihren verschiedenen Missionsgebieten.

§ 5.

## Leitung.

Verwaltung und Leitung der Missions-Anstalt liegt in den Händen der Direktion der Missionsanstalt der evangelischen Brüder-Unität (des Missions-Departements der Unitäts-Ältesten-Konferenz). Dieselbe besteht aus mindestens 4 Mitgliedern (Missionsdirektoren), die aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden zu wählen haben.

§ 6.

## Wahl der Direktoren.

Die Mitglieder der Direktion der Missionsanstalt werden von der Allgemeinen Synode der Brüder-Unität gewählt. Die Amtsdauer erstreckt sich von einer Allgemeinen Synode bis zur nächsten.

§ 7.

## Ergänzungen der Missionsdirektion in der Zwischenzeit.

Tritt in der Zwischenzeit von einer Allgemeinen Synode bis zur anderen durch Tod oder Amtsniederlegung eine Vakanz in der Direktion ein, so ergänzt sich dieselbe durch Kooptation.*)

§ 8.

## Vertretung der Missionsanstalt.

Die Missionsanstalt wird durch ihre Direktion vertreten. Im Namen und Auftrag derselben hat der Vorsitzende das Recht, gegenüber allen einzelnen Personen, Gesellschaften, Gerichten u. s. w. in allen Angelegenheiten, besonders Besitz- und Vermögensverhältnisse betreffend, aktiv und passiv, gerichtlich oder außergerichtlich die Vertretung auszuüben. Doch ist derselbe befugt, ein anderes Mitglied der Direktion im Allgemeinen und in einzelnen Fällen — sowie andere Personen in einzelnen Fällen, letztere aber nicht im Allgemeinen — zu seiner Vertretung gerichtlich zu bestellen.

*) Anmerkung. Diesen Ausdruck verlangte das Ministerium. Es ist aber selbstverständlich, daß nur der Bruder kooptiert werden darf, der auf ordnungsgemäße Weise (siehe Synodalverlaß) gewählt ist.

§ 9.

## Anzeige der Wahl bei den Behörden.

Die seitens der Allgemeinen Synode vollzogene Wahl der Direktion (§ 6), sowie die vollzogene Kooptation (§ 7) und endlich die innerhalb der Direktion vollzogene Wahl des Vorsitzenden (§ 7) ist baldmöglichst der Kreishauptmannschaft in Bautzen und dem Amtsgericht in Herrnhut anzuzeigen und in dem Organ der Missionsanstalt, dem Missionsblatt der Brüdergemeine, zu veröffentlichen. Die Anzeige geschieht im ersten Fall durch den Vorsitzenden der Allgemeinen Synode der Brüder-Unität, in den beiden letzten Fällen, indem der Vorsitzende der Missions-Direktion ein von ihm und mindestens noch einem Mitglied der Direktion unterzeichnetes Protokoll einreicht.

§ 10.

## Jahresbericht.

Über das von ihr geleitete Werk der Heidenmission und über den Stand der Missionsanstalt hat die Direktion jährlich einen Bericht zu veröffentlichen, der dem Missionsblatt der Brüdergemeine beigelegt und außerdem auf Verlangen jedem unentgeltlich zugestellt wird. Diesem Bericht ist eine Übersicht der Einnahmen und Ausgaben des verflossenen Rechnungsjahres beizufügen als Auszug aus der Jahresrechnung.

§ 11.

## Verantwortlichkeit der Direktion.

Für den gesamten Bereich ihrer Thätigkeit und Verwaltung bleibt die Direktion der Allgemeinen Synode der Brüder-Unität verantwortlich.

§ 12.

## Änderungen des Statuts.

Änderungen einzelner Bestimmungen dieses Statuts bedürfen der Genehmigung der zuständigen staatlichen Behörden.

§ 13.

**Schlußbestimmung.**

Der Allgemeinen Synode der evangelischen Brüder-Unität steht das Recht zu, innerhalb des allgemeinen Zwecks der Missionsanstalt (§ 2) über dieselbe sowie über ihr Vermögen anderweitige Bestimmungen zu treffen, auch im Falle einer Auflösung der Missionsanstalt.

**Berthelsdorf b. Herrnhut**, den 18. Mai 1894.

**Die Direktion der evangelischen Brüder-Unität.**

(gez.) **H. Müller**, Bischof,
Präses.

---

Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat auf Grund des vorersichtlichen Statuts die Missionsanstalt der evangelischen Brüder-Unität und deren Zweck nach § 6a des Gesetzes, die juristischen Personen betreffend, vom 15. Juni 1868 mit der Maßgabe genehmigt, daß den Bestimmungen dieses Statuts allenthalben nachzugehen ist.

Zu Urkund dessen ist dieses

**Dekret**

unter gewöhnlicher Vollziehung ausgefertigt worden.

**Dresden**, am 2. Juni 1894.

**Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.**

(L. S.) (gez.) **v. Seydewitz.**

**Beilage C.**

# Verzeichnis

der von Juli 1888 bis Juli 1898 in den Missionsdienst eingetretenen resp. aus dem Missionsdienst ausgetretenen Missionare.

| | Eingetreten: | Ausgetreten: |
|---|---|---|
| **Grönland.** | Asboe, E. F., (90) Missionsschüler.<br>Bohlmann, E. A. E., (92) „<br>Hinz, J., (94) „<br>Gärtner, F., (95) „ | Foged, N., (92) pensioniert.<br>Kögel, H., (96) pensioniert.<br>Starik, M., (98) pensioniert. |
| **Labrador.** | Simon, E. E. H., (89) „<br>Schmitt, E., (90) Handwerker.<br>Townley, S. J., (91) Fabrikarbeiter.<br>Waldmann, S., (91) Handwerker.<br>Perret, W. W., (92).<br>Fry, F. J., (93) Kaufmann.<br>Gericke, F. W., (96) Missionsschüler.<br>Nestle, F,, (96) „<br>Hettasch, P., (96) „<br>Schmidt, P., (97) „<br>Filschke, E. A., (98) „<br>Merten, W., (98) „ | Dam, P., (89) in and. Dienst.<br>Bourquin, Th., (89) in and. Dienst.<br>Schneider, G., (92) pensioniert.<br>Rinderknecht, Fr., (92) in and. Dienst.<br>Drexler, Fr., (94) pensioniert.<br>Haugk, W., (94) pensioniert.<br>Hansen, P., (94) in and. Dienst.<br>Kästner, L., (96) pensioniert.<br>Kahle, Fr., (96) in and. Dienst.<br>Wirth, Aug., (97) in and. Dienst.<br>Fry, F. J., (97) ausgetreten.<br>Schulze, G. R., (98) pensioniert.<br>Hlawatscheck, G. A., (98) pensioniert. |
| **Alaska.** | Schöchert, J. H., (89) Farmer.<br>Helmich, B. E., (93) Farmer.<br>Rock, S. H., (96) Theolog.<br>Romig, H. J., (96) Arzt.<br>Weinlick, J., (98) Theolog.<br>**Ledige Schwestern.**<br>Detterer, E. A., (89) nachher verheir.<br>Huber, E. B,, (90).<br>Lebus, L., (90).<br>King, Ph., (93) Diakonissin. | Wolff, Frank, (94) entlassen.<br>Weber, E. L., und Frau † 98.<br>Killbuck, J. H., (98) entlassen.<br>**Ledige Schwestern.**<br>Mack, Mary, (98) entlassen. |

| | Eingetreten: | Ausgetreten: |
|---|---|---|
| Nordamerika. | Beck, H. O., (92) Handwerker.<br>Helmich, E. F., (93) Farmer.<br>Woosley, D. J., (96) Theolog.<br>Delbo, A., (98) Theolog.<br><br>**Ledige Schwestern.**<br>Marsh, Mary, (91) nachher verheiratet.<br>Mack, Mary, (91),<br>Hesse, Olga, (94). | Leinbach, B., (90) ausgetreten.<br>Helmich, E. F., (93) in and. Dienst<br>Hartmann, A. H., (96) in and. Dienst.<br><br>**Ledige Schwestern:**<br>Hesse, Olga, (97) ausgetreten. |
| Westindien-West.<br>Jamaika. | Westphal, Aug., (91) Theolog.<br>Bourquin, L., (94) Theolog.<br>Lopp, G. H., (94) Theolog.<br>Seiler, H. E., (94) Lehrer.<br>Craig, J., (95) Theolog.<br>Weiß, Fred, (97) Lehrer.<br><br>**Eingeborene:**<br>Watson, C. P., (90).<br>Morris, W. R., (91).<br>Cambridge, J. E., (91).<br>Richard, F., (93).<br>Carnegie, J., (93).<br>Gale, J., (93). | Meißel, G., (91) pensioniert.<br>Negus, Sam., (94) ausgetreten.<br>Fürstenberg, W. H., (95) in and. Dienst.<br>Walder, H., † 95.<br>Smith, Ph. H., (97).<br>Smyth, Cal., (97) entlassen.<br><br>**Eingeborene:**<br>Lind, A., (91) pensioniert.<br>Campbell, R., (91) pensioniert.<br>Harriot, S. G., † 95.<br>Richard, J., † 96.<br>Meek, R., † 97. |
| Westindien-Ost. | Bartels, P. J., (89) Theolog.<br>Klesel, C. J., (89) Theolog.<br>Richard, H. M., (90) Kaufmann.<br>Oehler, Cl. Th., (93).<br>Wilson, S., (93) Farmer.<br>Ricksecker, J., (94) Theolog.<br>Allen, W., (94) Theolog.<br>Wolter, M., (94) Theolog.<br>Weiß, J. E., (96) Lehrer.<br>Richard, S., (97) Lehrer.<br>Tindale, W., (98) Lehrer.<br><br>**Eingeborene:**<br>Roß, J. D., (89).<br>Walter, J. J., (89).<br>M'Guire (90).<br>Horton, Al., (91).<br>Julian, C. P. B., (92).<br>Haynes, O. O., (92).<br>Christopher, J., (93). | Morrish, A. C., (89) pensioniert.<br>Heath, G. O., (91) ausgetreten.<br>Niebert, Th., † 94.<br>Shields, Th. W., (94) in and. Dienst.<br>Weiß, H., † 94.<br>Uh, H., (96) pensioniert.<br>Klesel, C. J., (96) in and. Dienst,<br>Bartels, J., (96) pensioniert.<br>Ricksecker, J., (97) in and. Dienst.<br>Wilson, S., (97) in and. Dienst.<br>Thaelor, L. S., (97) pensioniert.<br><br>**Eingeborene:**<br>Norton, Al., (90) ausgetreten.<br>Summersill, J., (90) pensioniert.<br>Fleury, Al., (91) entlassen.<br>Jakobs, Js., (92) ausgetreten.<br>Thompson, P., † 92.<br>M'Guire (94) entlassen.<br>James, W. W., † 95. |

| | Eingetreten: | Ausgetreten: |
|---|---|---|
| **Moskito.** | Colditz, E. P., (89) Missionsschüler.<br>Kern, F. S., (90) „<br>Reichel, L., (92) Theolog.<br>Weinstein, L. F., (92) Missionsschüler.<br>Poiet, C. E. F., (93) „<br>Schubert, H. W., (95) Lehrer sem. geb.<br>Carlsson, G., (96) Missionsschüler.<br>Martin, Th. J., (97) „<br>Zollhöfer, G. F., (98) „<br>Schulze, W. F., (98) Theolog. | Roberts, J., (95) pensioniert.<br>Thomas, J., † 97.<br>Horton, Al., (97) ausgetreten.<br>Peper, W., (89) in and. Dienst.<br>Martin, Aug., (90) in and. Dienst.<br>Erdmann, Aug., † 91.<br>Kuschnig, E. E., † 97. |
| | **Eingeborene:** | **Eingeborene:** |
| | Lewis, J. L., (90).<br>Dingwall, J., (90).<br>Garth, B., (92).<br>Fisher, J., (93).<br>Blair, J. D., (97).<br>Morris, S., (97). | Smith, Fr., (95) pensioniert.<br>Blair, P., † 97. |
| **Demerara.** | **Eingeborene:** | **Eingeborene:** |
| | Potter, G. R., (90). | Potter, G. R., † 94.<br>Moore, H., † 97. |
| **Surinam.** | Slink, H., (89) Handwerker.<br>Koch, A. L., (89) Lehrersem. geb.<br>Larsen, C. T., (90) Missionsschüler.<br>Müller, A., (90) Handwerker.<br>Cröger, P. H., (90) Theolog.<br>Eckhardt, E. R., (90) Missionsschüler.<br>Demelt, E. W., (90) Handwerker.<br>Zuch, F. W. T., (90) Missionsschüler.<br>Schöberlein, W., (92) Handwerker.<br>Beck, E. A., (92) Kaufmann.<br>Voullaire, W. R., (92) Theolog.<br>Clemens, A. H., (92) Handwerker.<br>Hettasch, G. J., (92) Kaufmann.<br>Burow, W. E. F., (93) Missionsschüler.<br>Raillard, T., (93) Kaufmann.<br>Stern, R., (93) Theolog.<br>Dingemaus, J. W. H., (94) Lehrer.<br>Enkelmann, E. J. T., (94) Missionssch.<br>Schmiedecke, P., (94) „<br>Schütz, L. C., (94) „ | Dahl, K. Th., (89) pensioniert.<br>Gerhard, K., † 89.<br>Schumacher, C. W., † 89.<br>Haugk, P., (89) pensioniert.<br>Renkewitz, Alb., (90) pensioniert.<br>Huber, H., (90) pensioniert.<br>Larsen, C. Th., † 91.<br>Schmitt, A., (91) in and. Dienst.<br>Staude, A., (91) pensioniert.<br>Wied, H., (91) in and. Dienst.<br>Fehrmann, K., (92) pensioniert.<br>Adam, W., (93) pensioniert.<br>Hasewinkel, H., (93) in and. Dienst.<br>Wenzel, Jul., (94) in and. Dienst.<br>Raillard, Th., (95) in and. Dienst.<br>Raschke, J. G., † 95.<br>Cröger, P., † 95.<br>Bauch, Sam., † 95.<br>Weigel, Aug., (96) pensioniert.<br>Tempel, L., (97) in and. Dienst. |

| | Eingetreten: | Ausgetreten: |
|---|---|---|
| | Illg, W. F., (95) Kaufmann.<br>Prellwitz, S., (95) Missionsschüler.<br>Hellström, P., (96) Lehrer sem. geb.<br>Hellström. Th. E., (96) Theolog.<br>Kersten, W., (96) Missionsschüler.<br>Pawel, C. H., (96) Handwerker.<br>Horschig, A., (97) Missionsschüler.<br>Staude, O., (97) Missionsschüler.<br>Weiß, Harry, (97) Missionsschüler.<br>Voland, A., (98) Handwerker.<br>**Eingeborene:**<br>Treu, S. K., (89).<br>Hiwat, J., (94).<br>**Ledige Schwestern:**<br>Berthold, E. L. (89).<br>Meerwart, Jacq., (97) Diakonissin.<br>Perchner, P., (97) Diakonissin. | Berg, G., (89) pensioniert. |
| Süd-afrika-West. | Lemmerz, E. R., (89) Lehrer sem. geb.<br>Bau, H. M., (90) Missionsschüler.<br>Schütz, E. J., (90) Handwerker.<br>Carlsson, K. A., (90) Missionsschüler.<br>Hennig, P. O., (91) Theolog.<br>Mosel, P. G., (92) Handwerker.<br>Schreve, C., (93) Missionsschüler.<br>Marx, R. J., (93) Missionsschüler.<br>Will, S. (93) Kaufmann.<br>Chlebouna, F., (94) Missionsschüler.<br>Wolter, K. F., (94) Theolog.<br>Andrag, P., (96) Kaufmann.<br>Birnbaum, H., (97) Missionsschüler.<br>**Eingeborene:**<br>Pfeiffer, C. A. | Marx, Ben., (89) pensioniert.<br>Zachert, H., (89) in and. Dienst.<br>Bauer, W. Th., † 92.<br>Schöbel, Fr. W., (90) pensioniert.<br>Carlsson, K. A., (92) entlassen.<br>Hickel, E., (92) in and. Dienst.<br>Anschütz, A. E., (93) pensioniert.<br>Kegel, C. F., † 94.<br>Stolz, W., (94) pensioniert.<br>Hettasch, G., (94) pensioniert.<br>Koch, Al. R., (95) entlassen.<br>**Eingeborene:**<br>Zwelibanzi, J., (95) pensioniert.<br>Jonas, Karl, (97) pensioniert. |
| Süd-afrika-Ost. | Sonnenburg, P. E., (89) Missionssch.<br>Rafftesaeth, B. M. E., (89) „<br>v. Calker, T. E., (90) Theolog.<br>Ludzuweit, J. F., (90) Missionsschüler.<br>Steinmann, S., (93) Lehrer sem. geb.<br>Marx, E. G., (94) Kaufmann.<br>Zeh, J., (94) Missionsschüler.<br>Gericke, C. E., (95) Missionsschüler.<br>Görn, Aug., (98) Kaufmann. | Baur, R., † 89.<br>Rafftesaeth, B. M. E., (90) ausgetreten.<br>Fischer, Aug., (91) pensioniert.<br>Grasse, H., (91) pensioniert.<br>Padel, O., (94) in and. Dienst.<br>Richter, A., (96) pensioniert.<br>Stephan, J. G., (96) pensioniert.<br>Baudert, S., (97) in and. Dienst.<br>Fischer, O., † 98. |

| | Eingetreten: | Ausgetretene: |
|---|---|---|
| | **Eingeborene:** | **Eingeborene:** |
| | Gwazela, P., (90).<br>Mlandu, M., (90).<br>Mlandu, J., (90).<br>Mazwi, P., (95). | Gwazela, P., (94) entlassen.<br>Maqungo, H., (94) entlassen.<br>Nakin, Joh., (96) pensioniert<br>Mlandu, J., (97) entlassen. |
| **Deutsch-Ostafrika.** | Richard, W. Th., (91) Lehrer<br>Meyer, P. Th., (91) Lehrer sem. geb.<br>Martin, G., (91) Missionsschüler.<br>Häfner, B. J. (91) Handwerker.<br>Kretschmer, J. Th., (92) Missionsch.<br>Bachmann, J. Fr., (92) „<br>Kootz, J., (94) „<br>Ledoux, J. (94) „<br>Zickmantel, M. J., (97) „<br>Stolz, A. F., (98) Kaufmann.<br>Zeeb, W., (98) Missionsschüler. | Martin, G., † 92.<br>Ledoux, J., † 96. |
| **Urambo.** | Dahl, P. E., (97) Theolog.<br>Meyer, K., (97) Missionsschüler. | |
| **Australien.** | Ward, J. G., (91) Theolog.<br>Hey, Nic., (91) Missionsschüler.<br>Brown, E., (95). | Kramer, K., † 91.<br>Ward, J. G., † 94. |
| **Himalaya.** | Shawe, F. W., (90) Theolog.<br>Ribbach, S. H. (92) Lehrer sem. geb.<br>Bruske, J. Fr., (94) Missionsschüler.<br>Fichtner, K., (94) Lehrer sem. geb.<br>Schnabel, R., (95) Missionsschüler.<br>Franke, H., (96) Lehrer sem. geb.<br>Häfner, A. W., (97) Missionsschüler.<br>Shawe, E., (97) Arzt.<br>Peter, F., (98) Theolog.<br>**Ledige Schwestern:**<br>Kant, L., (93) Diakonissin. | Redslob, Fr. A., † 91.<br>Marx, K., † 91.<br>Shawe, B., (95) entlassen.<br>Weber, J., (95) in and. Dienst. |

| **Eingetreten:** | |
|---|---|
| europ. u. amerik. Brüder | 129 |
| ledige Schwester . . . | 11 |
| Eingeborene . . . . | 27 |
| in Summa | 167 |

| **Ausgetreten:** |
|---|
| 94 |
| 2 |
| 23 |
| 119 |

Von den 129 europ. und amerikan. Brüdern sind vorher gewesen:

| | |
|---|---|
| Theologen | 27 |
| Missionsschüler | 52 |
| Handwerker | 13 |
| Fabrikarbeiter | 1 |
| Kaufleute | 11 |
| Former | 4 |
| Ärzte | 2 |
| Lehrer | 16 (sem. geb. 9) |
| ? | 3 |
| in Summa | 129 |

Von den 119 sind:

| | |
|---|---|
| im Dienst gestorben | 31 |
| pensioniert | 40 |
| in and. Dienst | 26 |
| ausgetreten | 9 |
| entlassen | 12 |
| auf Wartegeld | 1 |
| in Summa | 119. |

# Übereinkommen

**zwischen dem Missions-Departement der Evangelischen Brüder-Unität und dem Komitee der Presbyterianischen Federal Assembly betr. die Missionare der Brüdergemeine in Nord-Queensland.**

Die Federal-Assembly bestreitet folgende Ausgaben:

1. Die Ausstattung und Reisekosten der Missionare der Brüdergemeine, welche ihr zur Verfügung gestellt werden.
2. Die Baukosten auf den Stationen und die übrigen durch Anlage der Station entstehenden Unkosten.
3. Den Gehalt der Missionare und zwar £ 200 (Mk. 4000) für ein verheiratetes Paar.
4. Den Gehalt der Hilfsarbeiter.
5. Sonstige örtliche Ausgaben, die aus Krankheit oder anderen Ursachen entstehen.

Das Missions-Departement kommt für folgende Ausgaben auf:

1. Die Ausbildung der Missionare.
2. Die Erziehung der Kinder in Europa oder Australien; wenn in Australien nach dem für Missionskinder in den Schulen zu Fulenck und Kleinwelke üblichen Satz.
3. Die Reisekosten für die zurückberufenen oder in den Ruhestand tretenden Missionare; die Erlaubnis zur Rückkehr erteilt das Missions-Departement unter Zustimmung der Federal-Assembly.
4. Den Ruhegehalt von Missionaren oder deren Witwen, welche in den vollen Missionsdienst seitens des Missions-Departements berufen worden sind; die von Federal-Assembly dafür gezahlte jährliche Beihilfe von £ 7 (Mk. 140) kommt dem Pensionsfonds zu gute.

ESK 70

#61580233